Heute auf Seite 3: Was Robben von Menschen unterscheidet

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 44 - Folge 42 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. Oktober 1993 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Deutschland:

Selbstaufgabe komplett

Lafontaines Forderungen: Todesstoß in der Krise

Am liebsten würde er also die deutsche Währungsunion wieder rückgängig machen, offenbarte Saarlands Ministerpräsident Oskar Lafontaine der Wochenzeitung „Die Woche" und löste in seiner Partei zu Recht einen Sturm der Entrüstung aus. Eine „Niedrigwährung" wie die tschechische Krone hält der gestandene Einheitsgegner von der Westgrenze für die Lösung, um Investitionen nach Mitteldeutschland zu führen.

Doch da dies, wie auch Lafontaine einsieht, „sozialpsychologisch nicht mehr machbar" ist, ersann der rührige Alt-68er andere Methoden, um die unliebsamen Mitteldeutschen zurechtzustutzen: Renten und Löhne sollen auch auf lange Sicht nicht das Westniveau erreichen.

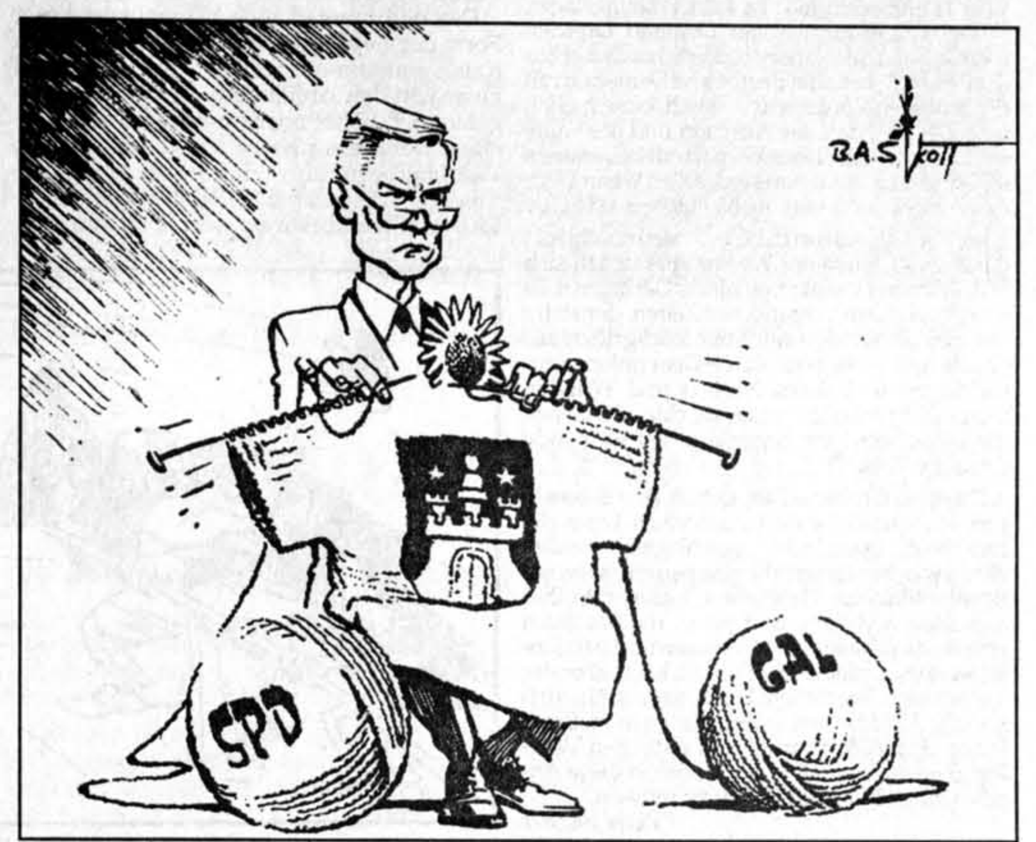
Insbesondere was die Löhne angeht, begeht Lafontaine einen schwerwiegenden Denkfehler – wie mit seinen abgründigen Währungsphantasien: Solch eine Politik, das war schon 1990 klar, führte vor allem zum massenhaften Abwandern junger und qualifizierter Kräfte in den Westen Deutschlands. Und damit zu einem dauerhaften Ausbluten der mitteldeutschen Regionen.

Der sächsische CDU-Bundestagsabgeordnete Manfred Kolbe nahm sich indes der Frage an, ob ausgerechnet der saarländische Ministerpräsident für solche Auslassungen berufen sei, wie Lafontaine sie unters Volk brachte: Schließlich ist das Saarland seit langem schon Kostgänger im Länderfinanzausgleich und bedient sich kräftig aus den Kassen der reicheren Bundesländer. Ebenso lange schleppen Lafontaines Mannen die längst überfällige Strukturreform des Wirtschaftsstandorts Saar hin und bitten alle bundesdeutschen Steuerzahler über den „Kohlepfennig" zwecks Erhaltung ihrer unrentablen Steinkohlezechen zur Kasse. Kolbe schlug daher sarkastisch vor, eine „Saarland-Kopeke" als Niedrigwährung einzuführen, um auch dort endlich Investitionen anzukurbeln. Nicht wenige Mittel- wie Westdeutsche dürften sich ohnehin fragen, ob ein Mann wie Lafontaine auch aus persönlichen Gründen das richtige Sprachrohr für Sparappelle ist – nach seinen Affären um unappetitlich hohe, regelwidrige Pensionsbezüge, die er erst nach Auffliegen der Sache kleinlaut wieder abgab.

Nach diesem Rückfall in ewiggestrige Spalterphantasien überbietet sich Lafontaine aber noch selbst, indem er im gleichen Atemzug die uralte Kiste vergilbter Juso-Forderungen aus den 70ern wieder auskippt: Da entsteigt das ganze volkswirtschaftliche Gruselkabinett von „Erhöhung des Spitzensteuersatzes", „Ergänzungsabgabe für Besserverdienende" bis hin zu höheren Abgaben auf Erbschaften und Immobilien der altsozialistischen Gruft. Alles populistische Rezepte, mit denen sich schon ganz andere Wirtschaftsmächte in Grund und Boden sozialisiert haben, indem sie alle Leistungsträger auf derlei Weise nach Kräften bestraften, bis diese die Flucht antraten, resignierten und träge wurden oder schlicht Pleite machten. Jetzt bleibt eigentlich nur noch abzuwarten, wann Lafontaine auf seinem Streifzug durchs dunkelrote Unterholz auch die „Vergesellschaftung des Kapitals" per Verstaatlichung wiederentdeckt. Dann hätte er wenigstens das Problem der ungleichen Löhne auf elegante Weise gelöst: Jedoch dürfte dann die Angleichung der Westlöhne an das derzeitige mitteldeutsche Niveau weitaus wahrscheinlicher sein als der umgekehrte Fall.

Oskar Lafontaine bleibt nur zu raten, seinen nächsten Urlaub einmal nicht standesgemäß in der Toskana zu verbringen, sondern in Schweden. Da kann er studieren, wie eine blühende Volkswirtschaft an den Rand des Bankrotts geführt wurde mit Rezepten, die der Saarländer jetzt unverdrossen als Mittel zur Linderung der Krise anpreist.

Mit diesen Einlassungen zum Fall Lafontaine könnte man es hier bewenden lassen – wäre dieser nicht auch Fürsprecher einer durchaus verbreiteten Grundhaltung, die gerade jetzt so fatale Wirkungen entfalten könnte wie lange nicht. Da ist zunächst der unausgesprochene Aufruf zur nationalen Entsolidarisierung der Deutschen. Nachdem diesem Land die Niederlage im Krieg nicht gänzlich den erwünschten Garaus hat machen können, versucht man es offenbar auf diese Weise noch einmal im Frieden. Die Deutschen geben ihr nationales Zusammengehörigkeitsgefühl auf und vervollkommnen die Kriegsniederlage eines Regimes 1945 durch die komplette Selbstaufgabe des deutschen Volkes im Frieden. Zudem spricht aus Lafontaines Äußerungen der tiefe Wunsch, sich einzuigeln, das Vorhandene zu verfrühstücken und jede ökonomische Zukunft Deutschlands an der Weltspitze ein für allemal zu verbauen. Äußerungen aus den Reihen mancher Gewerkschaftsführer bis hin zu CDU-Sozialausschüßlern verdeutlichen, wie stark die Phalanx der Zukunftsverhinderer ist, mit denen es unser Land in seinen eigenen Grenzen aufzunehmen hat. **Hans Heckel**



Eins rechts, drei links ... Zeichnung aus „Die Welt"

Präsidentennachfolge:

„Trainingslager" für Demokraten

Die Überlegungen des Kanzlers waren ebenso einfach wie richtig: einen Mitteldeutschen an die Spitze der Republik zu stellen, der gleichsam den politischen Einstand der ohnehin weit aus dem öffentlichen Leben noch Herausgenommenen stiften würde und zudem auch noch die parteipolitischen Planspiele für das Wahljahr 1994 in einem günstigen Sinne beeinflussen könnte. Doch es kam wie in einer klassischen Tragödie – obwohl die Anfangstat (in einem gewissen Sinne freilich nur) „gut" gemeint war, die Verwirrung wurde größer und größer, um schließlich alle vormals unschuldig Beteiligten zu durchweg schuldigen werden zu lassen.

Denn kaum war die Kürung durch den Kanzler erfolgt, rechneten zunächst die Parteistrategen – Demokratie hin, Volksherrschaft her – in Sachen Einfluß und Macht hoch. Dabei ging es diesen Kalkulatoren der demokratischen Macht anfangs weniger um die Figur Steffen Heitmann, als vielmehr um die denkbare Verschiebung eines Parteiengefüges.

Es bleibt noch unklar, ob es nun die Rechenergebnisse oder die ersten Äußerungen Heitmanns waren, die die Inquisitoren auf den Plan riefen. Die gewandte und in solchen Dingen geübte Kamarilla brauchte nicht übermäßig lange im Nebel zu stochern. Schon die ersten Äußerungen Heitmanns wurden mit harschen Kommentaren abgetan, als habe hier ein bedürftiger Hilfsschüler sich angemaßt, dem Dekanat eines gelehrten Fachbereiches Vorhaltungen in Sachen Wissenschaftlichkeit zu machen. Der noch amtierende Bundespräsident, selbst wegen einer von Karl Salm verfaßten Schrift gelegentlich der Umstände seines Ausscheidens aus der Wehrmacht noch in der Pflicht einer verbindlichen Antwort, fährt sofort schwerstes Geschütz auf, indem er behauptet, der sächsische Justizminister sei ein „konturenloser Nischen-Ossi", der „nicht einmal den Osten verkörpere, geschweige denn das vereinte Deutschland".

Legt man diese Worte auf die Waage, so enthüllen sie, was ein Bundespräsident über den Justizminister eines Bundeslandes hält oder halten darf. Nach dieser Klassifizierung hätte er eigentlich den Minister in den Ruhestand schikken müssen, aber dies unterblieb bis auf den heutigen Tag. Durch soviel politisches Prominenzgetue ermutigt, fühlte sich nun ein Redakteur der Frankfurter Rundschau sofort bemüßigt, Faschismus-Parallelen herzustellen, und notierte in flotter Anspielung auf Mussolinis „Marsch auf Rom", Heitmann sei nun auf dem „Marsch nach Bonn". Man wird also künftig darauf zu achten haben, ob Heitmann heimlich italienische Flüche ausstößt oder ob sein Stammbaum Handhabe für eine italienische Abstammung liefert.

Da man schon in den Stammbäumen gewühlt hatte, hielt man es denn plötzlich für angezeigt, Hildegard Hamm-Brücher ins Feld zu führen; es ist dies jene Frau, die es im fernen Australien für richtig befand, das an den Deutschen begangene Vertreibungsverbrechen vollständig zu verharmlosen. Sie sagte, die Ostdeutschen seien damals „einfach weggegangen". Gleichwohl erregte es in Bonn nicht wenig Aufsehen, als von Weizsäcker der selbsternannten F.D.P.-Kandidatin ein Bundesverdienstkreuz demonstrativ

Bundesverfassungsgericht:

Wir bleiben auch weiterhin Deutsche

Karlsruher Entscheidung sichert den Bestand unseres Volkes

Unmittelbar vor Redaktionsschluß erreichte uns noch das Ergebnis der Urteilsverkündung des Karlsruher Bundesverfassungsgerichts in Sachen „Maastrichter Beschlüsse". Das Verfassungsgericht war bekanntlich deswegen angerufen worden, weil zu befürchten stand, daß die Souveränität und der Bestand unseres Volkes und die damit einhergehende Handlungsfähigkeit der Regierung zugunsten übergeordneter Gebilde geopfert werden würden. Insbesondere der seinerzeit als Europa-Abgeordneter tätige Manfred Brunner war neben vier Abgeordneten der Grünen auf dem Klageweg in Karlsruhe vorstellig geworden, um eine Entscheidung der höchsten Verfassungshüter einzuholen.

Das Bundesverfassungsgericht wies nun in seiner Entscheidung die Klage der Grünen als unbegründet zurück, da diese in der Sache nicht als betroffen angesehen wurden. Gehör und Gnade fand dagegen die Klage Brunners, wobei die vorerst wichtigste Feststellung des Gerichts ist, daß wir Deutsche bleiben und nicht in irgendwelchen nebulösen Großgruppen auf- und untergehen. Diese Entscheidung wird insbesondere noch dadurch unterstützt, daß das Bundesverfassungsgericht auch für alle Zukunft Hüter und Wahrer unserer grundgesetzlichen Vorgaben bleibt, so daß Versuche abgewehrt sind, gleichsam auf dem Umweg über zentralistische Instanzen außerhalb der Bundesrepublik Entscheidungen herbeizuführen, die nicht dem Sinn und der Intention unseres Volkes gemäß wären.

Zu dieser prinzipiellen Entscheidung gehört die nicht minder bedeutsame Festschreibung unserer Währung – wir behalten die Mark! Alle Versuche auswärtiger Mächte, auf dem kalten Umweg europäischer Instanzen sich unseres Nationaleinkommens zu versichern, sind damit ein für allemal abgewehrt.

Eine weitere Festlegung des Bundesverfassungsgerichtes sieht entgegen manchen politischen Interpretationen vor, wonach die Maastrichter Beschlüsse angeblich unumkehrbar seien, daß die vertraglichen Regelungen jederzeit wieder gekündigt werden können, wenn sie grundgesetzliche Vorgaben nicht erfüllen. Eine weitere wichtige Entscheidung beschäftigt sich mit der Möglichkeit einer europäischen Zentralregierung; hier wird festgelegt, daß es keinen europäischen Zentralstaat geben darf, die Zukunft in Europa gehört weiterhin den Vaterländern, wie sie sich aus der Tradition her entwickelt haben. **Peter Fischer**

Aus dem Inhalt Seite

öffentlich überreichte, und es dürfte wahrscheinlich noch größeres Aussehen erregen, wenn die Bewohner Mitteldeutschlands im großen Stile erfahren würden, daß diese Frau Hamm-Brücher als damalige Bundestagsabgeordnete 1989 verlangt hatte, die Botschafts-Flüchtlinge aus der seinerzeit noch bestehenden DDR nicht aufzunehmen.

Aus solchem Holz also sind die Frondeure geschnitzt, und es war schließlich wohl der 175. Widersacher, der seine Stimme erhob, um Heitmann politisch den Garaus zu machen: Friedbert Pflüger, der kurz nach der deutschen Teilvereinigung unter denkwürdigen Umständen aus der Präsidentenkanzlei ausgeschieden (worden?) war, der dann selbst in die bis dahin noch geschlossene Phalanx der CDU einbrach, die doch den Sachsen erst favorisiert hatte. „Die Villa Hammerschmidt ist kein Trainingslager, in der Flügelstürmer von Dynamo Dresden zum Kapitän der Nationalmannschaft ausgebildet werden", befindet der forsche Demokrat mit der sauberen Vorderseite zynisch, ohne freilich zu bedenken, daß das Ansehen und die angestrebte Einheit der Deutschen damit keineswegs schon vorangekommen sind, selbst wenn Heitmann nicht der geeignete Nachfolger wäre.

So aber signalisiert diese Schlammschlacht der angeblich in einer Wertegemeinschaft sich befindlichen Demokraten nichts Geringeres als den Feuersturm vergangener Zeiten, der stetig nur gefacht werden muß mit Rückgriffen auf Geschehnisse, die bereits zwei Generationen zurückliegen und deren Narben und Wunden man nicht verheilen lassen möchte. Es stehen die Jalta-Lobbyisten gegen das neu werdende deutsche Volk

Da dies offenbar so ist, gehört gewiß wenig prophetische Gabe dazu, daß eines Tages die Entscheidungsschlacht geschlagen werden wird zwischen denen, die eine neue Seite im nationalpolitischen Geschehen unseres Volkes aufschlagen wollen, und jenen, die das Buch unserer Geschichte ganz zerrissen und vernichtet wissen möchten. Der Preis ist hoch, aber der Lohn auch; beachtlich bleibt immerhin, daß Kanzler Kohl betont, er brauche auch in dieser Frage „keine Belehrung" des jüdischen Weltkongresses, der meinte, auch noch in diese Angelegenheit hineindirigieren zu müssen.

Peter Fischer

Volksherrschaft:

Wenn Bürgerbeschwerden nicht gelten

Bundesverfassungsgericht wies Beschwerden zurück / Gesetz sieht Ablehnung ohne Begründung vor

Es ist in der Geschichte der Menschheit viel darüber gestritten worden, welches der gesellschaftlichen Grundmuster denn am geeignetsten sei, um die Geschicke der Menschen einigermaßen erträglich lenken und leiten zu können – für die Neuzeit ist man in Europa vorerst darin übereingekommen, daß Demokratie die rechte Form sei, um einer möglichst großen Zahl von Menschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Daß naturgemäß auch Mängel von dieser Form der gesellschaftlichen Übereinkunft in Kauf genommen werden müssen, wird zwar von den Anhängern dieser Sicht gern geleugnet, bleibt aber trotzdem eine Tatsache – wenn etwa eine Entscheidung durch Wahl herbeigeführt wird, vergißt man mitunter den denkbaren Fall, daß bei einem 51-Prozent-Sieg über irgendein abzustimmendes Problem immer noch 49 Prozent Gegner möglich sind.

Wenn sich die Tendenz in dieser Form verstärkt, dann kann dies auch zu einer pervertierten Form von Volksherrschaft führen, weil die zu einer Entscheidung genötigte Volksgemeinschaft leider auch in den entscheidenden Eckpunkten so beeinflußt werden kann, daß sie zu einer Ja-Stimme aus suggerierten Gründen gelangen – eine bestimmte Anzahl von Wahlberechtigten scheint keineswegs souverän. Auch bei der Betrachtung der Bundesrepublik, die gegenwärtig sich etwa in der Sache Präsidentennachfolge schieben und treiben läßt, kann der Zweifel kaum unterdrückt werden, daß der Wille unseres Volkes suggestiv belegt wird. Daß dies offenbar keineswegs eine Randerscheinung ist, belegt eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, 3. Kammer des Zweiten Senats, der am 17. August 1993 mehr als sechzig Verfassungsbeschwerdeführer, welche sich gegen den „deutsch-polnischen Grenzanerkennungsvertrag" wandten, vor der Tür stehen ließen. Ihre Verfassungsbeschwerden wurden „nicht zur Entscheidung angenommen". Eine Begründung fehlte; dies ist neu, aber gesetzlich abgesegnet: Denn daß das Bundesverfassungsgericht Verfassungsbeschwerden nicht zur Entscheidung anzunehmen braucht, das mußten die Beschwerdeführer erst durch die ihnen zugestellten Bescheide im vergangenen August verblüfft zur Kenntnis nehmen.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Denn klammheimlich hat das Bundesverfassungsgericht offenbar dem Drängen interessierter Kreise nachgegeben und dem Deutschen Bundestag das „Fünfte Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Bundesverfassungsgericht", welches am 11. August 1993 in Kraft trat, „untergeschoben", das in Artikel 1 Ziffer 20 b folgendes bestimmt: „Nach Paragraph 93 c wird folgender 93 d eingefügt: (1) Die Entscheidung nach 93 b und 93 c ergeht ohne mündliche Verhandlung. Sie ist unanfechtbar. Die Ablehnung der Annahme der Verfassungsbeschwerde bedarf keiner Begründung." Genau diese Formulierung taucht nun prompt da auf, wo Verfassungsbeschwerden mit Ablehnungsbescheiden geziert sind, obwohl in den hier genannten Fällen die Verfassungsbeschwerden vor dem 2. August 1993 bereits dem Bundesverfassungsgericht vorgelegen haben.

Das neue Änderungsgesetz hätte noch keineswegs zur Anwendung gebracht werden dürfen – besäßen die Hüter der gesetzlichen Ordnung nur ein wenig mehr Respekt vor den Freiheitsrechten der Bürger. In Artikel 8 des neuen Änderungsgesetzes wird bestimmt: „Das Gesetz über das Bundesverfassungsgericht in der vom Inkrafttreten dieses Gesetzes an geltenden Fassung findet auch auf die beim Bundesverfassungsgericht anhängigen Verfahren Anwendung."

Bei Licht besehen, kann kaum Zweifel darüber aufkommen, daß dieses Gesetz offenbar nur zu dem Zwecke erlassen worden ist, um Verfassungsbeschwerden vom Tisch zu bekommen, sofern sie nur der Verzichtspolitik abträglich sein könnten, und auch, um die stets als offen bezeichnete Eigentumsfrage vertriebener Deutscher abweisen zu können.

Ob es etwas zu bedeuten hat, daß das Gesetz von Außenminister Kinkel unterschrieben worden ist, mag dahingestellt bleiben, auf jeden Fall fallen alle hier in Rede stehenden Verfassungsbeschwerden insbesondere in den Verantwortungsbereich des Auswärtigen Amtes, aber dies mag vielleicht ebenso ein Zufall sein, wie der wiederholt geäußerte Stoßseufzer, etwas gegen die ständig steigende Flut von Verfassungsbeschwerden zu unternehmen.

(Hinweis für Aktenzeichen von nicht am 17. August 1993 angenommenen Verfassungsbeschwerden: – BVR 2095/93 –, 2 BVR 2105/92 –)

Michael Deutsch

Bonn:

Europas perfektester Zahlmeister

EG-Zuschuß kostet die deutschen Steuerzahler 93,1 Mrd. Mark

Die von der Bundesregierung mit großem Jubel gemeldeten EG-Zuschüsse in Höhe von 28 Milliarden Mark für die fünf neuen Länder werden für Bonn ein schlechtes Geschäft. Wie der Staatssekretär im Wirtschaftsministerium, Reinhard Göhner (CDU), jetzt dem fraktionslosen Abgeordneten Ortwin Lowack mitteilte, müssen die deutschen Steuerzahler von 1994 bis 1999 insgesamt 93,1 Milliarden Mark in die EG-Strukturkassen einzahlen, damit im gleichen Zeitraum die 28 Milliarden fließen. EG-Hilfen für die alten Länder konnte Göhner nicht beziffern. Sie seien jedoch „deutlich niedriger". Bonn, so Göhners Fazit, bleibe „mit Abstand größter Nettozahler der Gemeinschaft".

Der deutsche EG-Kommissar Peter Schmidhuber (CSU) trieb die Peinlichkeit auf die Spitze und nannte die Zahlung der 28 Milliarden nach Mitteldeutschland einen „Erfolg der Bundesregierung". Irgendein Hinweis auf die tatsächlichen Verhältnisse findet sich in einem dreispaltigen Lobartikel im EG-Journal vom September nicht.

Doch nicht nur die Rolle des Zahlmeisters spielen die Deutschen mit Perfektion. Ebenso rigoros sind sie in der Umsetzung von EG-Richtlinien in der deutschen Rechtspraxis. Zwar haben Frankreich und Italien mehr EG-Richtlinien in die nationale Gesetzgebung umgesetzt als Deutschland, doch ein Fall, den der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber in Bonn vorstellte, erscheint in Rom oder Paris undenkbar. Der CSU-Politiker berichtete von einem bayerischen Metzgermeister, der seine Wurst nicht mehr im Nachbar-Landkreis verkaufen dürfe, nachdem eine EG-Bestimmung in deutsches Recht umgesetzt worden sei.

Nationale Interessen müßten daher in Brüssel deutlicher formuliert werden, verlangt Stoiber. Das sei auch Wunsch der Bevölkerung. Zu behaupten, „Maastricht ist das Maß aller Dinge, reicht nicht". Stoiber erinnerte an die Milchkontingentierung, die unter „Riesenärger in den Dörfern" durchgezogen worden sei. Jetzt könne man lesen, daß Italien sich nicht daran gehalten habe. Die gegen Rom verhängte EG-Strafe in Milliardenhöhe sei zudem erlassen worden. Stoiber findet dazu nur noch sarkastische Worte: „Da kommt Freude auf." Fazit des Ministerpräsidenten: „Entweder wir nehmen die Probleme ernst und erneuern, oder wir werden erneuert."

Hans-Jürgen Leersch

Kritik:

Zum Vergessen für immer verdammt

DDR-Zwangsausgesiedelte fordern dringend ein neues Gesetz

Die Solidarität der Politiker mit den Opfern des SED-Regimes beschränkt sich vielfach auf ihre Medienauftritte. Die konkreten Taten bleiben aus. Diese Empfindung teilen nicht zuletzt die Mitglieder des Bundes der Zwangsausgesiedelten, die am Wochenende in Erfurt zu ihrem vierten Kongreß zusammentrafen. Als Interessenvertreter Tausender von Deportierten setzt sich der Bund für öffentliche Rehabilitierung und gerechte Entschädigung von ehemaligen DDR-Bürgern, die in den Jahren 1952 bis 1989 zwangsenteignet und ins Landesinnere abgeschoben wurden, ein. In geheimen Aktionen, die die Staatsorgane u. a. unter den Decknamen „Ungeziefer" oder „Kornblume" durchführten, wurden auf diese Weise unliebsame Bürger aus dem Grenzgebiet zur Bundesrepublik an weniger „gefährliche" Orte umgesiedelt. Tausende Familien verloren so ihr Hab und Gut, wurden zu Feinden abgestempelt und zu Kriminellen degradiert. Wer es wagte, die DDR öffentlich zu kritisieren, Kontakte nach Westdeutschland unterhielt oder westdeutsche Sender hörte, lief Gefahr, ausgesiedelt zu werden. Die dramatische Praxis, unbequeme Bürger loszuwerden, hielt bis kurz vor der Wende an.

Um so weniger verständlich ist es, daß die Wiedergutmachung für die Opfer auch jetzt nur schleppend vorankommt. Das geltende Vermögensgesetz, das Rückgabe von Vermögen und Entschädigung der Opfer in Mitteldeutschland regelt, nimmt auf die Probleme der Zwangsausgesiedelten keine Rücksicht.

Der Bund der Zwangsausgesiedelten fordert eine Neuregelung der Gesetze bis spätestens zum kommenden Frühjahr. Die Präsidentin des Bundes, Ilona Rothe, wies in Erfurt auf die zunehmende Resignation bei den Betroffenen hin. Der Bundesregierung sei es gelungen, die Zwangsausgesiedelten abermals zu Opfern zu machen. Nach Ansicht von Frau Rothe blieben die auf dem Gebiet der ehemaligen DDR verbliebenen Opfer „fiskalisch von vornherein ausgeklammert". Lediglich Ansprüche von Personen außerhalb des Landes seien geklärt, betonte die Präsidentin. Die Opfer könnten es nicht begreifen, warum ihr Anliegen im ersten SED-Unrechtsbereinigungsgesetz nicht behandelt wurde. Die Verzögerung, so Frau Rothe, stelle die Opfer in die Rolle von Bittstellern und Bewachern des eigenen Besitzes, deren Ansprüche weitgehend ignoriert werden.

Im Zusammenhang mit der Diskussion um das zweite Unrechtsbereinigungsgesetz forderte der CDU-Bundestagsabgeordnete Jäger eine Sonderregelung für Zwangsausgesiedelte. Die Opfer sollten von Lasten befreit werden, die aus der Rückgabe des Vermögens folgen, unterstrich der CDU-Politiker. Nach bisherigen Regelungen mußten die Betroffenen die Kosten für Neuvermessung der Grundstücke und Altlasten-Beseitigung selbst tragen.

Unterstützung für die Forderungen der Zwangsausgesiedelten verlangte der stellvertretende Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen und thüringische DSU-Vorsitzende, Dr. Paul Latussek. Der Rechtsstaat wolle das Unrecht der DDR nicht aufarbeiten, kritisierte Latussek. Der Staat zeige mehr Verständnis für die Täter als für die Opfer und werde dadurch aus der Sicht der Opfer zum Instrument eines Unrechtsstaates.

Karin Morawietz

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J.Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (z. Zt. im Urlaub)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (z. Zt. erkrankt)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

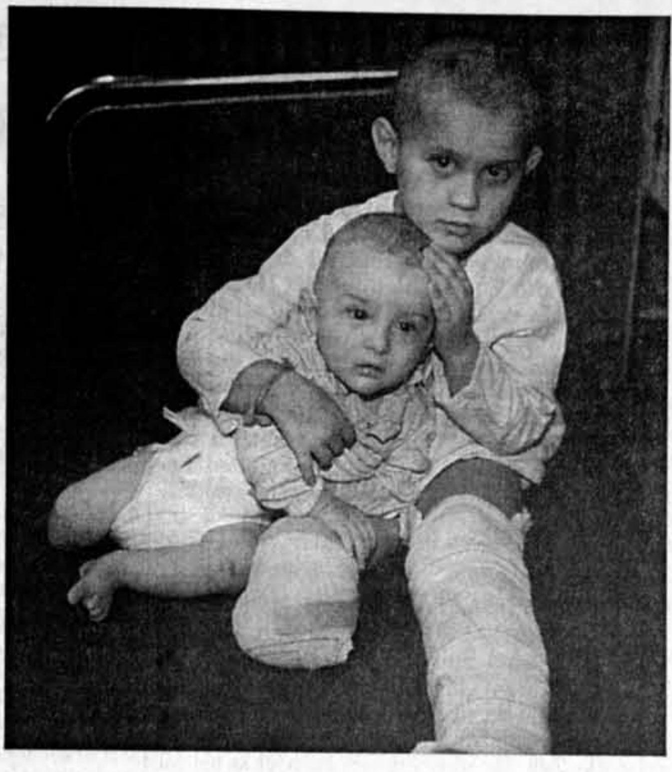
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 9,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 11,00 DM monatlich, Luftpost 17,50 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51







Sie haben eine Lobby: Greenpeace-Protest gegen Robbentötungen. – **Sie haben keine Lobby:** Deutsche Flüchtlinge 1945... und bosnische Kinder als Opfer brutaler Gewalt im Jahre 1993

Was Robben von Menschen unterscheidet

Vielerlei bedrohter Kreatur wird geholfen – bleibt der Mensch ausgeklammert?

Flucht, Vertreibung, Deportation, Raub des Eigentums, soziale Deklassierung – Millionen von Heimatvertriebenen belastet dieses Trauma noch heute, verursacht permanenten seelischen Schmerz und mindert die Lebensqualität. Stets neu entfacht und gesteigert wird der Schmerz durch eine beispiellose Ignoranz und einen immer größeren Zynismus vieler Politiker und Fernseh-, Rundfunk- und Zeitungsjournalisten gegenüber den ohnehin zum Übermaß Leidgeprüften. Es wird Solidarität gepredigt, doch Haß gesät.

Die Verhöhnung der deutschen Heimatvertriebenen steht in totalem Kontrast zu der gleichzeitig bekundeten Abscheu gegenüber den brutalen „ethnischen Säuberungen" im ehemaligen Jugoslawien. Abend für Abend werden uns grauenhafteste Bilder dieser Säuberungsaktionen vor Augen geführt. 350 000 dieser hilf- und wehrlosen Opfer haben sich zu uns geflüchtet und leben unter uns. Sehnsüchtig warten, hoffen

Zynismus der Politik

und beten sie um eine Rückkehr in ihre Heimatgebiete. Droht ihnen das gleiche Schicksal wie uns?

Auch wir Heimatvertriebene hegten viele Jahre die Hoffnung auf Rückkehr. Die Politik unterstützte verbal unsere berechtigten Anliegen – Verzicht ist Verrat! –; Völkerrecht wie Menschenrechte und Grundfreiheiten standen auf unserer Seite. Das Recht steht auch heute noch auf unserer Seite. Vom Recht abgewandt hat sich die Politik, obgleich sie sich dem Recht unterordnen wollte. Die Vereinten Nationen riefen 1945 zur „Herrschaft des Rechts" auf in der stets gültigen und immer wieder bestätigten Erkenntnis, daß nur Recht und Gerechtigkeit wahren Frieden zu schaffen vermögen.

Gerechtigkeit setzt jedoch Wahrheit voraus. Doch den Mut hierzu brachten nur wenige auf, die Mehrheit arrangierte sich aus Bequemlichkeit mit der Geschichtslüge. Die Wahrheit geriet in eine Minderheitenposition und damit auch wir Heimatvertriebenen. Damit war der Weg für die politischen Mehrheiten frei, sich selbstherrlich über unsere Grundrechte hinwegzusetzen. Die rechtsstaatliche Wächterfunktion der Medien versagte. Im Gegenteil, sie klatschten Beifall – zum Völkermord! Gibt es einen Unterschied zwischen den bosnischen Muslimen und den protestantischen Ostpreußen?

Der Zynismus der Politik gegenüber menschlichem Leid, menschlichen Rechten wie menschlicher Würde steht in extremem Gegensatz zur überschwenglich-fürsorglichen Liebe gegenüber unseren „Mitgeschöpfen", den Tieren. Ihr Schutz ist gerade zu vorbildlich, nicht nur theoretisch. Er ist national wie international kodifiziert und wird auch respektiert. Der Schutz von Tieren ist gleich doppelt abgesichert – individuell wie kollektiv. Individuell gilt für alle Tiere, auch die Haus- und Nutztiere, das Tierschutzgesetz. Das Tierschutzgesetz bezweckt den Schutz des Lebens und des

Tierschutz garantiert

Wohlbefindens aller Tiere. Geschützt sind aber nicht nur die Einzeltiere, sondern auch deren Summe als Tierkollektiv oder Art.

Neben dem speziellen Tierschutz gibt es noch das übergreifende Naturschutzgesetz. Es erstreckt sich zwar nur auf die wildlebenden Tiere, umfaßt aber auch die wildlebenden Pflanzen. Schützt das Tierschutzgesetz ausnahmslos alle Tiere, so macht das Naturschutzgesetz Ausnahmen und unterstellt diese dem Jagdrecht. In der Erkenntnis, daß der Tier- und Artenschutz nur dann wirklich greifen kann, wenn er auch wandernde oder ziehende Wildtiere wie etwa die Störche umfaßt, sprengt man die nationalen Schranken und erarbeitet grenzenüberschreitende internationale Abkommen.

Das bekannteste ist das Washingtoner Artenschutzübereinkommen vom 3. März 1973. Es enthält Vereinbarungen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen. Zweck ist, diese Arten in ihrer Schönheit und Vielfalt als unersetzlichen Bestandteil der natürlichen Ökosysteme der Erde für die heutigen und künftigen Generationen zu schützen.

Doch der Artenschutz allein erwies sich noch nicht als Garantie für den Erhalt der Art. Zur Erhaltung einer Art gehört nämlich auch die Erhaltung des einer Art eigentümlichen natürlichen Lebensraumes. Die Mitglieder des Europarates haben daher am 19. September 1979 die Berner Konvention unterzeichnet. Sie erweitert den Artenschutz um den Habitatschutz. Jede Tierart hat demnach das Recht auf Erhaltung der ihr arteigenen Heimat, ihres angestammten Lebensraumes. Die Vertragsstaaten des Europarates verpflichteten sich sogar, die Wiederansiedlung einheimischer wildlebender Pflanzen- und Tierarten zu fördern, sowie die Ansiedlung nichtheimischer Arten streng zu überwachen und zu begrenzen.

Weitere Übereinkommen sind die Ramsar-Konvention vom 2. Februar 1971, die dem Biotopschutz dient, sowie die Bonner Konvention vom 23. Juni 1979. Die Staaten haben Beschützer der wandernden Tierarten zu sein! Verboten ist nicht nur die eigentliche Entnahme aus der Natur, sondern auch das Jagen, Fischen, Fangen, Beunruhigen, Töten oder jeder derartige Versuch. Vorsätzliche oder fahrlässige Verstöße können als Ordnungswidrigkeit mit Geldbußen bis zu 10 000 DM geahndet werden.

Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche Nebengesetze als Beleg dafür, daß Tiere sogar Rechte haben. Verwiesen sei dabei auf das Strafgesetzbuch, das Bürgerliche Gesetzbuch, das Jagdrecht, das Fischereirecht, die Bundeswildschutzverordnung, das Land- und Forstwirtschaftsrecht. Zusammenfassend ist festzuhalten, daß der ganzheitliche Schutz aller Lebewesen und ihrer Daseinsvoraussetzungen als unteilbar gelten muß, weil im Ökosystem „Erde" alles zusammenwirkt. Folgerichtig hatte man für den diesjährigen „Tag der Umwelt" das Motto gewählt: „Artenschutz – gesunde Umwelt braucht natürliche Vielfalt."

In Konsequenz dieses Wollens legte die Bundesregierung am 4. März 1993 den Entwurf eines Gesetzes zu dem 1992 in Rio de Janeiro unterzeichneten Übereinkommen über die biologische Vielfalt vor. Ziel dieser internationalen Konvention ist es, den Verlust oder die Beeinträchtigung von Arten und ihren Lebensräumen, der die Lebensgrundlage der Menschheit sowie die nicht reparable Verarmung der Natur bedrohe, zu stoppen. Artikel 8 regelt speziell den Schutz der Arten in ihren Lebensräumen, die In-situ-Erhaltung. Jede Vertragspartei wird „...„d) den Schutz von Ökosystemen und natürlichen Lebensräumen sowie die Bewahrung lebensfähiger Populationen von Arten in ihrer natürlichen Umgebung fördern"; und „h) die Einbringung nichtheimischer Arten, welche Ökosysteme, Lebensräume oder Arten gefährden, verhindern, diese Arten kontrollieren oder beseitigen".

Die internationalen Bemühungen um einen wirkungsvollen pflanzlichen und tierischen Arten- und Biotopschutz sind in jeder Beziehung lobenswert und dringend notwendig. Doch wie sieht es im Vergleich dazu mit dem Schutz menschlicher Arten, von Völkern und Volksgruppen aus? Da gibt es zwar auch Völkerrechtsnormen, die wie die Haager Landkriegsordnung von 1907 die Vertreibung menschlicher Populationen aus ihrer Heimat verbieten und das Rückkehrrecht enthalten. Dennoch wird unter den Augen der Fernsehkameras fleißig weiter „ethnisch gesäubert". Es gibt die kodifizierten individuellen Menschenrechte und Grundfreiheiten, doch die Politik schert sich wenig drum. Sie sind pure Spielmasse „staatlichen Ermessens", trotz des Attributes „Rechtsstaat".

Verschiebemasse Mensch

Im Gegensatz zum Tier ist der Mensch immer noch politische Handelsware, Verschiebemasse. Da werden ganze Volksgruppen aus ihren natürlichen Lebensräumen vertrieben und dem schleichenden Artentod, Völkermord genannt, preisgegeben. Da werden in ihren angestammten Heimathabitaten fremde Arten angesiedelt, die gepflegte Kulturlandschaften veröden lassen, noch verbliebene Restpopulationen unterdrücken und zur Assimilation zwingen. Aber auch die vertriebenen Volksgruppen werden derart auseinandergerissen und zerstreut, daß sie als eigenständige ethnische Gruppe zum Aussterben verurteilt sind.

Ein gewisses Mitleid genießen nur die indigenen Völker, meist „primitive" Urwaldvölker wie die Indianer Amazoniens. Ihretwegen wurde das Jahr 1993 zum Internatio-

Vertreibungen anerkannt

nalen Jahr der indigenen Bevölkerungen erklärt. Doch es haben sich in der Evolutionsgeschichte des Menschen hunderte, ja tausende verschiedene Völker herausgebildet, die alle das gleiche Recht auf Leben und Unversehrtheit, auf ihre Heimat, auf Eigenständigkeit und Selbstbestimmung haben, auch wenn sie sich zu Staatenbünden oder Bundesstaaten zusammengeschlossen haben. Der Föderalismus sichert ihre kulturelle Identität, die noch durch Begriffe wie „Freistaat" besonders hervorgehoben werden kann.

Mit dem Völkerrecht Hohn sprechenden „4 plus 2-Vertrag" sowie den diversen „Freundschaftsverträgen" wurde die letzte humanitär-menschenrechtliche Chance vertan, Recht und Gerechtigkeit wie der historischen Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Vertreibung und Annexion haben sich als lukratives Geschäft erwiesen, ohne moralisch-ethische Makel zu hinterlassen. Im Gegenteil, die Vertreiber werden mit Geld und sonstigen Gunstbezeugungen überschüttet. Die Serben haben die Lektion schnell gelernt, sie säubern und diktieren in Genf die Friedensbedingungen.

Wann hört der Mensch auf, des Menschen Wolf zu sein? Wann setzt sich die Erkenntnis durch, daß das Prinzip der Artenvielfalt, der Biodiversität auch für menschliche Arten gelten muß? Die Artenvielfalt sichert die kulturelle Vielfalt. Mit dem Tod einer menschlichen Art stirbt nicht nur nach Johann Gottfried Herder eine „Blume im Garten Gottes", die gesamte Menschheit wird ärmer. Die Vereinten Nationen berauben sich ihrer Existenzberechtigung, wenn sie dem menschlichen Artentod nicht sofort Einhalt zu gebieten in der Lage sind.

Wolfgang Thüne

In Kürze

Bundesvorstand der LO tagte

Unter Vorsitz von Wilhelm von Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, tagte der Bundesvorstand am 9. und 10. Oktober in Hannover. Gegenstand der Tagung war u. a. die Verabschiedung der Haushalte für das Jahr 1994, die Kooptierung des Landes Brandenburg als korporatives Mitglied der LO. Zugleich wurde festgelegt, daß die Tagung zur Ostpreußischen Landesvertretung am 6. und 7. November in Bad Rothenfelde stattfinden wird. Der Bundesvorstand der LO beriet ferner über den finanziellen Erwerb des Landstallmeisterhauses in Trakehnen.

Aufgeholt

Der Lebensstandard in Mitteldeutschland hat sich seit 1990 deutlich verbessert. Im letzten Jahr stand zum Beispiel in 98 von 100 Wohnzimmern ein Farbfernseher, ein Prozent mehr als im westlichen Teil der Bundesrepublik. Was den Mitteldeutschen fehlen dürfte, ist die Zeit für allzugroßen Fernsehkonsum: Nur fünf Prozent der Haushalte verfügten 1992 über eine Geschirrspülmaschine – 62 Prozent dagegen in Westdeutschland.

Kein Interesse an EG-Europa

Lediglich 17 Prozent der Deutschen sehen in der EG-Mitgliedschaft Vorteile. Nur 35 Prozent sprechen sich für einen europäischen Bundesstaat aus. Dies geht aus dem September-Politbarometer der Forschungsgruppe Wahlen hervor. 61 Prozent der Bürger wünschen sich dagegen Deutschland als einen weiterhin unabhängigen Staat und sogar 71 Prozent lehnen den Ecu ab und wollen die D-Mark behalten.

An unsere Leser im Norden

Über das Thema „Glasnost für das ‚Unternehmen Barbarossa' / Die wahre Vorgeschichte des Angriffs auf die Sowjetunion nach neuesten russischen Quellen" spricht Dr. Walter Post am 4. November 1993 um 19.30 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Dr. Walter Post, Jahrgang 1954, der über die „Sowjetische Chinapolitik in der Breschnew-Ära" promovierte, ist seit 1990 Lehrbeauftragter für internationale Politik am Geschwister-Scholl-Institut der Universität München tätig. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V." in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.

Tag der Heimat:

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk!"

Die Festrede des BdV-Landesvorsitzenden Dr. Wolfgang Thüne in Mainz

Über die Tragödie des Heimatverlustes und das menschliche Grundrecht auf die Heimat sprach der BdV-Landesvorsitzende Dr. Wolfgang Thüne in einer Veranstaltung zum „Tag der Heimat" am 19. September 1993 in Mainz. Für unsere Leser drucken wir hier die Rede im Wortlaut ab:

Der „Tag der Heimat" hat weiterhin seinen besonderen Charakter. Er ist heute sogar notwendiger denn je, denn Vertreibung ist unter dem Namen „ethnische Säuberung" wieder zu einem Mittel der Politik geworden. Schlimmer noch, Völkermord zahlt sich aus – mit Territorialgewinn. Der Aggressor diktiert sogar die Friedensbedingungen, wie derzeit in Genf. Das Bekenntnis zur Heimat, die Forderung nach dem „Recht auf die Heimat" sind stets zukunftsorientiert. Es geht um eine humanere, bessere Welt – eine Welt des Friedens und der Menschenrechte. Die Heimat ist ein Grundwert menschlichen Daseins. Im Völkerrecht ist das „Recht auf die Heimat" als jus cogens verankert. Die Erhaltung von Völkern, Volksgruppen und Staaten wie Bosnien-Herzegowina wird durch das „Recht auf die Heimat" gewährleistet.

Doch dies ist leider Rechtstheorie, die Praxis ist blutiger. Da herrschen die Gesetze der Gewalt: 350 000 Flüchtlinge haben sich vom Balkan zu uns geflüchtet. Sie warten, hoffen und beten um eine Rückkehr in ihre Heimatgebiete. Der „Tag der Heimat" möge auch dazu dienen, diese Rückkehranliegen zu unterstützen. Möge diesen Flüchtlingen nicht das gleiche Schicksal wie uns Heimatvertriebenen beschieden sein.

Wir haben auf das Recht und die Gerechtigkeit gebaut, doch ein über das andere Mal war das politische Machtkalkül stärker als das Recht. Dabei hatten die Vereinten Nationen als Losung die „Herrschaft des Rechts" ausgegeben, um den Frieden zu sichern. Der Friede ist das Werk der Gerechtigkeit. Wir Heimatvertriebenen lassen nicht nach, für den Frieden zu kämpfen. Deshalb sind wir so energische Vertreter von Recht und Gerechtigkeit. Wir verwiesen mit unserer Forderung nach dem „Recht auf die Heimat" auf die Verfassung von Baden-Württemberg aus dem Jahre 1953:

*„Das Volk von Baden-Württemberg
bekennt sich zu dem unveräußerlichen
Menschenrecht auf die Heimat."*

Diese Menschenrechte sind Naturrechte. Sie werden nicht vom Staat großzügig gewährt, sondern sind vorstaatliche Rechte.

Der Staat hat einzig die Aufgabe, die Menschenrechte und Grundfreiheiten zu schützen zur Wahrung eines gesellschaftlichen Friedenszustandes. Daher auch das Gleichheitsprinzip. Menschenrechte dürfen nicht dem einen gewährt, dem anderen aber vorenthalten werden. Das gilt nicht nur für das „Recht auf die Heimat", sondern auch für das „Recht auf Eigentum" und das „Recht auf Erbe". Gerade letztere Rechte harren der Verwirklichung, wenn schon machtpolitisches Kalkül das Heimat- und Rückkehrrecht versagt.

Wir Heimatvertriebenen fordern nichts Unsittliches. Wir fordern, daß die Politiker endlich ihren zahllosen Resolutionen Taten folgen lassen. Wir fordern zum Beispiel nicht mehr, als auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Tokio am 8. Juli 1993 beschlossen wurde:

*„Wir, die Staats- und Regierungschefs
unserer sieben Länder und
die Vertreter der Europäischen Gemeinschaft,
bekräftigen unser Bekenntnis
von den weltweit gültigen Prinzipien
der Freiheit, Demokratie,
Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit."*

Weiter heißt es:

*„Der Schutz der Menschenrechte
ist die Pflicht aller Staaten,
wie dies auf der Weltmenschenrechtskonferenz
in Wien bekräftigt wurde."*

Wir Heimatvertriebenen berufen uns auf Artikel F Abs. 2 der Entschließung zum Vertrag über die Europäische Union vom 1. Februar 1992:

*„Die Union achtet die Grundrechte,
wie sie in der am 4. November 1950 in Rom unterzeichneten Europäischen Konvention zum
Schutze der Menschenrechte
und Grundfreiheiten gewährleistet sind
und wie sie sich aus den gemeinsamen
Verfassungsüberlieferungen
der Mitgliedstaaten
als allgemeine Grundsätze
des Gemeinschaftsrechts ergeben."*

Für die Europäische Gemeinschaft als Rechtsgemeinschaft ist es unverzichtbar, daß die Bürger und die Unternehmen in der Praxis mit einem adäquaten Grundrechtsschutz rechnen können. Wir Heimatvertriebenen werden uns massiv dagegen zur Wehr setzen, daß in die Europäische Gemeinschaft Staaten neu aufgenommen werden, die meinen, mit dem Akt der Vertreibung sei die Frage des Eigentumsrechts obsolet geworden.

Wir Heimatvertriebenen fordern von der Bundesregierung „diplomatischen Schutz" bei der Durchsetzung der eigentumsrechtlichen Grundrechte. Es ist eines Rechtsstaates unwürdig, Grund- und Menschenrechte dem opportunistischen politischen Kalkül unterzuordnen. Gerade dies hat Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch im Baltikum den freiheitlichen Demokraten vorgeworfen.

Wer um den Erhalt des Rechtsstaates bemüht ist, wer endlich Frieden in Europa auf der Basis von Recht und Gerechtigkeit will, der unterstütze uns Heimatvertriebene. Der BdV ist eine Menschenrechtsorganisation, die Verfassungsbruch brandmarkt und Gewalt schon weit im Vorfeld physischer Gewalt bekämpft.

Altbundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss sagte bei seinem Amtsantritt im Jahre 1949: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk!"

Dies ist unsere Richtschnur!

Hamburg-Wahl:

Schlamperei bei Auszählungen?

Augenzeugen: „Chaotisch" – Republikaner erwägen Schritte

Das Ergebnis war denkbar knapp, nur wenig mehr als tausend Stimmen, keine 0,2 Prozent, trennten die Hamburger Republikaner vom Einzug in das Landesparlament. Auch die Freien Demokraten blieben trotz ihrer 4,2 Prozent wegen der Fünf-Prozent-Hürde draußen. Doch dies ist nun einmal Demokratie, auch wenn sie für den Verlierer bitter schmeckt. Solange alles seine rechtsstaatliche Ordnung hat, sind die Resultate zu akzeptieren. Um so alarmierender klingen da in den Ohren aller Demokraten Augenzeugenberichte von Wahlbeobachtern, die von großer Schlamperei, von Regelverstößen und – von dreisten Manipulationsversuchen zugunsten der SPD und zu Lasten der CDU und der Republikaner sprechen.

So gab die Hamburgerin Sandra H. ihre Eindrücke im Wahllokal Postamt 13, Schlüterstraße (Stadtteil Rotherbaum), dem „Ostpreußenblatt" wie folgt wieder: „Auf einen Stimmzettel für REP wurden zwei SPD-Stimmen gelegt. Dieser Stapel wurde dann auf einen weiteren SPD-Stapel gelegt. Nach Einwand (der Zeugin, d. Red.) wurde der Zettel wieder herausgenommen und nach weiterem Durchsehen wurden zwei weitere REP-Stimmzettel in diesem SPD-Stapel entdeckt. Es wurde gebeten, diesen Vorgang in das Protokoll einzutragen. Dies erfolgte nicht, da kein Protokoll geführt wurde."

Für ihre Beobachtungen konnte Sandra H. auch einen Zeugen, Frederic H. (Name der Red. bekannt), benennen, der wie sie selbst sofort bereit war, diese Darstellung in Form einer eidesstattlichen Erklärung, die dem „Ostpreußenblatt" vorliegt, zu bekräftigen. Darin heißt es weiter, daß ein ungültiger Zettel, auf dem sämtliche Felder angekreuzt worden seien, auf einen SPD-Stapel gelegt wurde.

Soweit zu den Bürgerschaftswahlen. Doch auch bei der Wahlauszählung zur Bezirksversammlung wollen Sandra H. und ihr Begleiter Unregelmäßigkeiten beobachtet haben: „Ein Stimmzettel für die CDU wurde für ungültig erklärt, obwohl er eindeutig markiert war (Kreuz links vom Kreis)." Darüber hinaus seien nach Zusammenzählen der Republikaner-Stimmen zehn eingetragen worden. Nachdem Frederic H. den Stapel noch einmal nachgezählt habe, seien elf herausgekommen. Alle Vorgänge hätten, so die eidesstaatliche Erklärung, trotz mehrfacher Aufforderung nicht zur Anfertigung eines Protokolls geführt.

Es ist zu hoffen, daß die hier beschriebenen Zustände auf das besagte Wahllokal beschränkt blieben. Dennoch kann nur gemutmaßt werden, wie die genannten Ereignisse wohl ohne das energische Einschreiten der beiden Beobachter ausgegangen wären oder was sich in anderen Wahllokalen womöglich abgespielt haben könnte, in denen keine aufmerksamen Zeugen zur Stelle waren. Um das Ansehen unserer demokratischen Rechtsordnung nicht zu gefährden, ist eine genaue Prüfung der Vorgänge unerläßlich. Schließlich können nur geringe Verschiebungen von zwei oder drei Stimmen in jedem Wahllokal das Gesamtergebnis entscheidend beeinflussen – die REP wären doch in das Parlament eingezogen.

Die Republikaner selbst haben dem Vernehmen nach erste juristische Schritte zur Überprüfung der Wahlergebnisse von Hamburg unternommen. Unterdessen haben CDU und SPD die Mindestfraktionsstärke in der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte erstmals von drei auf vier Abgeordnete angehoben, um den Republikanern den Zugang zu den Ausschüssen zu verbauen.

Hans Heckel

Friedrichsruh:

„Verordnete Trennung" überwinden

Eindrucksvolle Feierstunde des Bismarckbundes zum Tag der Einheit

Nur der Wettergott grollte, aber sonst war am „Vereinigungstag" in Friedrichsruh unter der Schirmherrschaft Ferdinand Fürst von Bismarcks zusammengetroffen, wer immer Rang und Namen hatte und wem der Tag der deutschen Teilvereinigung am Herzen lag. Rund 600 Teilnehmer waren der Einladung des Bismarckbundes gefolgt, der den nationalen Gedenk- und Feiertag zum Anlaß nahm, um Personen auszuzeichnen, die sich in besonderer Weise um das Vaterland verdient gemacht haben.

Der Chef des Hauses Bismarck würdigte in seiner Begrüßungsansprache die Tätigkeit der Personen, die mit der Bismarckmedaille ausgezeichnet wurden, und verwies mit Genugtuung auf die erkennbare „Aufwärtstendenz", die das „nationale Bewußtsein unseres Volkes" erfahren habe. Es sei nach den leidvollen Erfahrungen der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts und angesichts der „dann verordneten Trennung unseres Vaterlandes" unserem Volke eine „neue Chance" gegeben worden. Wobei es freilich nicht genüge, allein in nostalgischen Rückblicken zu schwelgen, vielmehr sei die strukturelle Wandlung, die sich gegenwärtig vollziehe, als Möglichkeit zu begreifen, tätig bei der „Aufrichtung unseres Volkes mitzuhelfen".

In seiner Festrede verwies Professor Klaus Hornung von der Universität Hohenheim unter dem Titel „Otto von Bismarck und die deutsche Zukunft" auf die Folgewirkungen der großen europäischen Wende, die durch den Zusammenbruch des Bolschewismus entstanden sei. Dabei sei in Westdeutschland durch die militärische Einbindung der westlichen Siegermächte eine von den weltpolitischen Stürmen unberührt gebliebene Gesellschaftsschicht entstanden, deren Politikverständnis sich weiterhin auf innergesellschaftliche Umverteilungskämpfe reduziert habe.

Es gelte heute insbesondere, aus dem Vakuum der Machtversessenheit herauszutreten, um in die freieren Gewässer verantwortlicher Machtpolitik zu gelangen und die Macht als Chance zu begreifen, an der Eindämmung von Krisen und Kriegen und der Vermeidung von Katastrophen mitzuwirken.

Peter Fischer



Hielt anläßlich des Tages der Einheit den Festvortrag in Friedrichsruh: Professor Klaus Hornung

Foto Ghussen

Polen:

Der „Musterschüler" hat geschummelt

Chaotischer Umgang mit Wirtschaftsdaten verzerrte das wahre Bild – Defizit statt Überschuß

Berühmt für Präzision waren die offiziellen Statistiken Polens eigentlich nie. Doch heute treten Fehler auf, die kaum noch nachvollziehbar sind. So nannte die Polnische Nationalbank eine Summe von 820 Millionen Mark Überschuß in der Außenhandelsbilanz. Kurz danach dementierte das Statistische Amt Polens die Zahl und brachte eine Rechnung, die sich auf ein Minus von 4,1 Milliarden Mark belief. War es nur ein Rechenfehler? Wohl kaum, wenn man bedenkt, wie sehr die Kreditwürdigkeit Polens auch von seinen Bilanzen abhängt. Die neue Führungsriege setzt daher auf Exportförderung.

Aber wie soll das gehen, wo doch die siegreichen Ex-Kommunisten in ihren Wahlveranstaltungen versprachen, den Ausweg aus der Dauerkrise „sozial erträglicher" zu gestalten und umfangreiche Sozialgeschenke ankündigten. So sollen zum Beispiel bei gleichzeitiger Verlangsamung des Privatisierungstempos Arbeitslöhne und Renten drastisch erhöht werden.

Momentan sind fast drei Millionen Polen arbeitslos. Es ist nicht anzunehmen, daß die neuen Führer die Situation verbessern. Der Lebensstandard einkommensschwacher Bevölkerungsschichten verschlechtert sich von Tag zu Tag. Die Preise für Miete, Strom, einfache Dienstleistungen verschlucken das meiste Geld. Die Armut macht zudem das Leben in den Städten östlich der Oder immer gefährlicher. Vor allem bei Eigentumsdelikten verzeichnen die Kriminalitätsstatistiken einen alarmierenden Zuwachs.

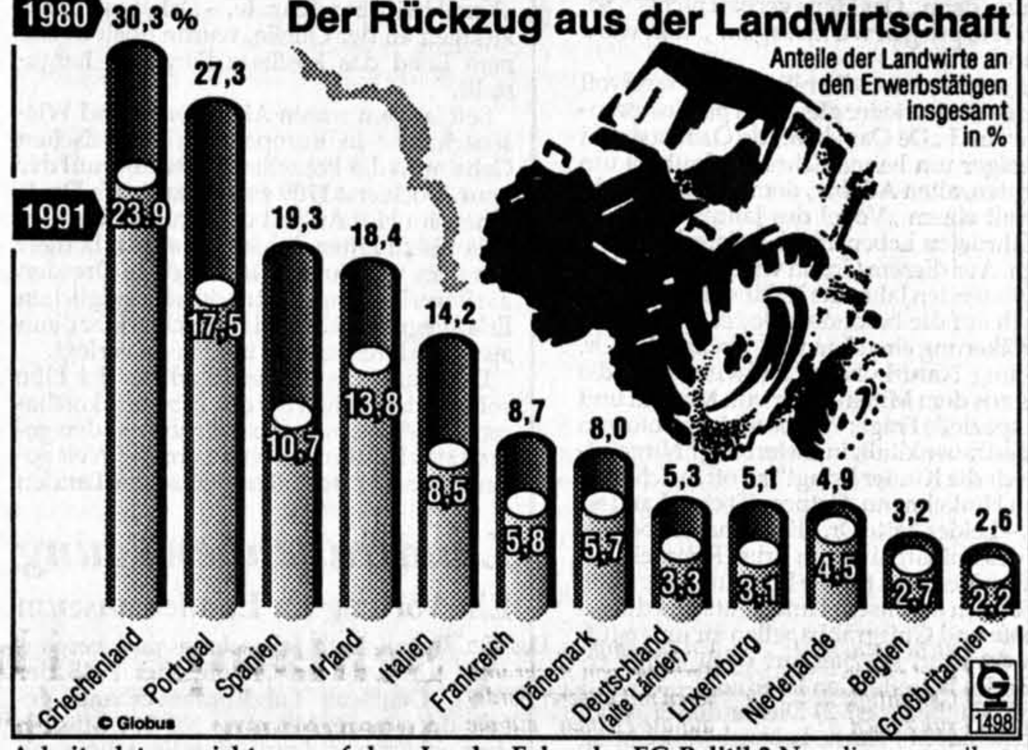
Auswandern heißt der Traum junger und qualifizierter Menschen. Das Wunschland, in dem jeder vierte Pole gern leben würde, bleibt weiterhin die Bundesrepublik. Die neue Führung demonstriert dennoch Optimismus. Dabei würde ein nüchterner Blick in die wahren Wirtschaftsdaten reichen, die Pläne Kwasniewskis und seiner Verbündeten vom Tisch zu fegen. Mit rund 79 Milliarden Mark ist Polen in den Industriestaaten verschuldet; das macht das Dreifache der jährlichen Exporteinnahmen aus. Auch die genannte negative Außenhandelsbilanz, die 1992 verzeichnet wurde, läßt der polnischen Wirtschaft keinen Spielraum mehr.

Was Polen heute benötigt, ist wettbewerbsfähige Industrie, die sich auf dem Weltmarkt behaupten könnte. Dazu werden Maschinen benötigt, die zu finanzieren der Staat kaum in der Lage ist. Die Neugewählten beteuern, sie wollten bei der Marktwirtschaft bleiben. In der „Veränderung" der Steuergesetze und ausgerechnet der Erhöhung der Einfuhrzölle sehen sie das Mittel für Wirtschaftsbelebung. Doch mit dieser Strategie blieben alle bisherigen Regierungen erfolglos. Der einzige Weg Polens liegt zur Zeit in der Öffnung der Wirtschaft für das Auslandskapital. Reprivatisierung veralterter Staatsbetriebe und Investitionen in allen Wirtschaftsbereichen würden helfen, die seit kurzem verzeichneten bescheidenen Zuwachsraten in der Produktion zu stabilisieren. Die Tore bleiben allerdings für die ausländischen, vor allem deutschen Investoren (insbesondere was Ostdeutschland angeht) weitgehend geschlossen. Kein Wunder, daß von den angekündigten 6,5 Milliarden Mark an Investitionen lediglich 2,2 in das Land geflossen sind.

Dabei verfügt Polen über billige Arbeitskräfte und eine günstige geographische Lage, die für deutsche und ausländische Kapitalanleger durchaus interessant wäre. Doch der Willen zur Öffnung fehlt. Und vielfach versperren irrationale Ängste polnischer Bürokraten deutschen Interessenten den Weg zur Existenzgründung.

Unabhängige Wirtschaftsexperten aus der Schweiz rieten den Polen einen Interessenausgleich mit Deutschland an. Ergebnislos. Der Bodenerwerb wird zum Beispiel jedem Deutschen verweigert. Zu befürchten ist, daß Polens neue Führung erst Recht keine Glaubwürdigkeit bei bundesdeutschen Geschäftspartnern erzeugt. Deshalb ist nicht auszuschließen, daß die Durchsetzung des Wirtschaftsprogramms Kwasniewskis die Wirtschaftskrise Polens noch weiter verschärft. Für die Warschauer Regierung und für das Parlament, daß an dem Erlaß der Privatisierungsgesetze beteiligt ist, wäre es ratsam, zu erkennen, daß die Zeit für gesellschaftliche Experimente abgelaufen ist.

Dieter Fötisch/Karin Morawietz



Arbeitsplatzvernichtung auf dem Land – Folge der EG-Politik? Nur die wegen ihrer „Agrarfabriken" und ausufernden Massentierhaltung kritisierten Niederländer hielten dem Druck der Eurokraten stand. Graphik Globus

Rußland:

Jelzins Tage schon gezählt?

Unruhe in Regionen wächst – kaum Rückhalt für Präsidenten

Wenn es nach dem Ostexperten Wolfgang Leonhard geht, einem intimen Kenner des Sowjetsystems, dann war dies nicht nur der zweite, sondern auch der letzte große Sieg des Boris Jelzin. Nicht nur, daß Jelzin sich hat stützen müssen auf Militärs, die mindestens zur Hälfte nach wie vor reformkritisch bleiben. Die im Föderationsrat organisierten 88 Republiken, Regionen und Gebiete Rußlands sind in Leonhards Augen schon die nächste Hürde. 35 von ihnen wandten sich offen gegen den Präsidenten, die Mehrheit schwieg vieldeutig.

Es sind zunächst die schweren innenpolitischen Probleme, die die Regionalfürsten ungeduldig werden lassen. Die einstigen Sowchosen und Kolchosen etwa stehen, das „Ostpreußenblatt" berichtete schon vor den Moskauer Unruhen darüber, flächendeckend vor dem Zusammenbruch. Ebenso kommt die Privatisierung des verarbeitenden Gewerbes so gut wie nicht voran, ausländische Investoren meiden aus nachvollziehbaren Gründen jetzt erst recht die russische Erde. Und apropos Erde: Auch die Privatisierung von Grund und Boden tritt seit Jahren auf der Stelle, potentielle Nord-Ostpreußen-Investoren wissen ein Lied davon zu singen.

Schließlich bleibt die Frage, was aus den für den 11./12. Dezember angesetzten Wahlen zur „Duma", so soll das russische Parlament wie vor der Oktoberrevolution wieder heißen, folgen wird. Beim derzeitigen Zustand der politischen Landschaft des Landes ist mit einer weithin zersplitterten Palette von Kleinparteien zu rechnen, die sich darüber hinaus auch in sich selbst noch zerstritten und wechselhaft gebärden dürften. Jelzin seinerseits verfügt nicht einmal ansatzweise über eine ihn stützende Parteiorganisation. Das russische Dilemma hat bei Lichte betrachtet nur sein Antlitz verändert durch den dramatischen Sturm von Moskau. In der Substanz ist es das gleiche geblieben.

Auffallend war, daß nicht nur Ruzkoj und Gefolge vergeblich auf die rettende Massenbewegung aus dem Volk warteten. Auch für Jelzin schlugen sich nur wenige. Das Militär allein gab den Ausschlag. Eine wachsende Zahl von Russen, das belegen Aussagen in vielfacher Weise, hatte von beiden die Nase voll. Neue, junge Kräfte wollen sie sehen, die Autorität mit Reformwillen vereinen. Das Militär wiederum wird seinen Einfluß auf den Präsidenten nutzen und einer allzu prowestlich eingestuften Außenpolitik entgegensteuern. Jelzin fügt sich, wie die Kritik an den Erweiterungsplänen der Nato eindrucksvoll belegte.

Deutschland und Westeuropa sollten bei ihrer künftigen Rußlandpolitik diese neue Situation berücksichtigen. Es gilt also nicht mehr, nur den zu hofieren, der als der Prowestlichste und Reformfreundlichste unter den russischen Spitzenpolitikern ausgemacht wird. Der verstärkte Dialog muß auch die Militärs einbeziehen und deren Bedenken ernstnehmen, selbst wenn es schwer zu schlucken ist, daß diese überhaupt – entgegen unserer Vorstellung – als eigener politischer Faktor in Erscheinung treten. Letztlich sind sie nicht nur als *ein* Faktor in den Ring gestiegen, sondern als der *entscheidende*. Unnötige Provokationen wie Nato-Erweiterungsphantasien, „Das Ostpreußenblatt" bemerkte es bereits, beschädigen die recht dünne Vertrauensbasis nur noch mehr und könnten die letzte Chance zunichte machen, z. B. in der Balkanfrage wieder an einem Strang zu ziehen. In die Ecke der drohenden Isolation getrieben, schlagen russische Militärs dort bereits jetzt Töne an, die befürchten lassen, als könnte Europa wegen des Balkans zum dritten Male in eine Jahrhundertfalle laufen.

Den Eindruck zu erwecken, man wolle die innere Machtverteilung Rußlands zu Ungunsten der Armee von außen her verändern, drängt diese also nur noch tiefer in die ideologische Versteinerung und macht sie umso unkalkulierbarer. **H. T.**

Israel:

Wassernot zwingt zum Einlenken

Die Natur diktiert der Region das Gesetz des Miteinander auf

Der Rückzug der israelischen Truppen aus dem Gazastreifen und der Stadt Jericho wird Mitte Dezember eingeleitet werden. Zugleich wird der versuchte Autonomie-Status zwischen der PLO und der israelischen Regierung in eine Übergangsphase geführt. Ob diese Beschlüsse die umfassende Billigung der gesamten arabischen Länder und umgekehrt bestimmter Teile der politischen Klientel Israels finden werden, muß bis auf weiteres noch offen bleiben.

Die Verwunderung darüber, warum die jahrzehntelang so lautstark geführte Polemik gegen die palästinensische Befreiungsfront und insbesondere gegen ihren Anführer Jassir Arafat seitens der Israelis gleichsam über Nacht der Respektierung als einer politisch geachteten Kraft gewichen ist, findet möglicherweise in sehr banalen Gründen eine Antwort – in der Region wird schlichtweg das Wasser knapp. Folge des ungebremsten israelischen Aufbaus der Industrie und Landwirtschaft.

Es darf keinen Zweifel daran geben, daß die Pioniere der zionistischen Bewegung, insbesondere jene, die in Mitteleuropa ihren Ursprung hatten, mit intensiven Kolonisierungsarbeiten dem Land ein entsprechendes Gepräge gegeben haben, in dem sie ganze Wüstenstriche in mühevoller Arbeit in blühende Obst- und Gemüseplantagen verwandelten. Ebenfalls mitteleuropäischen Ursprungs dürfte die industrielle Entwicklung der Region gewesen sein, die sich besonders im Bereich der Rüstungsindustrie mit den Spitzenleistungen fremder Firmen mühelos messen können – man hat nicht Atomwaffen im Bunker, wenn man nicht zugleich auch das entsprechende technologische Wissen besitzt und souverän damit umgehen kann.

Doch bekanntlich haben solche Entwicklungen ihre polarisierenden Schattenseiten, die erst recht unter den klimatischen Bedingungen einer asiatischen Wüstenregion respektiert werden müssen. Dies ist nicht geschehen, weshalb seit Jahren sich der Spiegel des Grundwassers weiter und weiter abgesenkt hat. Zugleich mit diesem Dilemma einher geht die Sogwirkung auf das Salzwasser der angrenzenden Meere, das in die bepflanzten Ländereien nachfließt.

So ist inzwischen bereits das Paradox erkennbar, daß die einst kolonisierten Gebiete heute noch „unbrauchbarer" sind als vordem – der Wüstensand ist mit dem Meersalz durchsetzt!

Dieser Sachverhalt zwingt zu Verhandlungen mit den ärmeren, aber wasserreicheren arabischen Nachbarn. **Michael Deutsch**

Leserbriefe

Selbst Hand anlegen

Betr.: Folge 38/93, Seite 4, „Schloß Burg: Nur noch ein nachrangiges Projekt?"

Die Einstellung der finanziellen Förderung für die ostdeutsche Gedenkstätte auf Schloß Burg bei Solingen durch die nordrhein-westfälische Landesregierung sollte eigentlich niemanden verwundern, der unsere Innenpolitik mit wachen Augen betrachtet. Letztlich geht es doch weniger um die Einsparung von gerade mal 8000 Mark jährlich, sondern darum, die politisch unliebsamen und als Wähler nicht mehr benötigten Vertriebenen mundtot zu machen.

Trotzdem sollte man sich nicht so schnell geschlagen geben. Anstatt die Hände in den Schoß zu legen und den verlorenen Zuschüssen nachzutrauern, wird wohl nichts anderes übrigbleiben, als sich hier auf die eigene Stärke zu besinnen. Es wird zu überlegen sein, wie der Unterhalt aus eigenen Mitteln aufzubringen ist. Dies kann z. B. durch Einrichtung eines Spendenkontos geschehen oder, noch besser, durch Gründung eines gemeinnützigen Fördervereins, dessen Mitglieder durch Spenden und Beiträge eine kalkulierbare Grundlage für das Weiterbestehen der Gedenkstätte garantieren können. Dem Ostpreußenblatt kann hierbei eine wichtige Mittlerrolle zukommen, denn über die Berichterstattung hinaus kann es gezielt Leser ansprechen, die willens und in der Lage sind, ihren Beitrag zum Erhalt dieser so bedeutsamen Einrichtung beizusteuern.

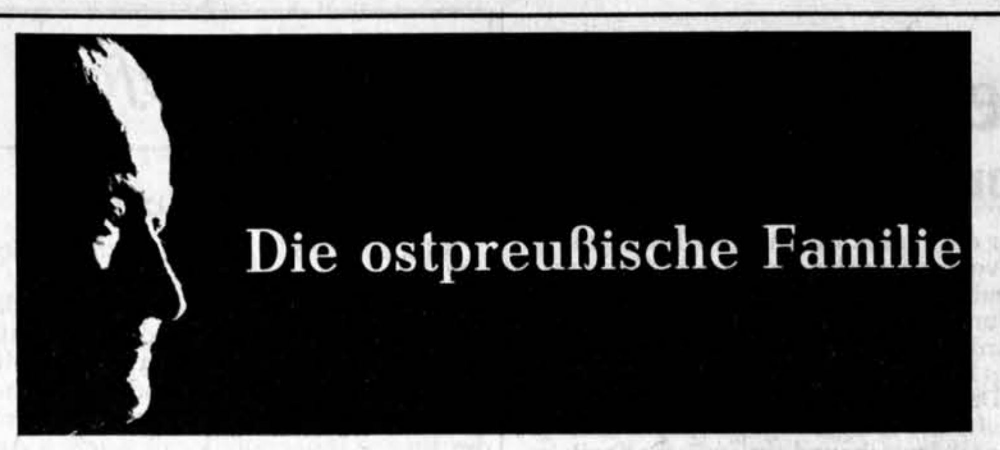
Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann dürfte Schloß Burg kein Einzelfall bleiben. Auch aus anderen Städten könnten in naher Zukunft ähnliche Nachrichten kommen. Ein Grund mehr, unsere Anliegen selbst in die Hand zu nehmen.

Hardi Schumny, Ulm

Wir wurden verschaukelt

Es ist sehr interessant zu lesen, daß wir Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges von der Politik und den Politikern totgeschwiegen werden. Es ist allgemein bekannt, daß wir von der Regierung schon kurz nach dem Kriege verschaukelt wurden. Wenn man dann liest, wie teilweise korrupt gehandelt wird, könnte einem schon die Galle überlaufen. Schlimm ist es doch, daß man immer und überall von Ostdeutschland redet und damit die neuen Bundesländer meint. Dadurch werden wir als Vertriebene aus den „echten" Ostländern, nämlich Ostpreußen und Westpreußen, diskriminiert.

Gerhard Thun, St. Gallen



Lewe Landslied,

es ist doch schon erstaunlich, was unsere Familie so ganz nebenbei an Wissenswertem vermittelt. Da hatte ich zu der Redensart „Ein Haus verliert doch nichts" geschrieben, daß ich dem nicht so beipflichten könnte – ich meinte in bezug auf das unwiederbringlich Verlorene für uns Ostpreußen –, und da bekomme ich von unserm Landsmann Joachim-Albrecht Liedke aus Eckernförde eine interessante Korrektur. Tatsächlich handelt es sich nicht um eine Redewendung sondern um einen Merkspruch aus dem Fundrecht. So gilt nach dem BGB eine in den eigenen vier Wänden verlegte, unter das Sofa gefallene oder hinter den Schrank gerutschte Sache im Rechtssinn nicht als verloren. Findet jemand anders einen solchen vermißten Gegenstand, steht ihm kein Finderlohn zu, denn „Das Haus verliert nichts". So, nun bin ich wieder mal um einiges klüger. Wie pflegen wir zu sagen? „Man ward old wie e Koh on lernd ömmer noch wat to!"

Heute bitte schön keine Gedichte, denn unsere letzte Familie war ja randvoll damit. Zwar fallen mir bei der nächsten Frage doch wieder gleich ein paar ostpreußische Lieder ein – „Oadeboar möt Noame" und „De Oadeboar, de Oadeboar, dä hätt e lange Näs" –, aber es geht hier weniger um heimatliches Liedgut als um Wissenswertes und Erlebtes mit unserm guten, alten Adebar, dem Weißstorch. In jedem Jahr macht der Naturschutzbund mit einem „Vogel des Jahres" auf eine bedrohte Art und deren meist ebenso gefährdeten Lebensraum aufmerksam. Im nächsten Jahr wird dies der Weißstorch sein. Aus diesem Grund wird das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg im kommenden Jahr eine Kabinettausstellung über den Weißstorch präsentieren, die auch auf die besondere Bedeutung dieser Vogelart im Leben der ostpreußischen Bevölkerung eingehen will. Deshalb hat Dr. Christoph Hinkelmann, Leiter der Abteilung Naturkunde/Landwirtschaft, die Bitte, ihm Geschichten und Wissenswertes aus dem Miteinander von Mensch und Storch zu vermitteln. Und noch diese ganz spezielle Frage: Wer besitzt ein Foto von dem Storchennest auf dem Dach der Landesfrauenklinik in Insterburg? Nirgendwo anders war die „Tatsache, daß der Storch die Kinder bringt" so offensichtlich. Zusendungen bitte an Herrn Dr. Christoph Hinkelmann, Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg. – Leider hatte Dr. Hinkelmann über die Familie keinen Erfolg nach dem Verbleib des Fotoarchivs von Ernst Rimmek.

Ein Brief aus Allenstein. Der gemeinnützige Verband für die Erhaltung der alten Friedhöfe in Ermland und Masuren wendet sich an unsere Landsleute aus diesen Gebieten, ihn durch Angaben über Friedhöfe und Gutsgrabkapellen zu unterstützen. Für jede Information ist der Verein dankbar, spezialisiert doch einige erwünschte Angaben: 1) über das Anlegejahr des betreffenden Friedhofs – wer war seinerzeit Gemeindepfarrer, Bürgermeister, Gutsbesitzer? 2) Diente der Friedhof einer evangelischen oder katholischen Gemeinde? 3) Kurze Lebensbeschreibung der dort Bestatteten, vornehmlich der Geistlichen, Lehrer, Gutsbesitzer. 4) Wer schuf die dort vorhandenen Grabsteine und eisernen Kreuze? 5) Genauer Lageplan des Friedhofs oder der Gutskapelle. Diese Fragen übermittelte uns Dr. Jan Chlosta. Leiter des Vereins ist Dozent Dr. hab. Janusz Jasinski, Vorsitzender der Erzbischof und Metropol der Erzdiözese Ermland, Dr. Emund Piszcz. Wer sich angesprochen fühlt, sende bitte die Angaben an: Spoleczny Komitet Ratowania Dawnych Cmentarzy na Warmii i Mazurach, ul. Prosta 5/6 in 10-028 Olsztyn (Polen).

Ein fast enthusiastischer Brief aus Amerika. Kenneth Paul Raeder aus Virginia liest mit großer Freude unsere Spalte, er findet sie sehr interessant und hofft, daß ihm unsere Familie auch bei seiner Familiengeschichte helfen kann. Seine Urgroßeltern stammten aus unserer Heimat, und er sei „ein amerikanischer Fan von Königsberg und ganz Ostpreußen" – so der Schreiber. Seine Urgroßeltern waren Adolf Raeder (ursprünglich Kolodzeycik), geb. 1858 in Steinfelde (Glombowsken), und Wilhelmine „Minna" geb. Nikutowski aus Klaussen, Krs. Lyck, geb. 1857. 40 Jahre lang wohnte das Lehrerehepaar in Niekrassen/Krassau, bis es 1924 nach Königsberg-Speichersdorf, Ziegenweg Nr. 11, verzog. Dort verstarb Adolf Raeder 80jährig am 19. 8. 1938, seine Frau am 30. 1. 1943. Das Haus erbte ihr Sohn Paul Raeder, es soll noch stehen. Wer hat noch die genannten Personen gekannt, wer kann über die Grabstellen etwas aussagen? Auch Fotos und Berichte über die Siedlung Speichersdorf sind erwünscht. Die Anschrift von unserm „Ostpreußenfan": Kenneth Paul Raeder, 5833 Banning Place, Burke, Virginia 22015-3665, USA.

Ja, es ist erfreulich, daß ein so ferner Nachkomme sich für die Heimat seiner Vorfahren interessiert, und dies spüre ich auch verstärkt aus dem heimischen Familien-Kreis. Immer mehr junge Menschen schreiben, und das bedeutet, daß auch sie unser Ostpreußenblatt lesen, das ihnen von Eltern oder Großeltern „vererbt" wird. Bitte weiter so, dann bleibt unsere Heimat lebendig!

Ein schönes Beispiel dafür ist der Wunsch von Frau Margarete Regehr. Sie hat ihre Enkelin zum Abitur mit einem Albertus erfreut, aber nun möchte sie noch ein Cerevis sticken oder anfertigen lassen, so wie sie es einst bei ihrem Abi in Königsberg getragen hat. Nun habe ich einmal schon nach einem Cerevis geforscht, das war aber im März 1984. Damals war das Echo groß, es kamen nicht nur Anleitungen sondern auch Material und Originalmützen. Aber es sind schließlich neun Jahre vergangen, fraglich ob die Posamentenfabrik Grube & Co in Berlin, Hardenbergstraße 19, noch existiert. Ich habe Frau Regehr auch die damalige Anschrift von Frau Meck zugesandt, die sich aufgrund der vielen Zusendungen geradezu zur „Cerevis-Expertin" entwickelte. Falls jemand aus unserm Leserkreis Anregungen geben oder aktuelle Angaben zur Materialbeschaffung machen kann, wäre Frau Regehr sehr froh. Adresse: Margarete Regehr, Ottersbekallee 16 in 20255 Hamburg.

Noch einmal zum Thema „Kurenwimpel": Frau Kumme hat so viele Zuschriften, Hinweise mit Fotos und Mitteilungen über die Freude am eigenen Wimpel erhalten, daß sie tief bewegt von all der Hilfsbereitschaft und Verbundenheit mit der Heimat ist. Nun kann sie den Wunsch ihrer Tochter erfüllen. Und daß noch ein alter Fischer aus Nidden Kurenwimpel schnitzt, hat mir Herr Günter Bohl mitgeteilt. Er heißt Fritz Kiehr und wohnt in der Waldstraße 12 in 22955 Hoisdorf. Unsere Familie hat da wieder mal eine überraschende Zusammenfindung bewirkt: Herr Bohl fand nach 49 Jahren einen alten Kriegsfreund wieder, es ist unser Tilsiter Landsmann Willy Royack, der den Prachtmarsch „Unter Hamburger Flagge" suchte. Der eine wohnt in Bad Oldesloe – der andere in Weimar, fast ein halbes Jahrhundert hat keiner vom andern gewußt. Na, ist das nicht auch so ein kleines Wunderchen?

Hoffen wir auf mehr – wie immer!

Ihre
Ruth Geede

„Dinge von Schönheit"

Prachtband über Geschichte und Gegenwart des Meißner Porzellans

Wer ist noch nicht einmal in Versuchung geraten? Da sitzt man gemütlich bei einer Tasse Kaffee – oder Tee – und ist geradezu fasziniert vom Service der Gastgeberin. Soll man oder soll man lieber nicht – die Untertasse oder den Kuchenteller heimlich umdrehen, um zu sehen, aus welcher Manufaktur das schöne Stück stammt? Hutschenreuther? Nymphenburger? Meißen – natürlich! Nur echt mit den gekreuzten Schwertern. Und in aller Welt begehrt bei Sammlern.

Zu einem begeisterten Sammler von Porzellan entwickelte sich auch August der Starke, soll er doch dem preußischen König Friedrich Wilhelm I. ein Tauschgeschäft vorgeschlagen haben: 600 gut ausgerüstete Dragoner gegen 117 chinesische Porzellane! Der Sachsenfürst war derart von der Sammelleidenschaft gepackt, daß er sie selbst schon als „Krankheit" bezeichnete. – Dabei saß er sozusagen an der Quelle, wurde doch in seinem Land das kostbare Porzellan hergestellt.

Seit langem waren Alchimisten und Wissenschaftler in Europa dem chinesischen Geheimnis der Porzellanherstellung auf der Spur. Doch erst 1709 gelang es einem Deutschen am Hof August des Starken, das Geheimnis zu lüften: Johann Friedrich Böttger aus dem Vogtland. 1710 wurde in Dresden die Porzellanmanufaktur durch königlichen Erlaß gegründet, noch im gleichen Jahr dann auf die Albrechtsburg in Meißen verlegt.

Der Name der kleinen Stadt an der Elbe sollte fortan stehen für den Inbegriff kostbaren Porzellans, und das Zeichen mit den gekreuzten Schwertern sollte um die Welt gehen. Künstler aus allen deutschen Landen schufen kleine Kunstwerke (oft nach dem Geschmack der Zeit), sie entwarfen Gebrauchsporzellan – von gewaltigen Tafelaufsätzen bis hin zu zierlichen Kaffee- oder Teetassen.



Johann Friedrich Böttger: Er „erfand" das Porzellan für August den Starken Foto BfH

Bücher über das Meißner Porzellan gibt es in Hülle und Fülle. Eine ganz besondere Publikation aber fällt nicht nur durch den beachtlichen Preis, sondern vor allem durch die exquisite Gestaltung und die faszinierenden Fotos auf: Bettina Schuster – **Meißen. Geschichten zur Geschichte und Gegenwart der ältesten Porzellanmanufaktur Europas** (Neff-Verlag, Rastatt. 325 Seiten, zahlreiche Abb., Leinen im Schuber, DM 298) – ein „Muß" für den begeisterten Sammler von Meißner Porzellan, edel und faszinierend zugleich! Die Autorin schildert anschaulich und spannend die Geschichte der Manufaktur, berichtet aber auch über Stadt und Land und gibt so einen Einblick in die Geschichte Sachsens und der Stadt Meißen.

„Ein Ding von Schönheit ist ein Glück auf immer: Sein Lieblichsein nimmt zu; und es wird nimmer ins Nichts hinübergehen", wird der englische Dichter Johan Keats zu Anfang des Prachtbandes zitiert. Viele „Dinge von Schönheit" begegnen dem Leser des Buches von Bettina Schuster. Altes und Neues, Verspieltes und Sachliches, immer aber ein „Zeugnis menschlicher Kunstfertigkeit", wie Dr. Hannes Walter, Geschäftsführer der heute im Besitz des Freistaates Sachsen befindlichen Manufaktur Meißen, es ausdrückte.

Silke Osman



Landfrauenbewegung

Ein Vortrag im Landesmuseum

Viereinhalb Jahrzehnte sind vergangen, da am 19. Oktober 1948 der Deutsche Landfrauenverband gegründet wurde. Mit etwa 550 000 Mitgliedern gehört er zu den größten Frauenorganisationen in Deutschland. Den Grundstein zu dieser Institution, die sich für die Belange und Interessen der Landfrauen einsetzt, wurde vor 95 Jahren im ostpreußischen Rastenburg gelegt. Am 2. Februar 1898 gründete dort die 1859 als Tochter des Gutsverwalters Hermann Steppuhn auf der Domäne Rastenburg geborene Elisabet Boehm den ersten landwirtschaftlichen Hausfrauenverein. Erna Tietz aus Marburg hat sich in langjähriger Arbeit unermüdlich dafür eingesetzt, das Wissen um Elisabet Boehm und die ostpreußischen Wurzeln der deutschen Landfrauenbewegung zu mehren und wachzuhalten. Am 20. Oktober, 19.30 Uhr, nun wird sie im Ostpreußischen Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße über Elisabet Boehm und ihre Arbeit berichten. **os**



In Königsberg am Schloßteich – heute Foto Reimann

Die Frau mit dem roten Tuch
hat die Stille gesucht
und den Ruch von Herbstlaub
und dunstigem Teich.

Sie ist der Enge entflohn
und dem Druck und der Last
der heutigen Stadt.

Auf altem Baumstumpf
der erdtief verwurzelt
wie alte Geschichte der Stadt –
nahe am Wasser sitzt sie und sinnt.

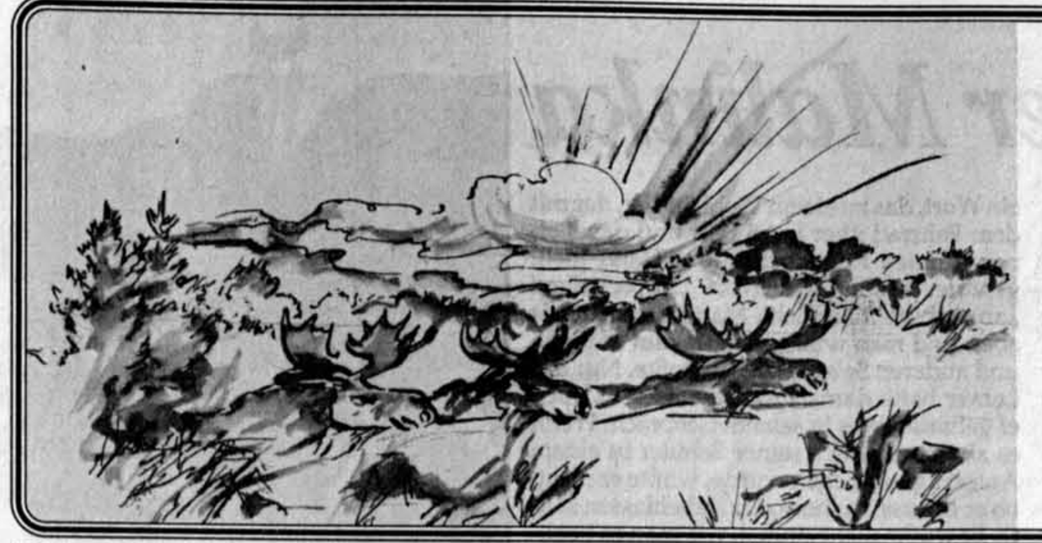
Unter dem Herbstgold des Ahorns
atmet ins Heute
vergangene Zeit.

Eva Reimann

Dore Kleinert

Elche im Erlenwald

Abenteuerlicher Ausflug in den Ibenhorster Forst



Zeichnung Dore Kleinert

Schluß

„Wir bekommen heute Abend noch Besuch", sagte der Krämer, „aber nicht wahr, das soll dich nicht stören. Du kannst dich schon schlafen legen!"

Beim Himmel, dachte ich, in eins der vielen Betten?

Indessen öffnete der Krämer am hinteren Ende der Schlafstube eine zweite Tür. Sie besaß ein Guckfensterchen mit einer Spitzengardine davor. Wir betraten eine kleine Glasveranda, in der ich ein altes ausgesessenes Sofa erblickte. Es war mit einer weinroten Plüschdecke bedeckt. Das also war mein Nachtlager!

Nun gut, dachte ich, bedankte mich beim Krämer herzlich für alle erwiesenen Freundlichkeiten, und dann: Gute Nacht!

Ich war allein. Aber ich drohte zu ersticken, denn in diesem kleinen Glaskasten war noch die ganze Hitze des vergangenen Tages gefangen. Es war recht mühsam, eins der blinden Fenster zu öffnen. Im Spinnennetz hingen ein paar tote Fliegen. Endlich schaffte ich es und blickte hinaus.

Ich sah in einen stillen Hühnerhof, atmete tief und betrachtete den Mond, der rund und schön am klaren Himmel stand. Dann untersuchte ich das Sofa mit den gebrochenen Spiralfedern, fand auch bald darauf die richtige Lage zum Schlafen.

Aber daraus wurde nichts. Die angesagten Gäste kamen. Das war ein lautes Schlurfen von Holzpantoffeln, Zurufe, Gemurmel, Stühlerücken, ein Husten und Räuspern. Erst als die Kerzen brannten, wurde es still.

Ich hatte gehört, daß es in dieser Gegend viele Sekten geben sollte. Sie predigten vor allem den Weltuntergang, wurden sich jedoch über dessen Zeitpunkt nicht einig. Ich stand auf und schaute neugierig durch das Glasfenster.

Da war wohl das halbe Dorf versammelt. Die Sitzbänke reichten für die Anzahl der Besucher nicht aus, sie saßen auch auf den Betten. Der Oma hatte man Kissen hinter den Rücken gestopft, damit sie sitzen und des Segens teilhaftig werden konnte.

Am Tischende stand der bärtige Prediger. Mit brüchiger Stimme intonierte er ein Lied, das wohl allen Gästen bekannt war, denn sogleich fiel laut der Chor ein. Dann verlas er den Bibeltext in litauischer Sprache, und wieder folgten lange Wechselgesänge, schwermütig und eintönig.

Während ich noch zusah und zuhörte, hatte ich auf einmal ein ganz anderes Bild vor Augen. Ich glaubte, die alten Dainas der litauischen Dzimken, der Holzflößer, zu hören. Sie saßen im Halbkreis um ein flackerndes Feuer, über dem ein qualmender Kessel hing. Und während im Westen das Abendrot brannte, klangen ihre endlosen Wechselgesänge zu mir über den Strom. Es war mir, als käme diese einzigartige Flußlandschaft in den alten Dainas selbst zum Klingen. Aber nun fielen mir fast die Augen zu. Ich sank auf mein Lager und war sofort eingeschlagen.

Leider weckte mich früh am anderen Morgen ein Gockelhahn, der aus Leibeskräften krähte. Noch verschlafen faßte ich den Vorsatz, unauffällig zu verschwinden, auch, um die Schläfer nebenan nicht zu stören. Ich schrieb freundliche Dankesworte, ließ den Zettel auf dem Tisch liegen, stieg durchs Fenster in den Hühnerhof, verstaute mein Gepäck auf dem Fahrrad und schob es auf die Dorfstraße. Der Zufall wollte es, daß der Milchwagen vorbeifuhr. „Prr", sagte der Kutscher, und der Braune stand. „Wo willst du hin?" fragte der Mann mich. Da wir denselben Weg hatten, nahm er mich ein Stück des Weges mit. Er hob mein Fahrrad auf den Wagen und stellte es zu den scheppernden Kannen. Ich stieg zu ihm auf den Kutscherbock.

Es versprach, ein herrlicher Tag zu werden. In der Morgensonne glitzerten die tauigen Gräser. Der Fährmann wartete schon auf uns und setzte uns über, und dann trabten wir auf derselben Straße dahin, auf der ich tags zuvor gekommen war. Nur die Elche blieben unsichtbar.

Mein Nachbar auf dem Kutscherbock war ein stämmiger junger Kerl, braungebrannt. Blonde Haare quollen unter der Schirmmütze hervor. Ich selber war zu jener Zeit, so glaube ich, auch ansehnlich und vorzeigbar. Während wir die mitgebrachten Wurststullen teilten und aus der Thermosflasche lauwarmen Kaffee tranken, betrachteten wir uns gegenseitig mit Wohlgefallen.

So fuhren wir denn in schweigsamem Einvernehmen durch den ebenso stillen Wald, bis mein Nachbar sein Anliegen in langsamen und bedeutungsvollen Worten, die er sich wohl genau zurechtgelegt hatte, bedächtig und ernst hervorbrachte.

Wenn es mir in Love so gut gefallen hätte, dann sollte ich doch dableiben, sollte ihn heiraten. Und er zählte auf, was er alles sein eigen nannte: Ein Häuschen und ein Kurenkahn, Pferd und Wagen, eine Kuh, im Hof Hühnerchen und Gänschen, dazu Ackerland. Ja, das war gar nicht wenig, und natürlich brauchte er eine Frau dazu.

Nie hätte ich vermutet, daß mein Wochenendausflug in einen regelrechten Heiratsantrag münden würde! Was ich meinem Nachbar auf dem Kutscherbock antwortete, kann ich heute nicht mehr sagen. Wahrscheinlich vertröstete ich ihn auf spätere Zeiten.

Inzwischen waren wir bei der Meierei angelangt. Wir luden die Milchkannen auf der Rampe ab und stellten das Fahrrad auf die Straße. Am Wegesrand pflückte ich frischen Klee und Butterblumen und reichte es dem Braunen, der sich begierig darüber hermachte. Dann aber stieg ich auf mein Fahrrad und radelte nach Hause.

Nächste Woche
Am großen Fluß
Eine Erzählung aus alter Zeit
Von Brigitte Fiedler

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Getränk (ch=ein Buchst.) — Männername — kristalliner Schiefer — Honigwein — alte Grenzstadt in Ostpreußen — Ampere (Abk.) — Autoz. Rinteln — engl. Form v.: Marie — jap. Münze (i=j) — Ränkespiel — eiweißreiches Kraftfutter — Erbanlage — nord. Hirschart — Tonne (Abk.) — Ausruf — Pissazufluß i. Ostpr. — Zugmaschine (Kzw.) — chem. Kampfstoff — Autoz. Cham — Feldlager — Herr (Abk.) — Münze in USA — Ar (Abk.) — Schiffswerft in Danzig u. Elbing — Dienstgrad (ch=ein Buchst.) — Gewicht (Abk.) — Längenmaß (Abk.) — mdal. f.: jüngerer Ackerknecht — kleine Schüssel — Tangens (Abk.)

BK 91o - 326

Auflösung

```
    E   R P
SPIRKEL  R
  RIO USA
DARKEHMEN
 M  AR ENG
SEM  TS NE
 RAKETT  R
VISA IU
 KELLER
KARKELN
```

41

Auflösung in der nächsten Folge

Ullrich C. Gollub

Kopscheller Malinka



Trakehner Pferde – Anmut und Kraft Fotos (2) Archiv

Auf der anderen Seite des Dorfes, in der Richtung auf den Seesker Berg hin, wohnte der Malinka. Er bewirtschaftete da einen kleinen Hof, und weil ihn seine Eltern zu einem Fleischer in der Stadt in die Lehre geschickt hatten und er dabei herausgefunden hatte, daß die Viehhändler fettere Bäuche und mehr Geld in der Tasche hatten als die Bauern, beschäftigte er sich auch mit dem An- und Verkauf von dem vierbeinigen Getier, das auf den Bauernhof gehörte, mit Ausnahme von Pferden. Zunächst waren es nur Ferkel. Dann kam die große Schweinerei hinzu, und schließlich auch Kälber und erwachsene Rindviecher.

Zu Anfang dieser Laufbahn fuhr er mit dem Fahrrad über das Land. Dann war es ein Trampelmotorrad und später soll er, wie die Leute behaupteten, ein Auge auf ein kleines Auto geworfen haben. Weshalb es dazu aber nicht kam, steht nicht fest. Man hörte im Dorf, und diese Nachricht kam aus verschiedenen Richtungen, daß ihm seine Frau kurzerhand verboten hatte, ein Auto zu kaufen.

Wißt ihr noch?

Heut
zählen Stunden uns
wie Rosenkranzgebete,
doch
wißt ihr noch –
die schönen bunten Tage,
als durch den Duft
der Jahresgärten
der Wieselpfiff
die Stunden zählte
und mancher Tag
vor Lachen
mit den Schultern hüpfte?
denn
unsre Taschen
waren prall von Nüssen,
und alle Spatzen
pfiffen nur für uns.

Christel Poepke

Sie soll ein „Besen" gewesen sein und es kam schon vor, daß sie ihn gelegentlich aus dem Krug, den man in der Mitte des Dorfes fand, herausholte und nach Hause begleitete. Der Malinka spielte nämlich gern Skat und liebte den Geschmack von Bärenfang, das Getränk aus goldgelbem Honig. Wenn er sich dann ganz zufällig mit seinen Freunden traf, wurde es ihm sehr wohl ums Herz und er donnerte die Karten auf den blanken Tisch und bestellte eine Lage, wenn er an der Reihe war. „Achtzehn, zwanzig, zwei, vier, sieben... –", seine Frau lehnte derartige Angelegenheiten mit oder ohne Bärenfang ab, und man redete im Dorf darüber und nannte sie einen „alten Besen".

Die Leute mochten den Malinka. Er war ein freundlicher Mann, zahlte gute Preise, gab auch dann und wann einen Vorschuß und wußte immer viel zu erzählen. Geschichtchen und Neuigkeiten gehörten dazu. Die Leute nannten ihn „Kopscheller", ein Wort, das zu einem Viehhändler, der mit dem Fahrrad über Land fuhr und dabei einen dünnen Rohrstock in der Hand hielt, gehörte. Woher das Wort „Kopscheller" kam, wußte man nicht. Man gebrauchte es aber, und man wußte, daß es zum Malinka und anderen Seinesgleichen paßte. Nur der Lehrer hatte damit Probleme. Gewiß, auch er gebrauchte es in seinem Gespräch. Wenn es aber von einem seiner Schüler in einem Aufsatz geschrieben wurde, wußte er nicht, ob er es ausstreichen oder stehenlassen sollte. Er wußte nicht einmal, wie man es buchstabierte und schrieb, mit einem oder mit zwei „P". Es war in einem Wörterbuch nicht zu finden.

Wenn der Malinka dann einen oder zwei süße Schnäpschen getrunken oder, wie man auch sagte, hinter die Binde gegossen hatte, löste sich seine Zunge, und er redete so viel und so schnell, daß niemand anders zu Wort kam. Irgend jemand sagte da einmal: „Wenn der Malinka stirbt, muß man sein Maul extra totschlagen."

So kam es denn, daß der Malinka während einer seiner Skat- und Bärenfangrunden die Angehörigen der erwählten Gemeindevertretung ganz gehörig beleidigte, und daß man ihn daher anzeigte. Er behauptete nämlich, daß die Hälfte der Gemeindevertretung aus alten dummen Ochsen bestand, die nicht wußten, wovon und worüber sie redeten. Ob diese Behauptung etwas mit der Erhöhung der Hundesteuer um fünfzig Pfennig pro Jahr für jeden Hund, mit der Gehaltsaufbesserung für den Nachtwächter oder mit den letzten Gemeindewahlen, in welchen der Malinka verloren hatte, zu tun hatte, steht nicht fest. Es bestand aber kein Zweifel darüber, der Malinka hatte klipp und klar in der Öffentlichkeit behauptet, daß die Hälfte der Mitglieder der Gemeindevertretung aus alten Ochsen bestand, die nicht wußten, wovon und worüber sie redeten. Und nicht nur das, er hatte diese Bemerkung mehr als einmal gemacht. Es war schon so, und das wurde von niemandem bezweifelt, der Kopscheller Malinka war mit den Eigenschaften des vierbeinigen Viehzeuges auf den Bauernhöfen wohl vertraut, und das schloß sowohl die alten Ochsen als auch ihre jüngeren Kollegen mit ein. Man wußte aber nicht, inwieweit die Hälfte der Gemeindevertretung dazu gehörte.

Der gute Malinka wurde für seine böse Tat oder, wie die Leute sagten, sein großes Maul, zu zwanzig Mark Strafe verurteilt, und er sollte außerdem seine Behauptung drei Mal in der Zeitung widerrufen. Er bezahlte die zwanzig Mark und ließ sich, weil er ein guter Geschäftsmann war, für das Geld eine Quittung geben. Seine Frau sah nämlich zu, daß seine Geschäftsbücher gut und ordentlich geführt wurden. Außerdem waren zwanzig Mark während dieser Zeit sehr viel Geld. Ein Zentner Roggen kostete sieben Mark, ein Zentner Kartoffeln eine Mark und fünfzig Pfennig, ein dickes Würstchen mit Brötchen und Mostrich fünfzehn Pfennig und ein Bärenfang zwanzig Pfennig.

Ob die Frau Malinka da sehr oder nur wenig böse war, wußte niemand zu berichten. Sie sah aber zu, daß sich ihr Mann auf das Trampelmotorrad setzte und zur Zeitung in der Stadt fuhr, wo er seine Behauptung über die Ochsen in der Gemeindevertretung widerrufen sollte. Wieviel diese Angelegenheit kosten würde, wußten weder er noch seine Frau. Es war ihm auch gleichgültig, denn die Hälfte der Mitglieder der Gemeindevertretung bestand seiner Meinung nach aus Ochsen und würde es auch weiter sein. Welche Hälfte es aber war, sagte er nicht. Es hätten sich dabei Probleme entwickeln können, denn der Bruder seiner Frau, sein Schwager also, gehörte zur Gemeindevertretung, und der Kopscheller Malinka behauptete, daß er glücklich verheiratet war und seine Frau aus tiefstem Herzen liebte. Inwieweit er dabei dem Skat und dem Bärenfang Beachtung schenkte, wußte er nur selbst.

Also setzte sich der gute Malinka auf sein Motorrad, trampelte es an und fuhr in die Stadt, um mit der Zeitung die Anzeige zu besprechen. Es war fast zwei Wochen, nachdem er die ihm aufgeholzte Strafe von zwanzig Mark bezahlt hatte, und es hätte bestimmt länger gedauert, wenn ihn seine Eheliebste nicht dann und wann an die ihm auferlegte Strafe erinnert hätte. Er spielte während dieser Zeit auch nicht Skat und trank keinen Bärenfang. Er verhielt sich so, wie man es von einem Mustergatten erwarten konnte. Er legte sogar seiner Frau den Arm um die Hüfte, was man sonst bei Eheleuten in dem Alter der Malinkas nicht mehr erwartete.

Nicht ganz eine halbe Stunde besprach der Mann mit den Zeitungsleuten die dreimalige Anzeige und was dazu gehörte, und er bezahlte auch gleich dafür. Diese Angelegenheit kostete ihn mehr als zwanzig Mark. Er bezahlte sie aber gern. Es war eine schöne Anzeige, die man da zusammengestellt hatte. Die Leute von der Zeitung schmunzelten, als der Mann ihnen sagte, was darin zu lesen sein sollte, und er ging zur Fleischerbude auf dem Markt und verspeiste zwei dicke Würstchen mit Mostrich und Brötchen. Dreißig Pfennig kostete ihn die ganze Angelegenheit. Er rechnete nicht aus, wieviel Würstchen und wieviel Bärenfang er für das Geld, das er für die Anzeige bezahlt hatte, hätte kaufen können.

Die Hälfte der Gemeindevertreter bestand nach seiner Auffassung aus Ochsen, die nicht wußten, was sie sagen sollten oder wollten. In der Zeitungsanzeige stand nun zu lesen, daß die Hälfte der Mitglieder der Gemeindeverwaltung keine Ochsen waren. So hatte man es dem Malinka auf dem Gericht aufgetragen, und weil er ein guter Bürger war, der mit der Obrigkeit keinen Streit haben wollte, hatte er sich ganz daran gehalten.

Der Kopscheller saß im Gasthaus an dem blank gescheuerten hölzernen Tisch und spielte Skat, trank Bärenfang und rauchte eine dicke Zigarre. Zwanzig Pfennig kostete ein Bärenfang und fünfzehn Pfennig die Zigarre. Der Gemeindevorsteher hatte diese Lage bezahlt. Er hatte gerade einen Grand mit Vieren verloren. Der Mann vom Gericht, der den Kopscheller für seine Untat verurteilt hatte, kratzte sich den Kopf. Seine Frau hatte ihm die Anzeige gezeigt. Er sagte ihr aber nicht, daß er den Viehhändler dazu veranlaßt hatte. Er hatte ja an der Universität Jura studiert. Auch er trank schon mal einen süßen Bärenfang und verlor beim Skat. Der Kopscheller Malinka wußte sehr wohl, wie man die Karten zu mischen hatte, und die Leute im Dorf behaupteten, daß niemand so gut Skat spielen konnte wie der Kopscheller.



Am Treuburger See

Kurt Müller

Der stählerne Hase

Neben Reiten und Fischen stand die Jagd in Ostpreußen auf einem der obersten Ränge bei den Freizeitbeschäftigungen. Es soll allerdings auch Wilddieberei gegeben haben. Das wurde jedoch nicht so streng genommen wie etwa in Bayern oder Tirol. Man sah es und guckte weg, nach dem Motto: nichts Sehen, nichts Hören, nichts Reden... Letzteres war eine besonders ausgeprägte Eigenschaft der Menschen in dieser Landschaft!

Bubritzki aus Sayden, Kreis Treuburg, hatte die Berechtigung zum Jagen und er tat es gern. Nun braucht man aber dafür ein gutes Auge, und das hatte Bubritzki zu seinem Leidwesen nicht mehr. Trotzdem konnte er es nicht lassen, auf die Jagd zu gehen. Die Gefahr, aus Versehen auf einen Menschen zu schießen, bestand seiner Meinung nach nicht. Er trug eine starke Brille, die der Augenarzt in Treuburg ihm verschrieben hatte. Nun war jedoch ein Arztbesuch immer mit Kosten verbunden, denn eine Krankenkasse hatten die Bauern nicht. So schob Bubritzki den Kauf neuer Brillengläser immer weiter auf, obwohl seine Sehkraft merklich nachließ.

Eines Tages sagte er zu seiner Frau, daß es lange keinen Hasenbraten gegeben habe, er würde einen schießen. In der Abenddämmerung nahm er die Flinte und ging los. Als ob es sich unter den Hasen herumgesprochen hätte – „Bubritzki ist unterwegs" – kam ihm keiner vor die Flinte. Das verdroß ihn derart, daß er sich sagte: „Ohne einen Hasen gehst du nicht nach Haus, und wenn es Stunden dauert."

Endlich sprang vor ihm ein Hase auf, aber der war so schnell in einem Busch verschwunden, daß Bubritzki gar nicht erst die Flinte hochhob. Es sind also doch Hasen da, sagte er sich voller Hoffnung auf eine erfolgreiche Jagd.

Unterdessen brach die Dunkelheit herein, schneller als es Bubritzki lieb war. – Er ging die ganze Zeit am Waldrand entlang mit Blick auf die Felder. Die Sonne war schon untergegangen, nur ein leichtes flammendes Rot erhellte noch fern den Horizont; es wurde merklich kühler.

Bubritzki ging um einen Waldzipfel herum, der in das Feld hineinragte. Aus unerfindlichen Gründen hatte man die Bäume stehenlassen, sie behinderten unnötig die Feldarbeit. Das ging ihm so durch den Kopf, als er in einem Feld einen Hasen erblickte, der ruhig dasaß und anscheinend nur auf ihn gewartet hatte.

Ruhig, ohne Hast, nahm er die Flinte hoch und schoß. Der Hase rührte sich nicht. Verdutzt schoß Bubritzki noch einmal auf den Hasen – wieder keine Bewegung.

Ganz verwirrt ging er in die Richtung des Hasen. Als er nahe genug heran war, erkannte er, daß er statt eines Hasen den Pflug hatte erlegen wollen, der im Feld stand. Jetzt konnte er sich auch den metallischen Klang erklären, den er bei seinem zweiten Schuß gehört hatte. Ich werde mir eine stärkere Brille anschaffen müssen, dachte er resigniert.

Für diesen Tag war die Jagd beendet – statt Wildbret gab es Stallhasen zum Essen.

Herbst

Der Herbst geizt nicht
mit seinen Schätzen.
Malt Farben in mein Herz
und mehr.
Die Sonne lockt
verführerisch
mich
wie als Kind
zum Träger
eindrucksvollen Glücks:
Die Schuhe laß' ich stehen.
Lauf über frischgepflügte Erde.
Und Krähen fliegen
schimpfend fort.
Die Seele darf begreifen,
was Leben sein kann.
Wunschfäden
kann ich ziehen
auch durch Nebel.

Irmgard Powierski

„Zeichen der Verheißung"

Deutscher Geist: Gesammelte Essays von Dichtern und Denkern

Wir haben derzeit, wie andere Völker auch, keine große Literatur; aber wir gewahren den Willen, formschaffend, in der Sprache gründend, das Wort erschließend am Sein teilzuhaben. In Zeiten, wo fast alles immer wieder bis zu den Wurzeln gefährdet erscheint und ist, hat dieser bestimmte Wille eine Würde, an welche die Schlagworte des Tages, wie Kunst für die Kunst, Elfenbeinturm usw. nicht heranreichen. ... Dieser Wille, durch mehr als zwei Jahrtausende wirksam, sendet, wo wir ihn heute spüren, Zeichen der Verheißung aus. Wo er lebendig ist, kann die Dichtung nicht erstorben sein..." – Diese Worte, geschrieben von dem Schweizer Max Rychner, klingen aktuell; veröffentlicht wurden sie vor gut vier Jahrzehnten in der erweiterten Neuausgabe eines Lesebuchs, das den stolzen Titel „Deutscher Geist" trug.

Erstmals war dieses „Lesebuch aus zwei Jahrhunderten" 1940 erschienen in einer Auflage von nahezu 50 000 Exemplaren. Peter Suhrkamp und Oskar Loerke waren es, die ein Kompendium mit Texten von Arndt bis Winckelmann schaffen wollten. Sie sammelten Essays von Dichtern und Denkern, von Mathematikern und Theologen, von Juristen und Unternehmern, von Politikern und Ärzten. „Der Bund der Verfasser hat alle geistigen, sozialen, politischen Wandlungen überdauert, immer in unveränderter Hörweite, immer im gleichen vornehmen Abstand von dem Zudringlichen und allzu Hitzigen", schrieb Oskar Loerke im Vorwort zu der Erstausgabe 1940. Der Leser erfahre „als Laie das Wissenswerte, weil er nicht die lange Bahn bis zu den Bänken der Hörsäle zu beschreiben hat... er darf sich unter die Weisen mischen, die Schaffenskraft und Samen des Weltalls zu durchdringen suchen, und er ist bei ihnen nicht nur gern geduldet, sondern er wird ein Gefühl empfangen, als wäre gerade er erwartet worden und sollte angesprochen werden."

Mehr als ein halbes Jahrhundert später kann sich auch der moderne Leser davon überzeugen, wie vielfältig und qualitätvoll die Auswahl Loerkes war, sind doch die beiden Bände **„Deutscher Geist"** im Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, wieder erschienen (2058 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 98). Der am 13. März 1884 in Jungen, Kreis Schwetz, geborene Westpreuße Loerke war versiert im Umgang mit Texten deutscher Dichter, wirkte er doch ab 1917 als Lektor des renommierten Berliner Samuel Fischer Verlages. In dieser Eigenschaft betreute er das Werk bereits berühmter Autoren wie Thomas Mann und Gerhart Hauptmann, aber er widmete sich auch dem jungen hoffnungsvollen Nachwuchs. – „Es gab keinen jungen Autor, der nicht von ihm gewußt, ihn geachtet oder gefürchtet hätte. Tausende von Manuskripten und Büchern hat er gelesen, unzählige junge Autoren ermuntert, belehrt, erzogen, propagiert, nahezu die ganze deutsche Literatur seiner Zeit hat er persönlich und intim gekannt", schrieb Hermann Hesse. – „Loerke hat das Gesicht der deutschen Dichtung in der Zeit zwischen dem Ersten Weltkrieg und 1933 durch seine einflußreiche Tätigkeit bei einem der bedeutendsten schöngeistigen deutschen Verlage mitgeformt" (Prof. Dr. Helmut Motekat).

Oskar Loerke, der auch Romane, Erzählungen, Novellen und Gedichte schrieb, ist selbst als Autor nicht so sehr erfolgreich gewesen: „Ein Ruhm, den ich nicht heute habe, / Ist mir nicht rühmenswert. / Ein goldnes Eßgeschirr im Grabe, / Ich hab' es nie begehrt", heißt es in einem Gedicht, das man in seinem Nachlaß fand. Erfolgreicher war Loerke aber mit seinen wissenschaftlichen Essays, von denen ein Beispiel auch Aufnahme in „Deutscher Geist" fand: „Das alte Wagnis des Gedichtes."



Kant und seine Tischgenossen (1786): Kaufmann Jacoby, Immanuel Kant, Kaufmann Motherby, Prof. Krauss (stehend), Johann Georg Hamann, Theodor Gottlieb von Hippel (vorn), Kriegsrat Scheffner, Protest. Erzbischof v. Borowsky, Medizinalrat Haagen (v. links n. rechts) Gemälde von E. Doerstling, Foto Georg Motherby

Überhaupt sind auch in dieser Veröffentlichung wieder eine Reihe Autoren zu finden, deren Wiege in Ostpreußen stand oder die in dieser ostdeutschen Provinz eine Zeit ihres Lebens verbrachten wie Karl Ernst von Baer, der baltische Naturforscher, der von 1817 bis 1834 als Professor für Zoologie und Anatomie an der Königsberger Albertina wirkte, Direktor der zoologischen und anatomischen Anstalt und des Botanischen Gartens war, oder Hermann von Helmholtz, der Potsdamer, der von 1849 bis 1855 als Professor für Physiologie in Königsberg tätig war. Rudolf Borchardt, der Dichter aus der Pregelstadt, der lange Zeit in Italien lebte, Ferdinand Gregorovius, der Neidenburger Historiker, ebenfalls dem Land im Süden tief verbunden, Hamann, Kant und Herder natürlich, E.T.A. Hoffmann und Theodor Gottlieb von Hippel d.Ä. – sie alle sind mit Texten und Beispielen aus ihrem vielfältigen Schaffen in dem Lesebuch aus zwei Jahrhunderten vertreten, zeichnen ein buntes Bild der Welt, die uns umgibt.

„Ist die Welt denn etwas anderes, als ein Vogelbauer, wo man sich herumdreht, und, wenn es recht lustig hergeht, Sprosse auf Sprosse abspringt?... Wie kann man die Welt in eine Kammer bringen?", fragt Hippel in seiner Betrachtung „Der kleine Garten". Der Leser der beiden Bände „Deutscher Geist" wird der Welt begegnen, auch in seiner kleinen Kammer, und aufmerken, denn die Texte haben bis heute kaum etwas an Aktualität verloren.

Mit diesen „Gedanken über die Schatz- und Kornkammern des Menschseins" (Loerke) liegt endlich wieder ein Vermächtnis großer deutscher Dichter und Denker vor. Ein Vermächtnis, das gerade in unserer Zeit nicht unterschätzt werden sollte.

Silke Osman

Meister der Zeichnung

Hans Pluquet zum 90. Geburtstag

Vor 90 Jahren, am 15. Oktober 1903, wurde Hans Pluquet in Wertheim, Kreis Gumbinnen, geboren. Er arbeitet nur drei Sommer auf der Kurischen Nehrung – aber seine Bleistiftzeichnungen von dort gehören zu den besten Landschaftsdarstellungen jener Gegend. Der bekannte Architekt und Freund Hans Bernhard Scharoun rät ihm zum Studium der Kunst. Pluquet absolviert es an der Kunstakademie Königsberg und an der Kunstakademie Breslau bei Otto Mueller und Alexander Kanoldt. Von 1928 bis 1939 ist er als Kunsterzieher im nordwestdeutschen Raum tätig und wirkt in den Städten Rendsburg, Flensburg und Plön. In Nidden hält er sich in den Sommern der Jahre 1928, 1929 und 1938 auf, aquarelliert dort und macht großformatige Bleistiftzeichnungen. Die Blätter aus dieser Zeit sind mit starker Atmosphäre erfüllt. Von 1939 bis 1945 muß er Kriegsdienst leisten. Ein jahrelanges Lungenleiden zwingt ihn 1951 zur Aufgabe des Lehrerberufes und zu einem neuen Anfang als freischaffender Künstler. Der Staat Bremen fördert ihn durch Aufträge für Wandgestaltungen an öffentlichen Gebäuden, vorwiegend in Keramik.

Seine großformatigen Aquarelle, Temperablätter und zahlreichen Holzschnitte zeigen uns einen Künstler, der seiner Anlage entsprechend „wohltemperierte" verhaltene Bilder schafft. Landschaft und Architektur sind die Themen seiner Darstellung. Die menschliche Gestalt fügt sich, sofern sie überhaupt erscheint, der Natur anverwandelt dem Bilde ein.

1958 unternimmt Pluquet eine durch den Hamelner Kunstkreis ermöglichte Reise in den Mittelmeerraum, die von wichtigem Einfluß auf die weitere Entwicklung seiner Malerei ist. Großformatige Temperabilder mit einem kristallinen Gerüst aus Horizontalen und Vertikalen, mit leuchtenden Farben mutig hingesetzt, entstehen nach Reiseskizzen in seinem Atelier.

Seine große Liebe gilt der Illustration von literarischen Werken. Im Gegensatz zu seinen Aquarellen und Temperabildern sind diese Zeichnungen der expressionistischen Tradition verhaftet, deren Impetus dem von Alfred Kubin und A. Paul Weber verwandt ist. Sie zeigen eine starke Hinwendung zum individuellen menschlichen Schicksal. Vielleicht ist es die größte Enttäuschung im Leben des Künstlers Hans Pluquet, daß keine seiner zahlreichen Buchillustrationen je veröffentlicht wurde.

Vor seinem Tode am 8. Mai 1981 in Bremen wurden seine großformatigen Arbeiten von der Kurischen Nehrung letztmalig im Jahre 1953 auf einer Ausstellung in Bochum gezeigt.

Rudi Didwiszus

„Alter Held, halte auch fürder Wache bei uns..."

Königsberger Kant-Ansprachen 1804 bis 1945 – Das Andenken an den großen Philosophen pflegen

Seine Gebeine ruhen gegenwärtig im Albertinum", schrieb Karl Rosenkranz, 3. Nachfolger auf dem Lehrstuhl Kants, in seinen 1841 erschienenen „Königsberger Skizzen" über die sterblichen Überreste des berühmten Philosophen. „Ein offener Gang an der Seite des Domes endigt mit einem Gewölbe, worin der Sarg beigesetzt ist. Er führt den Namen Stoa Kantiana... Es ist schön, daß Kant an den Außenwerken der Kirche in einer offenen Halle, in welche die Linden sommerlich ihren süßen Duft hineinstreuen, wie ein König allein ruhet. Er läßt hier die akademische Jugend nicht ohne Erinnerung an sich. Er zwingt sie, ihn nicht zu ignorieren..."

Selbst – oder gerade – heute, bald 200 Jahre nach dem Tod des großen Philosophen aus Königsberg (1724–1804) werden Kant und seine Lehre keinesfalls ignoriert. Geschätzt in Ost und West, auch im heutigen Königsberg wird er immer wieder zitiert, werden seine Weisheiten auf das moderne Leben angewandt. So klingt es denn wie eine Vision, wenn Rosenkranz vor mehr als 150 Jahren ausrief: „Alter Held, halte auch fürder Wache bei uns, daß die Zukunft Preußens immer mehr dem Ideal geistiger und sittlicher Freiheit entspreche, deren Verkünder Du warst, und daß jeder Frühling den Kranz einer neuen würdigen That auf Dein Grab lege!"

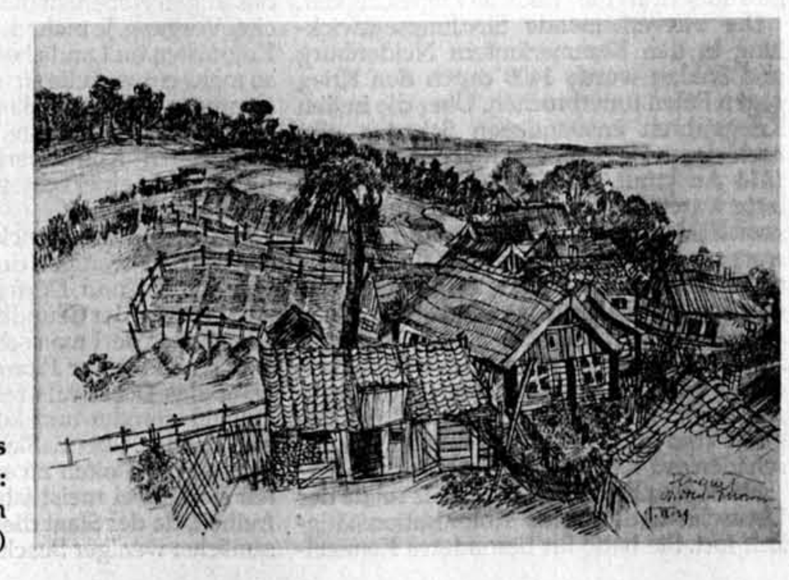
Gepflegt wird dieses Grab selbst heute noch. Wie durch ein Wunder hat das 1924 von Friedrich Lahrs geschaffene Monument am Fuße des Domes den Krieg und die nachfolgenden Zeiten überstanden. Es war die „Gesellschaft der Freunde Kants", die sich maßgeblich für eine Neugestaltung des Grabmales einsetzte. Eine Gesellschaft, die heute noch besteht und zurückzuführen ist auf die gesellige Tischrunde, die Immanuel Kant mit seinen Freunden pflegte. Alljährlich trafen sie sich zum Geburtstag des Philosophen am 22. April – 1803 zum letzten Mal. Als Kant 1804 starb, war es Robert Motherby, Sohn des Kant-Freundes William Motherby, der die Freunde für den 22. April 1805 zu einem Erinnerungsfest einlud.

Die Aufgabe der Gesellschaft, die keine Statuten hat, liegt in der Bewahrung des Gedächtnisses an Immanuel Kant. Sie pflegte die Grabstätte des Philosophen, sammelte „Reliquien". Auf Vorschlag des Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel wurde derjenige zum „Festordner" (Präsident) der Gesellschaft gewählt, der in seinem Kuchen eine Bohne fand. Fortan hieß die „Gesellschaft der Freunde Kants" auch „Bohnengesellschaft", und der „Festordner" wurde zum „Bohnenkönig". Er mußte bei den Zusammenkünften eine Festrede zum Thema Kant und seine Philosophie halten. Neben Rosenkranz, der 1836 die Festrede hielt, waren es so bekannte Persönlichkeiten des Königsberger Geisteslebens wie F. W. Bessel, Julius Rupp, Otto Braun, oder auch August Hagen, Jakob v. Auerswald, Eduard von Simson, Ernst Wichert und Rudolf Reike.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die „Bohnengesellschaft" 1947 neu belebt, zunächst in Göttingen, seit 1974 in Mainz. Ihr derzeitiger Kanzler, Prof. Dr. Rudolf Malter, hat nun unter dem Titel „Denken wir uns aber als verpflichtet..." Königsberger Kant-Ansprachen aus den Jahren 1804 bis 1945 herausgebracht (Harald Fischer Verlag, Erlangen. 262 Seiten, brosch., DM 38). Die Reihe der Ansprachen reicht von der des Samuel Gottlieb Wald 1804 zum Tode Kants hielt und die als erste öffentliche Würdigung Kants als Mensch, Lehrer und Denker gilt, bis zu einem Text von Bruno Schumacher, seit 1934 Direktor des Friedrichskollegs, Kants alter Schule, der in ergreifend knappen Worten schildert, wie er am 12. Februar 1945 unter Beschuß sowjetischer Artillerie einen Kranz am Grabe Kants niederlegt.

Prof. Dr. Rudolf Malter ist es mit dieser Schrift gelungen, das Andenken an den großen Philosophen aus Königsberg nicht nur bei Wissenschaftlern wachzuhalten, sondern auch dem Laien die Bedeutung Kants nahezubringen. So mag man ihn denn in seiner Hoffnung kräftig unterstützen, wenn er sagt: „Es wäre nicht das schlechteste Zeichen der Völkerverständigung, wenn sich eines Tages im Königsberg der Gegenwart Kantfreunde vieler Nationen in Erinnerung an den Friedensdenker Kant zum ‚Bohnenmahl' versammeln." – 1994, zum 270. Geburtstag, wäre zweifellos eine solche Gelegenheit.

os



Hans Pluquet: Nidden-Purwin (Bleistift, 1929)

Die planmäßige Erschließung und Kultivierung der südlichen Grenzgebiete des Preußenlandes – die Ordenssprache kennt diese Landschaft nur als „Wildnis" – begann mit der Ankunft des Deutschen Ritterordens. Wenn in diesem Raum auch feste Siedlungen fehlten, so war er doch nicht menschenleer, sondern wurde von Jägern, Fischern und Beutnern durchstreift.

Die ordenszeitliche Siedlungstätigkeit wurde in ihren Anfängen ausschließlich unter den Gesichtspunkt der militärischen Sicherung gestellt. Es wurden vorerst nur Güter ausgegeben, deren Besitzer zur Leistung von Kriegsdiensten verpflichtet waren. Die Verschreibung dieser „Dienstgüter" lautete entweder auf einen oder mehrere Besitzer; im letzteren Falle handelte es sich meistens um Blutsverwandte, die dann gemeinsam für die Stellung der „Dienste" aufzukommen hatten. Die älteste uns bekannte große Landverleihung im westlichen Teil des späteren Neidenburger Kreisgebietes fällt in das Jahr 1321, in dem der Landmeister von Preußen, Friedrich von Wildenberg, 1440 Hufen „zwischen Wicker (Welle) und Skottau den Rittern Peter von Heselicht, Heinemann von Wansen und dessen Bruder Conrad sowie etlichen ihrer Freunde" verschrieb. Wie in diesem großen Raum im einzelnen die Kolonisation vor sich ging, darüber fehlen genaue Quellenangaben. Nach den Untersuchungen von G. Conrad und A. Döhring entstanden in diesem Raum: Moschnitz, Thurowken, Oschekau, Gardienen, Thurau, Browienen, Krämersdorf, Wiersbau, Taubendorf, Logdau, Thalheim, Schönwäldchen, Kownatken, Faulen, Usdau, Schönkau, Adl. Kamiontken, Schiemienau.

Den Fortgang der Siedlungsbewegung im Neidenburger und Soldauer Kammeramt bis zum Jahre 1410 hat K. Kasiske archivalisch erforscht. Nach seinen Untersuchungen hat der Komtur und spätere Hochmeister Luther von Braunschweig seit dem Jahre 1325 im Amt Soldau mit den Verschreibungen von Gr. Koschlau, Gr. und Kl. Lensk, Przellenk, später auch im Kammeramt Neidenburg u. a. im Raume Gr. Schläfken zuerst planmäßige Siedlungspolitik getrieben. Seine Tätigkeit wurde durch Hochmeister Ludolf König (1342 – 1345) fortgesetzt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erreichte die Besiedlung durch Hochmeister Heinrich Tusemer und seinen Helfer, den Osteroder Komtur Günther von Hohenstein (1349 – 1370), ihren Höhepunkt. Die verschriebenen Güter und Dörfer lagen nördlich und südlich von Soldau und in dem Raume zwischen Skottaufluß und der Neide.

Während der Amtszeit des Hochmeisters Winrich von Kniprode (1352 – 1382) fand die Besiedlung des Kammeramtes Soldau ihren Abschluß. Unter den von ihm ausgestellten Handfesten, die die Verschreibung von Gütern und Dörfern im Neidenburger Raum betreffen, gab es nach der Annahme Kasiskes viele Verleihungen, die schon in früherer Zeit vorgenommen waren, „da die Häufung der Handfestenausgaben – 1359 wurden allein in einer Woche acht Handfesten ausgehändigt – erfahrungsgemäß nur möglich ist, wenn, wie eine Ausnahme bei anderen, einige der ohne Freijahre privilegierten Güter bereits in früheren Jahren erwähnt werden". Die eingehenden Grenzangaben, die sich in den Handfesten besonders der 50er Jahre befinden, legen Zeugnis ab von der sorgsamen Planung, mit der die Aufteilung des Landes vorgenommen wurde.



Neidenburg: Markt mit Rathaus — Foto Archiv

fern ist die Zugehörigkeit zum Typ des masurischen Straßendorfes unverkennbar.

Die Frage nach der Herkunft der Kolonisten ist bei dem Mangel an statistischem Material und bei den dürftigen Angaben der Quellen schwer zu lösen. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß drei Volksgruppen, Deutsche, Preußen und Masovier, von Anfang an nebeneinander an der Kolonisation beteiligt waren. Nach den Untersuchungen von Döhring wurde die Besiedlung der Wildnis durch Deutsche fast ausschließlich von Leuten getragen, die aus dem Ordenslande selbst kamen. Der Zuzug aus dem Mutterland hat kaum eine Bedeutung gehabt. Im Ordensland haben wiederum die altbewohnten westlichen Landschaften, die Dorfsiedlungsgebiete und Städte des Kulmerlandes und Pomesaniens den Hauptanteil an Zuzüglern gestellt.

Die über die an der Kolonisation beteiligten Preußen bisweilen vertretene These, der Orden habe diese Volksgruppe ausgerottet, hat sich als unhaltbar erwiesen. Aus den Handfesten des 14. und 15. Jahrhunderts geht eindeutig hervor, daß der Orden zahlreiche Güter an Preußen vergeben hat. Das Zinsregister 1437/38 gibt an, daß in dem Amt Neidenburg 31 Güter, im Amt Soldau 9 Güter an Preußen verschrieben sind.

Masovier fanden in geringer Zahl als Fischer, Beutner und Bauern ihre Betätigung. Ihre Zahl hat sich im Gange der Kolonisation durch Zuzug aus Masovien andauernd vermehrt. Der Orden nahm sie auf, weil er von ihrer Arbeit Nutzen hatte. Eine nationale Frage gab es damals nicht. Das religiöse Bekenntnis war im Mittelalter lebendiger im Bewußtsein als die volkliche Zugehörigkeit.

Die vielverheißende Siedlungsentwicklung in den Kammerämtern Neidenburg und Soldau wurde 1409 durch den Krieg gegen Polen unterbrochen. Über die in den Kriegsjahren entstandenen Schäden gibt nach einem Hinweis von Riel das Zinsbuch 1414 Auskunft. Im Kammeramte Neidenburg waren in zehn Zinsdörfern mit insgesamt 500 Hufen 415 „wüst", im Amte Soldau waren in dieser Quelle von 700 Hufen 39 unter den wüsten Hufen aufgeführt. Nur sehr langsam hat sich das Land erholt. Nach Angaben des Großen Zinsbuches 1437 sind im Amte Neidenburg nur noch sieben Zinsdörfer mit 350 Hufen vorhanden; unter ihnen waren 166 „noch immer wüst". Ein Register vom Jahre 1412 berechnet die Kriegsschäden auf 4009 preußische Mark.

Nach dem Friedensschluß 1422 setzte der Deutsche Orden seine Kolonisationstätigkeit fort. Sie hatte ihr besonderes Kennzeichen weniger in einem Wiederaufnahmeverfahren von Neusiedlungen als in dem Wiederaufbau der durch den letzten Krieg zerstörten Dörfer und Güter.

Einen Rückschlag erfuhr diese Aufwärtsentwicklung im „Dreizehnjährigen Krieg" (1453 – 1466), den der Orden gegen seine Untertanen führen mußte. Mehr als ein Jahrzehnt verstrich, in dem keine Handfesten ausgestellt wurden. Erst in den 80er und 90er Jahren des 15. Jahrhunderts finden sich zahlreiche Verschreibungen in den Haus- und Grundbüchern des Neidenburger Kammeramtes. Eine Prüfung der Datierung dieser Urkunden führt allerdings zu dem Ergebnis, daß die dort angegebenen Jahreszahlen nicht immer den wirklichen Zeitpunkt der Ordensgründung bezeichnen. Bei einem Teil handelt es sich um eine Bestätigung alten Besitzes. Einige Handfesten beziehen sich auf „alte gewisse Grenzen" und weisen auf eine schon bestehende Siedlung hin.

Die in der späten Ordenszeit ausgestellten Handfesten lassen eine starke Zunahme des masovischen Bevölkerungsteiles erkennen. Dieses Anwachsen des masovischen Elementes in diesem Zeitraum wird von Toeppen und Gollub weniger auf eine verstärkte Zuwanderung aus dem benachbarten Fürstentum als auf eine Vermehrung der bereits angesiedelten Masovier zurückgeführt. Wahrscheinlich hat bei dem Anwachsen dieser Bevölkerungsgruppe auch eine allmähliche Verschmelzung der bereits Angesiedelten eine Rolle gespielt. Der Übergang von einem zum anderen Volkstum vollzog sich in aller Stille und war bei dem generationslangen Nebeneinanderleben ein natürlicher Vorgang. Je mehr die Nachkommen der Kolonisten im Lande heimisch wurden, um so mehr entwickelte sich ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Deutsche, Preußen und Masovier umfaßte. Die Arbeit am gemeinsamen Kulturwerk verschmolz alle Elemente zu einer echten Lebens- und Interessengemeinschaft.

Die Siedlungsentwicklung in der Herzogszeit ist weniger durch Neugründung von Gütern und Dörfern gekennzeichnet. Aus Notizen der Grundbücher und Prästationstabellen darf man schließen, daß die Gemeinden in stiller Pionierarbeit das in der Nähe des Dorfareals reichlich vorhandene Unland gerodet und kultiviert haben, um mit diesem „Übermaßland" sich bessere Lebensmöglichkeiten zu schaffen. Sie erfreuten sich dabei meist jahrelanger Abgabenfreiheit, da der Staat diesem Besitzzuwachs zunächst weniger Beachtung schenkte.

1656 brach über Masuren ein neues Unheil herein. Im 2. Schwedisch-Polnischen Krieg fielen Polen und Tataren – ein wildes, den Türken stammverwandtes Volk – über die völlig ungeschützten Grenzlande her, und es folgte jene furchtbare Verwüstung in Preußen, deren Andenken sich unter der Bezeichnung „Tatareneinfall" Jahrhunderte hindurch lebendig erhalten hat. Der Geschichtsschreiber Georg Christoph Pisanski berichtet in seinen „Nachrichten von dem im Jahre 1656 geschehenen Einfalle der Tataren" von nichts als Morden, Sengen, Brennen, Wegschaffen von Gefangenen. Über die Ereignisse im Neidenburger und Soldauer Raum schreibt er u. a.: „Das Neidenburger Hauptamt ward im November 1656 gänzlich verheeret, und es wurden in Sonderheit viele in der dortigen Gegend wohnenden Edelleute in die Sklaverei geschleppt. Die Stadt Soldau hat das Schicksal mit anderen gemein gehabt, daß sie in Rauch aufgegangen ist. Die umher liegenden Dörfer sind gleichfalls verwüstet worden."

Dem Tatareneinfall folgt die Pest, die besonders in den Jahren 1709/11 wütete. Es bedurfte einer mehr als zwei Jahrhunderte langen Arbeit, um die Spuren der Heimsuchung völlig zu verwischen.

Um die Wiederbesetzung der durch Tatarennot und Pest „wüst gewordenen Bauernstellen" haben sich Preußens Könige große „Verdienste erworben. Wir sind über Art und Ausmaß der gewaltigen Aufbauleistung besonders im Zeitalter Friedrichs des Großen durch das umfangreiche im ehemaligen Königsberger Staatsarchiv, jetzt in Göttingen lagernde Aktenmaterial (Grundbücher und Prästationstabellen) ausgezeichnet unterrichtet. Etwa 80 Prozent des ehemaligen kultivierten Bodens lagen seit der Zeit des Tatareneinfalls und der Pest unbebaut. Der restliche Teil war durch Krankheit, Tod und vor allem durch Flucht der Besitzer infolge wirtschaftlicher Notlage wüst geworden.

Friedrich der Große stattete die Siedler (Assekuranten) mit großen Privilegien aus. Er gab ihnen das Land „erb- und eigentümlich, frei von allen Kontributionen, Vorspann und allem Scharwerk". Er stellte ihnen für den Bau der Wohn- und Wirtschaftsgebäude das Holz aus den staatlichen Forsten kostenlos zur Verfügung. Er verzichtete für die Zeit des Wiederaufbaus auf jeden Grundzins und alle sonstigen Abgaben. Dafür mußte der Siedler als Gegenleistung die Verpflichtung übernehmen, sich mit allen Kräften für die Kultivierung des Bodens und den Aufbau der Gebäude einzusetzen. An die Arbeitsleistung, Ausdauer und Anspruchslosigkeit des Siedlers waren außerordentliche Ansprüche gestellt. Bei einem Studium der Bereisungstabellen stellen wir fest, daß die Siedlerbetriebe sich allmählich und schrittweise zu normalisieren begannen und daß die Bauern „bei rechtem Bemühen", wie es in den Bereisungsprotokollen heißt, „ihren Zins nach Ablauf der Freijahre prompt abgeführt haben".

Aus „Die Landgemeinden des Kreises Neidenburg. Ein Beitrag zur Besiedlung, Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftsgeschichte vom 14. Jahrhundert bis 1945", von Max Meyhöfer. Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Neidenburg/Ostpreußen e. V.

Kreis Neidenburg:

Drei Volksgruppen waren beteiligt

Typische Entwicklungszüge der Siedlung in den Landgemeinden seit dem vierzehnten Jahrhundert

VON MAX MEYHÖFER

Sonnabend/Sonntag, 16./17. Oktober: **Hauptkreistreffen Neidenburg** in Bochum

Um 1409 war der Raum westlich der großen Waldgebiete von Kommusin, Grünfließ und Kaltenborn der Kultur erschlossen. Die Kolonisation war so gründlich und vollständig durchgeführt, daß sich der Ursprung fast aller in diesem Raum gelegenen Ortschaften auf diese Epoche zurückführen läßt. Das Ergebnis dieser planmäßigen Ansiedlungspolitik war der einheitliche Siedlungsformcharakter. Bei den meisten Dör-

Das Landschaftsbild hat sich verändert

Ein junger Mann besuchte mit seiner ostpreußischen Mutter deren Heimat / Von Ulrich Hackenbruch

"Eine Reise macht man dreimal", erklärt uns die russische Fremdenführerin, „zum ersten Mal in der Vorstellung, zum zweiten Mal in der Realität und zum dritten Mal in der Erinnerung." Für die meistenteils ostpreußische Besatzung des Reisebusses scheint diese trennende Kategorisierung nicht zu existieren. Vorstellung, Realität und Erinnerung korrespondieren auf seltsame Weise, bedingen sich, schließen einander aus, und am Ende bleibt das übrig, was auch Anfang und Ausgangspunkt der Reise war: Die Erinnerung.

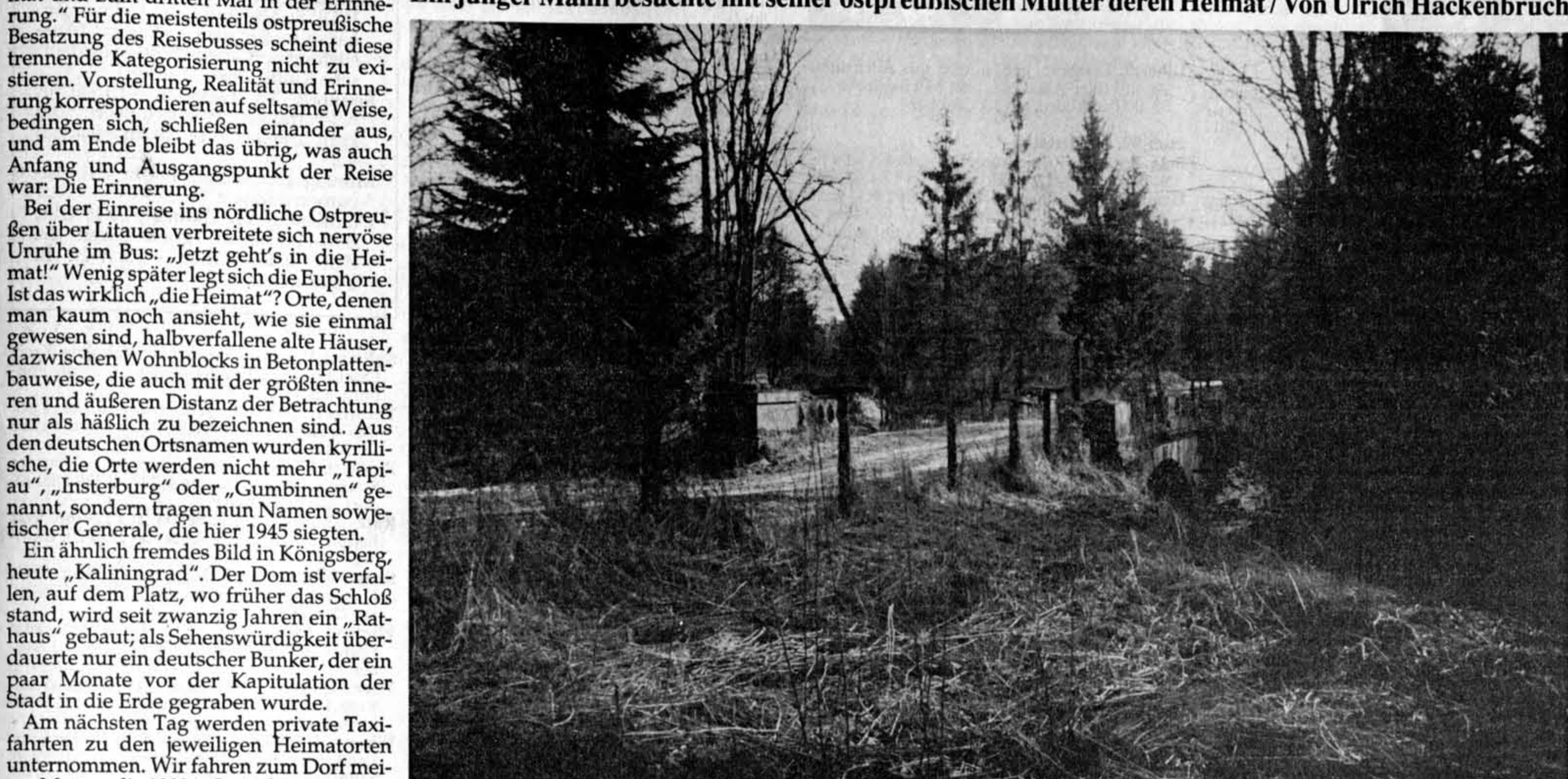
Bei der Einreise ins nördliche Ostpreußen über Litauen verbreitete sich nervöse Unruhe im Bus: „Jetzt geht's in die Heimat!" Wenig später legt sich die Euphorie. Ist das wirklich „die Heimat"? Orte, denen man kaum noch ansieht, wie sie einmal gewesen sind, halbverfallene alte Häuser, dazwischen Wohnblocks in Betonplattenbauweise, die auch mit der größten inneren und äußeren Distanz der Betrachtung nur als häßlich zu bezeichnen sind. Aus den deutschen Ortsnamen wurden kyrillische, die Orte werden nicht mehr „Tapiau", „Insterburg" oder „Gumbinnen" genannt, sondern tragen nun Namen sowjetischer Generale, die hier 1945 siegten.

Ein ähnlich fremdes Bild in Königsberg, heute „Kaliningrad". Der Dom ist verfallen, auf dem Platz, wo früher das Schloß stand, wird seit zwanzig Jahren ein „Rathaus" gebaut; als Sehenswürdigkeit überdauerte nur ein deutscher Bunker, der ein paar Monate vor der Kapitulation der Stadt in die Erde gegraben wurde.

Am nächsten Tag werden private Taxifahrten zu den jeweiligen Heimatorten unternommen. Wir fahren zum Dorf meiner Mutter, die 1933 in Insterburg geboren ist. Dort steigen wir über Zäune, durchqueren verwilderte Gärten, fotografieren. Mutter steht im damaligen Obstgarten. Was sieht sie? Sieht sie ein großes Kaufmannshaus, Stallungen, eine Gartenlaube?

Wir, die Nachgeborenen, sehen lediglich ein verwüstetes Grundstück, überwachsene Mauerreste und ein Leninrelief, das die Mitglieder der örtlichen Kolchose für besondere Leistungen auszeichnet.

„Manche nehmen Steine mit oder Erde in Plastikbeuteln", erzählt der Taxifahrer, ein gebürtiger Sibirier, der seit drei Jahren mit seiner Familie in einem alten deutschen Haus in Königsberg wohnt. Dann schimpft er über den Kommunismus, über Gorbatschow und über die schlechte Versorgung. Ist in Königsberg, „Kaliningrad", nicht auch seine Heimat? Oder entsteht die starke heimatliche Bindung erst aus der Erinnerung an das Verlorene, das historisch Vergangene, das mit der eigenen Kindheit Verbundene? Können wir die Trauer der Ostpreußen um den Verlust, die Sehnsucht nach der Vergangenheit, überhaupt nachvollziehen? Kennen wir ein solches Gefühl von Heimat, wir, die wir ein Jahr in Connecticut, Au-pair in Paris und Rückenschwimmer im Ligurischen Meer gewesen sind, und danach immer noch erst fünfundzwanzig Jahre alt? Wir, die wir uns als moderne Europäer, das heißt Westeuropäer, verstehen? Wir, denen Begriffe wie „Heimat", „Volk" und „Vaterland" verdächtig geworden sind?



Die Hirschbrücke in Rominten (Nordseite): Sie weckt Erinnerungen Foto Rothe

Gepflegte Denkmäler stehen in krassem Gegensatz zum Verfall privater und öffentlicher Gebäude

Nein, ganz verstehen können wir das alles wohl nicht, aber wir können es erahnen. Ähnlich ergeht es vermutlich unserer russischen Fremdenführerin, die zwar auch eine gewisse Vorstellung davon besitzt, was sich unter der dünnen Oberfläche historischer Fakten abgründig befindet, die aber, trotz Glasnost und Perestroika, immer noch unter dem Postulat regierungsfreundlicher Darstellung zu agieren hat. Aber sie sieht auch, was der eine oder andere vielleicht nicht deutlich genug sieht, nämlich Hitler und einen verlorenen Krieg.

Interessant, weil teilweise noch erhalten, ist die Stadt Tilsit, an der Grenze zum Memelland, jetzt Litauen, gelegen. Die Hauptstraße säumen noch viele alte Häuser, Zeugen einer vergangenen Pracht.

Am Stadtrand finden sich Villen ehemals wohlhabender jüdischer Bürger, erkennbar an Jugendstilornamenten mit eingefügten hebräischen Buchstaben. Auch für Juden war hier Heimat, auch sie wurden vertrieben. Von der vorrückenden Sowjetarmee? Oder bereits früher, von den Exekutiven nationalsozialistischen Rassenwahns?

Hinter der Stadtgrenze wieder das nun schon gewohnte Bild: Riesige Felder, Chausseen, Alleen, verfallene Bauernhäuser, Kolchosegebäude aus unverputztem Stein oder Beton.

Das Landschaftsbild Ostpreußens, wie es sich dem heutigen Betrachter zeigt, ist durchaus verschieden von dem ursprünglichen: Es ist russischer geworden. Die unpassenden Betonbauten, die es als Wohnbau, öffentliches Gebäude oder Mahnmal „bevölkern", vermitteln zusammen mit den Fragmenten der deutschen Besiedlung dem westlichen Auge ein unwillkürliches Schockerlebnis.

Ursache dieses Erschreckens ist nicht nur der Vergleich zwischen einst und jetzt, sondern etwas anderes: Es ist der sichtbare Ausdruck einer Kultur, die nicht organisch gewachsen ist, sondern quasi oktroyiert wurde. Kultur bezeichnet nach unserem Verständnis etwas Gewachsenes, das sich aus den ethnischen und geographischen Gegebenheiten einer bestimmten Region generiert und dessen gewordener Ausdruck sich in Traditionen erhält. Eine solche Kultur bestand im früheren Ostpreußen.

Nun könnte man mit Recht einwenden, daß auch die dortige Kultur eine künstliche war, an deren Ursprung die nicht immer gewaltlose Besiedlung des Landes durch die Deutschordensritter stand. Somit hätte die ostpreußische Kultur und Tradition auch mehrere Jahrhunderte Zeit gehabt, sich zu entfalten, während seit der sowjetrussischen Besiedlung erst achtundvierzig Jahre vergangen sind und kulturelle Entwicklungsmöglichkeiten daher erst noch ausgeschöpft werden könnten und müßten.

Doch solche Möglichkeiten bestehen für den heutigen Bezirk Königsberg (Oblast Kaliningrad) nicht. Während die mittelalterlichen frühen Ansiedlungen der Ordensritter gebietsspezifisch entwickelt und organisiert wurden, wird heute von Moskau aus entschieden, wenn es um wirtschaftliche, kulturelle und natürlich auch politische Fragen geht.

Moskau liegt über tausend Kilometer entfernt und kann ganz offensichtlich nur ungenügend auf die spezielle wirtschaftliche und kulturelle Situation des Gebiets um Königsberg reagieren. Zwar gibt es Überlegungen, die Region zur Freihandelszone zu erklären und damit auch ausländischen Investoren zugänglich zu machen, aber das ist bislang Theorie, und wer den Unterschied zwischen Theorie und Realität kennenlernen will, dem sei ein diesbezügliches Gespräch mit einem der schon erwähnten Taxifahrer empfohlen.

Die Resultate des problematischen Zustands, in dem sich der Bezirk Königsberg zur Zeit befindet, sind allerorts sichtbar. In der Architektur finden sie ihren symbolhaften Ausdruck im Mißverständnis zwischen landwirtschaftlicher Struktur und ideologisch motivierter Bauweise. Die mit unvermuteter Häßlichkeit aus weiträumigen Agrarflächen auftauchenden mehrstöckigen Betonwohnblocks sind ein Beispiel. Ein anderes sind die Denkmäler und Mahnmale, von denen jeder Ort mindestens eins besitzt. Deren Schmuck und Gepflegtheit stehen in krassem Gegensatz zu Häßlichkeit und Verfall privater und öffentlicher Gebäude, wodurch sie für den westlichen Betrachter vielleicht tatsächlich zum „Denk-mal" werden.

So bleibt den ostpreußischen Reisenden auf ihrer Suche nach der verlorenen Zeit die persönliche Erinnerung, die sich an der gegenwärtigen Realität nur noch vage festmachen läßt. Was sich dem unvoreingenommenen Besucher dagegen im Ostpreußen von heute darbietet, sind Spuren einer einstigen Kultur, eines wahnwitzigen Krieges und eines mißglückten Versuchs, Kultur künstlich erschaffen zu wollen. Wer mehr erwartet, wird enttäuscht werden.



Auf dem Flughafen in Königsberg: Aus einer russischen Maschine wird der aus Westdeutschland für den Tiergarten gestiftete Löwe entladen. Der Transport wurde vom Verein „Freunde des Königsberger Tiergartens e. V.", Pirmasens, organisiert. Ausführlicher Bericht folgt Foto Neumann

Reiseberichte

unserer Landsleute über Fahrten nach Nord-Ostpreußen erreichen uns seit einigen Monaten in bisher nicht gekannter Fülle. Da der Platz für alle Schilderungen leider nicht ausreicht, bitten wir, keine Manuskripte einzusenden, die nicht mit der Redaktion vorher abgestimmt worden sind. **HZ**



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Kreutz, Margarete, geb. Schwill, aus Thierenberg, Kreis Samland, und Groß Rominten/Hardteck, jetzt Lüneburger Straße 130, 29614 Soltau, am 19. Oktober

zum 97. Geburtstag

Dohnke, Alfred, aus Groß Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Tatenhausener Weg 38, 48231 Warendorf, am 21. Oktober

zum 95. Geburtstag

Bessel, Anna, geb. Stadie, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 9, 24852 Eggebek, am 20. Oktober

Groß, Erna, geb. Rattay, aus Lyck, jetzt F.-Wilhelm-Platz 3, 12161 Berlin, am 19. Oktober

Schröder, Wilhelm, aus Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Im Bruch 13, 32051 Herford-Lahr, am 17. Oktober

Wicht, Fritz, aus Sorquitten, Kreis Sensburg, jetzt An der Allee 23, 32139 Spenge, am 23. Oktober

zum 94. Geburtstag

Kunhardt, Anna, geb. Reimer, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Im Friedhag 1, 88161 Lindenberg, am 23. Oktober

Schmidt, Frieda, geb. Rosteck, aus Lötzen, jetzt Wiesenbacher Straße 14, 69151 Neckargemünd, am 21. Oktober

zum 93. Geburtstag

Küssner, Franz, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Grüner Weg 10, 23909 Ratzeburg, am 21. Oktober

Rinio, Marta, geb. Cytrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Bertramstraße 49, 21614 Buxtehude, am 20. Oktober

Scheller, Frieda, geb. von Pretischewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Grasweg 8, 21407 Deutsch Evern, am 21. Oktober

zum 92. Geburtstag

Hinz, Magda, geb. Fischer, aus Klein-Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Haeckelstraße 2, 30173 Hannover, am 22. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Mondorff, Gertrude, geb. Beck, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Niederstraße 14, 59964 Medebach, am 22. Oktober

Sawatzki, Anna, geb. Bagdowitz, aus Grenzheide, Kreis Schloßberg, jetzt Pflegeheim, 39536 Arneburg, am 21. Oktober

zum 91. Geburtstag

Dorka, Minna, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bentgelerstraße 20, 42555 Langenberg, am 30. September

Lemke, Albert, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Fuchsstraße 70, 41239 Mönchengladbach, am 22. Oktober

Lemmer, Elisabeth, geb. Scheschonka, aus Ortelsburg, jetzt Im Mittelschlag 66, 27472 Cuxhaven, am 17. Oktober

Mönkert, Minna, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Holzgertenstraße 27, 75175 Pforzheim, am 22. Oktober

Packeiser, Walter, aus Weißensee, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt A.-Schweitzer-Straße 16, 23566 Lübeck, am 17. Oktober

Schiller, Käthe, aus Ortelsburg, jetzt Im Tannenbusch 2, 53119 Bonn, am 23. Oktober

Schwanke, Hedwig, geb. Bacher, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Lettow-Vorbeck-Straße 29, 27472 Cuxhaven, am 23. Oktober

Syska, Gustav, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stockholmer Straße 7, 42657 Solingen, am 22. Oktober

zum 90. Geburtstag

Fritz, Elisabeth, aus Lyck, Bismarckstraße 67, jetzt Horststraße 75, 44625 Herne, am 22. Oktober

Gollan, Anna, geb. Skotz, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hohen Ende 8, 19348 Perleberg, am 17. Oktober

Gonsowski, Anna, geb. Zidiarstek, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 71 Rue de Torges b. Marengnwic, 68480 Riffis, Frankreich, am 22. Oktober

Rettkowski, Adolf, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampstraße 8, 31141 Hildesheim, am 21. Oktober

Strauß, Friedrich, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15, jetzt Erlenweg 5, 86825 Bad Wörishofen, am 18. Oktober

Ulhardt, Elisabeth, geb. Binger, aus Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 26a, jetzt Mörikestraße 17, 33100 Paderborn, am 18. Oktober

zum 89. Geburtstag

Belg, Fritz, aus Königsberg, Bärenstraße, jetzt J.-S.-Bach-Straße 13, 85540 Haar, am 17. Oktober

Hamann, Artur, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 37, 27404 Zeven, am 17. Oktober

Kiy, Auguste, geb. Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ruststraße 4, 04229 Leipzig, am 22. Oktober

Raabe, Walter, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Drogerie, jetzt Krusenhof 68, 45731 Waltrop, am 22. Oktober

Schneider, Frieda, geb. Karschuck, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Neue Straße 9, 21255 Königsmoor, am 28. September

Schoengraf, Fritz, aus Königsberg, Mischener Weg 17, jetzt Stettiner Straße 21, 32339 Espelkamp, am 20. Oktober

Spinger, Paul, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt Weiterstadter Weg 1a, 64347 Griesheim, am 24. September

zum 88. Geburtstag

Baeck, Elisabeth, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Osterdeich 136, 28205 Bremen, am 30. September

Blumenstein, Berta, geb. Konopka, aus Ortelsburg, jetzt Steinbeiß 33, 71034 Böblinen, am 18. Oktober

Böhme, Richard, aus Ortelsburg, jetzt Försterweg 31, 32693 Dörentrup, am 23. Oktober

Flick, Fritz, aus Hügeldorf, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelstraße 18, 50374 Gymnich, am 23. Oktober

Fraß, Hulda, geb. Jorzig, aus Sutzken, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 19, 38518 Gifhorn, am 14. Oktober

Gadomski, Emma, geb. Masuch, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Geigerstraße 17, 75175 Pforzheim, am 20. Oktober

Lingk, Werner, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Hindenburgstraße 25, 31832 Springe, am 5. Oktober

Mallasch, Friedrich, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt OT Grebenroth, Dorfstraße, 65321 Heidenrod, am 18. Oktober

Nowak, Auguste, geb. Steffen, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, zur Zeit Langenfeld, am 16. Oktober

Paschkewitz, Elise, geb. Weyer, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Rastenberger Straße 8, 99628 Buttstädt, am 20. Oktober

Rutz, Erna, aus Kalaushöfen, Kreis Samland, jetzt Randorstraße 39, 28205 Bremen, am 17. Oktober

Schwarzin, Otto, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 66, jetzt Friedensring 65, 19243 Wittenburg, am 17. Oktober

Zscherp, Emmi, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Kleingartenpark Radeland Weg 4/68, 13589 Berlin, am 22. Oktober

zum 87. Geburtstag

Bassewitz, Ruth von, geb. Krawulsky, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Littenacker 8, 96482 Ahorn, am 5. Oktober

Bolz, Hilda, geb. Skibowski, aus Lyck, jetzt Lentzeallee 2, 14195 Berlin, am 22. Oktober

Burdenski, Friedrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 50, 45966 Gladbeck, am 17. Oktober

Gehrt, Margarete, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Renteichlichtung 8, 45134 Essen, am 21. Oktober

Klöß, Herta, geb. Schachner, aus Soginten, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 6b, 23843 Bad Oldesloe, am 22. Oktober

Naroska, Gertrud, geb. Bansleben, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buschstraße, Altersheim Haus 2, 58099 Hagen, am 23. Oktober

Norgal, Albert, aus Lyck, Hindenburgstraße 9, jetzt Flünnertzdyk 220, 47802 Krefeld, am 22. Oktober

Podelleck, Fritz, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kettelerstraße 1, 88046 Friedrichshafen, am 23. Oktober

Sinhuber, Hedwig, geb. Kubillus, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Westercelle, Hagenstraße 05, 29227 Celle, am 17. Oktober

Slowinski, Wally, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Deichkrone 3, 25813 Simonsberg, am 23. Oktober

Windt, Paul, aus Friedrichsberg/Darkehmen und Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Finkenstraße 21, 42659 Solingen, am 27. September

zum 86. Geburtstag

Bruderek, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 13, 21339 Lüneburg, am 19. Oktober

Dutz, Marie, geb. Latza, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt J.-Grimm-Weg 2, 59505 Bad Sassendorf, am 20. Oktober

Eglinski, Berta, geb. Beutler, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Vor den Toren 2, 31553 Auhagen, am 22. Oktober

Hoyer, Johanna, geb. Bieber, aus Lyck, Danziger Straße 11, jetzt Brabanter Straße 11, 47533 Kleve, am 19. Oktober

Kornatzki, Marta, geb. Nowosatko, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 11, 96247 Michelau, am 17. Oktober

Lange, Anna, geb. Srezesny, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Goebenstraße 27, 48151 Münster, am 22. Oktober

Potschka, Liesbeth, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Friedhofstraße 13, 07919 Mühltroff, am 20. Oktober

Schiborr, Fritz, aus Palmburg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Homberg 11, 34537 Bad Wildungen, am 21. Oktober

Zablowsky, Elisabeth, geb. Thomzik, aus Gr. Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Soltauer Straße 3, 21335 Lüneburg, am 19. Oktober

zum 85. Geburtstag

Brassat, Martha, geb. Lakoschus, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Maasdorf 28, 06388 Maasdorf, am 21. Oktober

Dorra, Willy, aus Ortelsburg, jetzt Frahmredder 115, 22393 Hamburg, am 15. Oktober

Hintz, Anni, aus Königsberg, Hammerweg, jetzt Alte Weddingstedter Landstraße 16, 25746 Heide

Ignatowitz, Erich, aus Angerburg, Reckliesstraße 26, jetzt A.-Keiler-Straße 9, 76726 Germersheim, am 14. Oktober

Kisielniecki, Alfred, aus Mensuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollacker 2, 45893 Gelsenkirchen, am 21. Oktober

Lattek, Margarete, aus Lötzen, jetzt An der Stipskuhle 32, 44141 Dortmund, am 23. Oktober

Marzinowski, Willy, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 5, 29699 Bomlitz, am 23. Oktober

Papajewski, Anna, geb. Jankowski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 21, 58256 Ennepetal, am 17. Oktober

Schwabe, Gertrud, geb. Reiner, aus Wittkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Poststraße 39, 22946 Brunsbek, am 21. Oktober

Steffens, Richard, jetzt Hoppenstedtstraße 2, 29221 Celle, am 19. Oktober

Tarrach, Wilhelm, aus Kl. Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Ober dem Garten 34, 53804 Much, am 18. Oktober

zum 84. Geburtstag

Brusberg, Fritz, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Flughafenweg 49, 46519 Alpen, am 22. Oktober

Domschat, Dr. Georg, aus Tilsit, Landwehrstraße 21, jetzt Danziger Weg 12, 23618 Stockelsdorf, am 20. Oktober

Haase, Erich, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Proppstraße 12, 28816 Stuhr, am 20. Oktober

Hiller, Martha, geb. Misch, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt B.-Deichmann-Straße 10, 28217 Bremen, am 22. Oktober

Jurgeleit, Helene, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Swennastraße 26, 48529 Nordhorn, am 21. Oktober

Klein, Helena, aus Godrienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wickenweg 34, 60433 Frankfurt, am 20. Oktober

Kornalewski, Johanna, geb. Schiska, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hammbach 2, 46284 Dorsten, am 17. Oktober

Kroll-Weyhe, Helene, geb. Meczulat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Osterstraße 32, 24850 Schuby, am 25. September

Kupke, Erich, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 25, 50169 Kerpen, am 18. Oktober

Lienau, Edith, geb. Wagner, aus Ebenrode, jetzt Sudheimer traße 29a, 37154 Northeim, am 19. Oktober

Mattern, Albert, aus Altendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Am Scholtenbusch 34, 46539 Dinslaken, am 16. Oktober

Mertsch, Liesel, aus Königsberg, jetzt Alte Weddingstedter Landstraße 16, 25746 Heide, am 11. Oktober

Norkus, Richard, aus Pabbeln, Kreis Gumbinnen, jetzt H.-Heine-Straße 66, 53225 Bonn, am 15. Oktober

Pigage, Ludwig von, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittelweg 52, 47475 Kamp-Lintfort, am 21. Oktober

Smollich, Martha, aus Lötzen, jetzt K.-Kollwitz-Straße 33, 31832 Springe, am 17. Oktober

Wedemann, Olga, geb. Przyswitt, aus Lupken, Kreis Johannisburg, jetzt Westsiedlung 9, 99947 Bad Langensalza, am 23. Oktober

Zimmermann, Lieselotte, aus Popelken, Kreis Samland, jetzt Am hohen Tore 4a, 38118 Braunschweig, am 18. Oktober

zum 83. Geburtstag

Adler, Helene, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 29, jetzt Sassener Straße, Altenheim, 45481 Mülheim, am 17. Oktober

Joswig, Ida, geb. Blumenstein, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-Lersch-Straße 34, 59192 Bergkamen, am 23. Oktober

Kullick, Waldemar, aus Lyck, Hindenburgstraße 10, jetzt Grotefendstraße 42, 37075 Göttingen, am 23. Oktober

Klöß, Otto, aus Soginten, Kreis Ebenrode, jetzt Bruchstraße 151, 50259 Pulheim-Stommeln, am 23. Oktober

Nowienski, Paul, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Turmstraße 8, 44651 Herne, am 23. Oktober

Niederstrasser, Hilde, geb. Fuchs, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Drebkauer Straße 5, 03130 Spremberg, am 20. Oktober

Nowosadtko, Martha, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt G.-Scholl-Straße 9, 38889 Blankenburg, am 17. Oktober

Polkehn, Franz, aus Preußisch Eylau, jetzt Am Kostenberg 43, 42549 Velbert, am 8. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 17. Oktober, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Zuhause in der neuen Heimat? (Ausstellung der Gesellschaft für ostdeutsche Kulturarbeit Münster)

Sonntag, 17. Oktober, 21.15 Uhr, N3-Fernsehen: Friedrich Ebert: Vom Parteiarbeiter zum Reichspräsidenten

Montag, 18. Oktober, 19 Uhr, B II: Osteuropa und wir

Donnerstag, 21. Oktober, 20.15 Uhr, B III-Fernsehen: Leben gegen die Zeit? (Die Sorben – Slawen in Deutschland)

Sulimma, Erna, geb. Kessler, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Leopoldring 13, 79098 Freiburg, am 18. Oktober

Turowski, Margarete, geb. Rutkowski, aus Lyck und Walden, Kreis Lyck, jetzt Kövenigerstraße 59, 56841 Traben-Trarbach, am 22. Oktober

Reichert, Herbert, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 4, jetzt Moltkestraße 117, 40479 Düsseldorf, am 19. Oktober

Rutz, Annemarie, geb. Seyda, aus Lötzen, jetzt Bergstraße 23, 23909 Ratzeburg, am 20. Oktober

Sauer, Margarete, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Alicenstraße 28, 35390 Gießen, am 22. Oktober

Wieland, Ida, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Heinrichstraße 10, 59077 Hamm, am 21. Oktober

Wien, Charlotte, geb. Klein, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Voßholz 13, 58675 Hemer, am 23. September

Wirowski, Frieda, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neu-Engelsdorfer Weg 20, 50997 Köln, am 21. Oktober

zum 82. Geburtstag

Adomeit, Auguste, aus Rettkau, Kreis Neidenburg, jetzt Rilkestraße 3, 60437 Frankfurt, am 22. Oktober

Ballo, Paul, aus Königsberg, Georgstraße 34, jetzt K.-Rasmussen-Straße 21, 23566 Lübeck, am 20. Oktober

Brozio, Hedwig, geb. Groß, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Pregelweg 18, 49356 Diepholz, am 19. Oktober

Freund, Edith, geb. Möhrke, aus Königsberg, Hohlmarkt 1a, jetzt Zedernweg 8b, Aschaffenburg, am 10. Oktober

Friese, Frieda, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Reulert 79, 52076 Aachen, am 19. Oktober

Gidath, Ernst, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 2, 21709 Himmelpforten, am 21. Oktober

Hinzmann, Anna, geb. Görlitz, aus Königsberg, Alter Graben 15, jetzt Stettiner Straße 5e, 23617 Stockelsdorf, am 17. Oktober

Karrasch, Gertrud, geb. Dolenga, aus Lyck, Bismarckstraße 25, jetzt Gesellenstraße 11, 42119 Wuppertal, am 20. Oktober

Krisch, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Semmelweisstraße 8, 28309 Bremen, am 22. Oktober

Kuhr, Charlotte, geb. Gerhard, aus Königsberg, jetzt Hessstraße 22, Haus 2, 80799 München, am 23. Oktober

Kukawka, Marie, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Kap-Horn-Weg 14, 21129 Hamburg, am 19. Oktober

Kulick, Olga, geb. Hensel, aus Bischofsburg, jetzt An der Mähre 12, 42551 Velbert, am 16. Oktober

Lumma, Erna, geb. Pawelzik, aus Ortelsburg, jetzt Gaststraße 22, 26122 Oldenburg, am 19. Oktober

Mehrwald, Friedel, geb. Holstein, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 92, jetzt Feldstraße 145a, 24105 Kiel, am 21. Oktober

Monitz, Margarete, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Pulverstraße 72, 22880 Wedel, am 18. Oktober

Nitsch, Margarete, geb. Thimm, aus Blankensee, Kreis Heilsberg, jetzt Marsstraße 50, 42549 Velbert, am 18. Oktober

Paukstat, Charlotte, geb. Achenbach, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Eisfelder Straße 01, 98553 Schleusingen, am 19. Oktober

Pörschke, Gertrud, geb. Daschkey, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Erikstraße 3, 24837 Schleswig, am 17. Oktober

Preusker, Berta, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 2, 25355 Barmstedt, am 23. Oktober

Rickert, Elsbeth, geb. Ohnesorge, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Furtweg 33, 22523 Hamburg, am 18. Oktober

Uffelmann, Dr. Hans, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Gerloser Weg 50, 36039 Fulda, am 20. Oktober

Wieworra, Paul, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hattinger Straße 222, 44795 Bochum, am 17. Oktober

zum 81. Geburtstag

Czwikla, Erika, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Schiefelingsweg 25, 53123 Bonn, am 18. Oktober

Gemballa, Ernst, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 41, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 19. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1993

16. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Blindenheim, Untere Zahlbacher Straße 68, Mainz.
16. Oktober, **Johannisburg:** Kreisgruppe Berlin. Deutschlandhaus, Casino 208, Berlin.
16.–17. Oktober, **Königsberg (Pr)-Stadt:** Bundestreffen, Gasthof „Goldener Löwe" Chemnitz-Rabenstein, Oberfrohnaer Straße 100
16.–17. Oktober, **Neidenburg:** Heimattreffen. Bochum.
17. Oktober, **Lötzen:** Regionaltreffen. Restaurant Diana, Gustav-Esche-Straße 4, Leipzig.
23.–24. Oktober. **Angerapp:** Kleinlautersee, Kirchspieltreffen in „Studtmann's Gasthof" in Sahrendorf-Lüneburger Heide.
24. Oktober, **Schloßberg:** Regionaltreffen. Gaststätte „Weißes Lamm", Hohndorf bei Chemnitz.
31. Oktober, **Ortelsburg:** Regionaltreffen des Kirchspiels Klein Jerutten. Lobmachtersen/Salzgitter, Gasthaus Knoke.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 49170 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 97 70 Frau Wöhrmeyer

Aufruf zur Wahl des Kreistages der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e.V. – Gemäß § 8 der Satzung ruft der Wahlausschuß alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft und alle Bürger des Kreises Allenstein-Land auf, an der Neuwahl des 2. Kreistages der Kreisgemeinschaft teilzunehmen. Wahlberechtigt ist jedes Mitglied der Kreisgemeinschaft, welches das 18. Lebensjahr vollendet hat. Die Wahl erfolgt schriftlich durch Stimmabgabe; die Wahlkarten werden dem nächsten Heimatbrief beigefügt und sind bis zur Ausschlußfrist am 25. Januar 1994 an den Wahlausschuß der Kreisgemeinschaft, Geschäftsstelle Gemeindeverwaltung Hagen a.T.W., Schulstr. 7, 49170 Hagen a.T.W. zu senden. Gewählt sind diejenigen 25 Kandidaten, die am meisten benannt worden sind. Gleichzeitig sind die Mitglieder der Kreisgemeinschaft aufgerufen, Wahlvorschläge von Kandidaten für den neuen Kreistag bis zur Ausschlußfrist am 7. November 1993 dem Wahlausschuß per Adresse Adalbert Graf, Hülsenweg 26, 42579 Heiligenhaus schriftlich zu nennen. Der bisherige Kreistag der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Czichowski, Hedwig, Stenkienen, 49170 Hagen a.T.W., Rosenstr. 30; 2. Falk, Gerda, Tollack, 45891 Gelsenkirchen, Am Wildgatter 58; 3. Frensch, Ernst, Reuschhagen, 49808 Lingen, Tannenweg 1; 4. Froesa, Bernhard, Jonkendorf, 42653 Solingen, Normannenstr. 11a; 5. Georgen, Johann, Gillau, 57234 Wilnsdorf, In der Dahl 2; 6. Golz, Bruno, Kallacken, 59427 Unna-Massen, Buderusstr. 142; 7. Graf, Adalbert, Neu-Kockendorf, 42579 Heiligenhaus, Hülsenweg 26; 8. Handtel, Bruno, Wuttrienen, 42579 Heiligenhaus, Dürer Str. 38; 9. Hartong, Renate, Allenstein, 49565 Bramsche, Reichweinstr. 9; 10. Heinrich, Hans, Wartenburg, 51469 Bergisch-Gladbach, Graf-Bernadotte 8; 11. Hoepfner, Gunter, Wartenburg, 24217 Schönberg, Albert-Koch-Str. 30; 12. Kellmann, Georg, Quidlitz, 68309 Mannheim 31, Meißener Weg 34; 13. Kretschmann, Anton, Gr. Bartelsdorf, 77933 Lahr, Feuerwehrstr. 38; 14. Kruck, Paul, Wartenburg, 67269 Grünstadt, Obergasse 11; 15. Kuklinski, Leo, Lengainen, 97688 Bad Kissingen, Hausener Str. 36; 16. Kunigk, Traute, Schattens, 34587 Felsberg 1, Langenwaldstr. 22; 17. Michalski, Leo, Gillau, 42855 Remscheid, Adolf-Westen-Str. 12; 18. Monkowski, Herbert, Jomendorf, 58540 Meinerzhagen, Hanenbecke 12; 19. Otto, Winrich, Rosenau, 22339 Hamburg 63, Am Gnadenberg 27; 20. Palmowski, Leo, Kl. Kleeberg, 36151 Burghaun, Am Ostbahnhof 55; 21. Samulowski, Paul, Schaustern, 42929 Wermelskirchen, Hülsenbusch 65; 22. Schacht, Bruno, Steinberg, 51061 Köln 80, Oderweg 568; 23. Schwittay, Klaus, Jomendorf, 58566 Kierspe 2, Fliederstr. 39; 24. Steffen, Josef, Gr. Lemkendorf, 48157 Münster, Pleister-Mühlenweg 263; 25. Tuguntke, Horst, Wartenburg, 58097 Hagen, Scharnhorststr. 2. Gemäß § 8, Abs. 5 der Satzung hat der Kreistag in seiner letzten Sitzung am 18. September 1993 die verbliebenen 21 Mitglieder und zusätzlich die nachfolgenden 9 Kandidaten für die Wahl in den 2. Kreistag vorgeschlagen: 1. Hans-Peter Blasche, Woritten, 41460 Neuss, Kirchstr. 12; 2. Langkau, Ernst, Schönwalde, 41540 Dormagen, v.-Lauff-Str. 4; 3. Massner, Oswald, Gr. Lemkendorf, 26676 Barßel, Dohlenstr. 4; 4. Matern, Georg, Kirschlainen, 33729 Bielefeld, Engersche Str. 362; 5. Meller, Adalbert, Jonkendorf, 44805 Bochum, Wasbaum 11; 6. Seewald, Regina, Tollack, 21149 Hamburg, Süderelbering 2; 7. Seidel, Clemens, Gr. Buchwalde, 38226 Salzgitter, Am Strumpfwinkel 20; 8. Szcepanski, Ullrich, Nickelsdorf, Herten, Feldstr. 204; 9. Warkowski, Jörg, Salbken, 58089 Hagen, Brandenburger Str. 64. Der Wahlausschuß: Graf, Vorsitzender.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Rotenburg (Wümme) – Bei den 39. Angerburger Tagen in Rotenburg (Wümme) waren wieder annähernd 1000 Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik, dem europäischen Ausland und aus Übersee in ihren Patenkreis Rotenburg (Wümme) gekommen, um ihre Liebe und Treue zur Heimat Ostpreußen zu bekunden. Zu den zahlreichen Besuchern aus Mitteldeutschland konnten sich in diesem Jahr zum ersten Mal 33 Landsleute aus dem Kreis Angerburg, jetzt Wegorzewo, gesellen, die von allen Seiten herzlich begrüßt wurden. Sie waren von der Art dieses Heimattreffens und der Begegnung nicht nur mit Verwandten und Freunden, sondern auch mit Menschen, die sie vor rund 50 Jahren zum letzten Mal gesehen hatten, sehr beeindruckt. Eine Teilnehmerin sprach, innerlich bewegt, das aus, was wohl alle empfanden: „Das Erleben dieses Heimattreffens ist das größte Geschenk, das man mir machen konnte."

Kreisausschuß- und Kreistagssitzung – Die Angerburger Tage begannen mit der Sitzung des Kreisausschusses und der öffentlichen Kreistagssitzung bei so reger Beteiligung, so daß viele Teilnehmer nur noch auf den Stufen des großen Sitzungssaales Platz fanden. Nach Eröffnung und Begrüßung gedachte Kreisvertreter Milthaler des im Dienst für seine ostpreußische Heimat im 69. Lebensjahr verstorbenen Gerhard Lemke. Ihm ist die Wiederherstellung des Heldenfriedhofes Jägerhöhe am Schwenzait-See sowie weiterer 7 Soldatenfriedhöfe aus dem Ersten Weltkrieg im Kreis Angerburg und den umliegenden Kreisen zu verdanken. In seinen weiteren Ausführungen ging Kreisvertreter Milthaler auf die neuen Aufgaben ein, die sich durch die Entwicklung der letzten Jahre der Kreisgemeinschaft gestellt haben. U. a. nannte er das erste Angerburger Heimattreffen in Güstrow, das bei sehr reger Beteiligung ein voller Erfolg wurde, die Unterstützung der Landsleute im Kreis Angerburg und die Zusammenarbeit mit den dortigen polnischen kommunalen Behörden auf kultureller Ebene. Hierdurch konnten im neu restaurierten Schloß in Angerburg/Wegorzewo auf 160 qm Ausstellungsfläche im Sommer zwei Ausstellungen gezeigt werden: „Angerburg in alten Ansichten" und „Angerburg – Land und Leute vor 1945". Beide Ausstellungen erfreuten sich einer großen Besucherzahl. In diesem Zusammenhang dankte Kreisvertreter Milthaler dem Beauftragten des Volkskulturmuseums Wegorzewo Zbigniew Sawicki, der auch nach Rotenburg gekommen war, für die Organisation dieser Ausstellungen. Eine vierzehntägig in Angerburg erscheinende polnische Zeitung hat in diesem Sommer mit dem Abdruck von alten Ansichten aus dem Bildband „Heimat am Mauersee" begonnen und mehrere Interviews mit Kreisvertreter Milthaler veröffentlicht. Diese Veröffentlichungen sollen zu einer Verkaufssteigerung der Zeitung beigetragen haben. Auch er, betonte Landrat Wilhelm Brunkhorst anschließend, habe bei seinem Besuch in Angerburg in diesem Sommer gespürt, daß sich weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschen ergeben könnten. Das kam nicht nur bei den Gesprächen mit führenden Persönlichkeiten von Wegorzewo bei der Eröffnung der o. g. Ausstellungen zum Ausdruck. Der Besuch des Gottesdienstes in der Kirche von Lötzen, der von einem deutschen Urlaubsseelsorger in deutscher Sprache gestaltet wurde und bei dem Friedrich-Karl Milthaler die Lesung des Evangeliums aus der Heiligen Schrift vornahm, war für ihn ein besonderes Erlebnis und verstärkte seine Hoffnung auf ein erfreuliches Miteinander. Landrat Brunkhorst betonte, daß der Landkreis Rotenburg, trotz finanzieller Anspannung, alles tun werde, um die Arbeit der Kreisgemeinschaft Angerburg zu unterstützen. Während der Kreistagssitzung würdigte Kreisvertreter Milthaler die Arbeit des ehemaligen Schriftleiters Heinz Przyborowski, der die Heimatbriefe Nr. 58 bis 73 und 97 bis 111, insgesamt 31 Hefte als Schriftleiter gestaltet und ihnen eine besondere Prägung gegeben hat. Er dankte ihm mit herzlichen Worten für seine unermüdliche Tätigkeit im Dienst für die ostpreußische Heimat und überreichte ihm als Dank die Hefte 58–73 und 97–111 in Buchform gebunden. Nach Vollendung seines 75. Lebensjahres war Heinz Przyborowski auf eigenen Wunsch als Schriftleiter ausgeschieden.

Neuwahl – Bei der satzungsgemäß erforderlichen Neuwahl wurde Kreisvertreter Milthaler einstimmig wiedergewählt (Er ist bereits 33 Jahre KV). In den Kreisausschuß wurden Christine Felchner und Kurt-Werner Sadowski als Stellvertreter sowie Werner Drost, Gerhard Fabritz, Brigitte Junker und Horst Labusch gewählt. Neu in den Kreistag kamen Oskar Bendzko, Gustav Kutz, Gisela Lemke. Fritz Luszick und Harry Michalzik. Sie traten an die Stelle der verstorbenen Ehrenfried Liebeneiner und Gerhard Lemke sowie der auf eigenen Wunsch ausgeschiedenen Susanne Lilleike, Hubertus Gruhnwald und Hermann Przyborowski. Im vollbesetzten Bürgersaal des Stadtparkhotels führte am Sonnabend Abend der Nichtangerburger Bernd Braumüller in anschaulicher Art – trotz seiner starken Sehbehinderung, tatkräftig von seiner Frau unterstützt – anhand Aufnahmen von verschiedenen Fahrten, u. a. per Fahrrad und zu Winterzeit auf verschneiten Wegen, durch das heutige Angerburg und die Umgebung und zeigte zum Vergleich Bilder aus der Zeit vor 1945. – wird fortgesetzt –

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans v. Gottberg, Telefon (0 51 53) 59 50, Im Flecken 48, 31020 Salzhemmendorf. Geschäftsstelle: Telefon (05 11) 2 34 58 29, Göttinger Chaussee 151, 30459 Hannover

Präsentation – Am 2. Oktober fand in unserer Geschäftsstelle in Hannover eine Präsentation von heimatlichen Bildern aus dem südlichen und nördlichen Kreisteil statt. Heimatfreunde zeigten Bilder von unserm diesjährigen, ersten Heimattreffen in Bartenstein/Ostpr. Ferner Bilder von verschiedenen Reisen, die in diesem Jahr unternommen wurden u. a. auch von Domnau und Friedland sowie von vielen Landgemeinden. Die Redaktion unseres Heimatbriefes „UB" erhielt dadurch eine gute Gelegenheit, eine Bildauswahl für unsern Heimatbrief vorzunehmen. Das gute Gelingen dieser heimatlichen Bilderdokumentation, die dabei geführten Gespräche mit den Heimatfreunden und die jetzt vorhandene Möglichkeit, sich in unserer Geschäftsstelle zu treffen, wird unsere Heimatarbeit erheblich fördern. Es ist beabsichtigt, jedes Jahr eine solche Bilderpräsentation in Hannover vorzunehmen. Der Termin für 1994 wird in unserm Heimatblatt bekannt gegeben. Ebenso waren in unserer Geschäftsstelle erstmals Vertreter des Preußischen Volksbundes zu einer Beratungssitzung zusammengetreten. Die Situation in Rußland sowie die gegenwärtige Lage in Ostpreußen war hier das zentrale Gesprächsthema. Die Vertreter des Preußischen Volksbundes – eine Sammlungsbewegung preußischer Menschen aus allen Teilen Deutschlands – waren sich einig, daß das „Wetterleuchten" über Rußland deutlich stärker geworden sei und noch zu schweren innerrussischen Turbulenzen führen wird. Wirtschaftliche Aktivitäten können solange in Ostpreußen den Landsleuten nicht empfohlen werden, wie es dafür keine gesicherten politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen für Recht und Eigentum gibt. Auch Polen dürfte als mittelbarer Nachbarstaat Rußlands hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Verbindungen zum russischen Wirtschaftsraum, mit großer Vorsicht begegnet werden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Rußland und seinen osteuropäischen Handelspartnern ein weiterer wirtschaftlicher Einbruch bevorsteht, wenn der wirtschaftliche Umbau zur Marktwirtschaft nur mit inflationären Mitteln vorangetrieben wird. So würden besonders die politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen in Rußland wie in Polen die nur schwach ausgeprägten Reformbemühungen der Regierungen behindern und immer wieder zum Stillstand bringen. Die Unzufriedenheit und die Ungeduld der Menschen wird in alle Überlegungen einzubeziehen sein, die im Westen um den wirtschaftlichen Aufbau in Osteuropa angestellt werden.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Hauptkreistreffen in Winsen (Luhe) – Die Veranstaltungen dazu begannen für etwa 160 Teilnehmer mit dem Besuch des „Freizeitmuseums am Kiekeberg" im Naturschutzpark „Schwarzen Berge" vor den Toren Hamburgs. Über die im Anschluß daran folgende Mitgliederversammlung ist bereits in der Folge 40 berichtet worden. Höhepunkt der Veranstaltungen am Sonntag war die eindrucksvolle Feierstunde, wozu Kreisvertreter Paul Heinacher wie in den Vorjahren eine große Anzahl von Landsleuten begrüßen konnte. In seiner Ansprache ging er noch einmal auf die Entwicklung im Königsberger Gebiet seit der Öffnung ein und stellte eine ganze Reihe von Aktivitäten heraus, die geeignet erscheinen, die wirtschaftliche Lage in der Region zu verbessern. Er führte dann weiter aus: „Trotz allem muß man feststellen, daß im Königsberger Gebiet die wirtschaftliche Entwicklung nur langsam vorankommt. Sie hängt letztlich von der gesamtrussischen Entwicklung ab, von der Währungs-, Wirtschafts- und Eigentumspolitik, die in Moskau gemacht wird. Die Freihandelszone steht vorerst nur auf dem Papier. Was mit dem Königsberger Gebiet werden soll, ist nach wie vor ein sensibles Thema. Wir Deutschen, die wir uns auch aus historischen Gründen mit dem Land verbunden fühlen, müssen uns mit Ton und Tat vorsichtig verhalten. Das Königsberger Gebiet ist heute russisches Territorium. Das ist die Grundtatsache, von der wir ausgehen müssen. Trotz aller Hoffnung, die man auf Deutschland setzt, ist dort allenthalben ein latentes Mißtrauen spürbar, und nicht nur bei den Russen, sondern auch bei den Polen und dem Nachbarn Litauen. Man wendet sich gegen offene und verdeckte Regermanisierungsabsichten." Ferner erläuterte der Kreisvertreter das sinnvolle Wirken einer ganzen Reihe nord-ostpreußischer Kreisgemeinschaften und ging dabei auf den zielstrebigen Einsatz der Kreisvertretung Ebenrode und der Institutionen und Einzelpersonen ein, die seit 1991 zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in dem Kreisgebiet gewirkt haben. Einen besonderen Dank richtete er an die Patenfamilien in der Bundesrepublik, die einen wertvollen Beitrag zur Arbeit der Kreisvertretung leisten. Er forderte die Zuhörer auf, auch in diesem Bereich nicht müde zu werden und mitzuhelfen, weitere Patenfamilien zu gewinnen. Auch an dieser Stelle erwähnte er die umfangreiche Hilfe durch das Bayerische Rote Kreuz. „Eine gewaltige Demonstration der Hilfeleistung aus dem Patenland Bayern!" Im Zusammenhang damit bat der Kreisvertreter die Besucher des Treffens, mit ihren Möglichkeiten für Hilfen in Nord-Ostpreußen zu werben. „Das Thema Ostpreußen darf doch nicht nur allein eine Angelegenheit der früheren Bewohner sein. Hier sind alle Deutschen gefordert!" Paul Heinacher beendete seine Ansprache mit den Worten: „Unsere Verpflichtungen gegenüber diesem alten deutschen und europäischen Kulturboden müssen wir mit den Perspektiven eines wieder zusammenwachsenden, sich ergänzenden Ostseeraumes im künftigen Europa verknüpfen. Lassen Sie uns weiter gemeinsam daran arbeiten!"

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Kirchspiele Neukirch und Weidenau – Das turnusgemäße 6. Treffen der früheren Bewohner der Kirchspiele Neukirch und Weidenau fand vom 17. bis 19. September 1993 im Staatlichen Kurhaus des Staatsbades Bad Nenndorf statt. Hierzu konnte der amtierende Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau 220 Teilnehmer u. a. auch aus Kanada und der Schweiz kommend begrüßen. In seiner Begrüßung ging Hans-Dieter Sudau auf die künftige Arbeit der Kreisgemeinschaft nach dem Wechsel im Vorstand besonders ein. Er erklärte, über die Arbeit des Vorstandes und des Kreistages würde in Zukunft im Ostpreußenblatt und Heimatblatt berichtet werden. Besonders betonte er, daß die Kirchspieltreffen und die Herausgabe der Heimatbriefe fortgesetzt würden. Die große Zahl der Teilnehmer an diesem Kirchspieltreffen sei der beste Beweis für die große Bedeutung dieser Treffen für unsere Landsleute. Ebenfalls bestehe für den Heimatbrief eine besonders große Nachfrage. Der nächste Heimatbrief wird von Horst Scheimies vorbereitet und soll Ende des Jahres zum Versand kommen. Dank der zahlreichen und z. T. sehr hohen Geldspenden, die in den letzten Monaten eingegangen sind, sei der Druck des nächsten Heimatbriefes bereits jetzt finanziell gesichert. Bei dieser Gelegenheit stellte Hans-Dieter Sudau klar, daß sich die Bankverbindungen der Kreisgemeinschaft nicht geändert haben. Sie sind die gleichen, die in den früheren Heimatbriefen angegeben worden sind. Sobald die dringendsten Geschäfte der Kreisgemeinschaft auf dem Laufenden seien, würden auch wieder Gratulationen ausgesprochen werden. Im übrigen betreibe die Kreisgemeinschaft ihre Eintragung in das Vereinsregister, um voll rechtsfähig zu werden. Der amtierende Kreisvertreter wies auch auf das wiederbelebte Verhältnis zum Patenkreis Grafschaft Bentheim hin. Dort würde 1995 das 40jährige Patenschaftsjubiläum anstehen und ein Kreishaupttreffen stattfinden. Die Kreisgemeinschaft beabsichtige mit der russischen Verwaltung in Heinrichswalde Beziehungen aufzunehmen, um die Entwicklungsabsichten der russischen Verwaltung zu erfahren und evtl. humanitäre Hilfsaktionen gründlich vorzubereiten. Um Reisen in die Heimat zu fördern, sei Reiseveranstaltern Gelegenheit geboten worden, bei dem Kirchspieltreffen die Reisemöglichkeiten zu erläutern. Sobald die Kreisgemeinschaft personell und finanziell in einer noch besseren Lage ist als derzeit, wird zu entscheiden sein, in welchem Umfang Jugend- und Kulturarbeit von der Kreisgemeinschaft ausgeübt werden kann und soll. Mit einem Dank an die freiwilligen Helfer aus dem Kirchspiel Neukirch für die Durchführung dieses Kirchspieltreffens schloß Sudau die offizielle Begrüßung. Vorträge und Filme über Reisemöglichkeiten in die Elchniederung und über den derzeitigen Zustand dieses Gebietes erfreuten sich besonders großen Interesses und wurden daher mehrfach wiederholt. Das vorgesehene Konfirmationsjubiläum mußte wegen zu geringer Beteiligung auf 1995 verschoben werden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Unser diesjähriges Hauptkreistreffen am 2. und 3. Oktober in der Stadthalle Minden stand ganz im Zeichen der Begegnung untereinander. Es trafen sich wieder gute, alte Bekannte, aber vielfach hörte man Freudenschreie, wenn sich Landsleute nach Jahrzehnten zum 1. Mal wiedersahen. Angereist waren auch fast 30 Landsleute aus Mitteldeutschland, aus England und Litauen und besonders begrüßt wurden russische Freunde aus Königsberg. Gefreut hat uns, daß auch zwei Landsleute im 92. Lebensjahr – Otto Bleier aus Nordenburg und Fritz Stahl aus Mulden – dem Treffen beiwohnten. Bereits am Freitagabend tagte der Vorstand (Kreisausschuß) und am Sonnabendmittag absolvierte die Kreistagssitzung ein 20-Punkte umfassendes Tagesordnungs-Programm. Um 15.00 Uhr nahmen mehr als 80 Landsleute an der Weser-Wasserstraßen-Kreuzfahrt teil und während im großen Saal „geschabbert" wurde, zeigten Heinz Possekel und Hans-Eckard Meyer im kleinen Saal Dias und Filme aus unserer Heimat. Bis Mitternacht wurde dann das Tanzbein geschwungen. Es spielte und blies – hervorragend – das 10köpfige Stadtorchester Brackwede unter der Leitung von Paul

Schwermer. Am Sonntag früh stürmten dann schon vor 9 Uhr viele Landsleute die Fahrstühle, um in die obere Festhalle zu gelangen, in der um 11 Uhr die Feierstunde stattfand. Der Kreisvertreter begrüßte die bereits anfangs erwähnten Landsleute und die Ehrengäste, unter ihnen der 1. stellv. Landrat des Patenschaftsträgers des Kreises Rendsburg-Eckernförde, Heinz Böhrnsen, der auch die Grußworte unserer Paten überbrachte. Nach der Verlesung des geistlichen Wortes von Pfarrer Martin Stascheit durch den stellv. Kreisvertreter Lothar Opitz, erklang von dem bereits erwähnten Stadtorchester Brackwede der Choral: „Heilig, Heilig" (Sanctus) von Franz Schubert. Anschließend erinnerte der Kreisvertreter in seiner Ansprache an das Jahr 1943 – also an die Zeit vor 50 Jahren – und bezog sich auf die Gründung der Patenschaftsverhältnisse vor genau 40 Jahren. Mit der 3. Strophe des Deutschlandliedes endete die Feierstunde.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 24247 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Die Rede von Prof. Dr. W. Gilmanov in Bielefeld – Viele Teilnehmer an der öffentlichen Kreistagssitzung am Sonnabend, 17. September, im Bielefelder Rathaus haben darum gebeten, den Text der hochinteressanten Rede des Königsberger Universitätsprofessors schriftlich zu erhalten. In deutscher Sprache hatte er seine Vorstellungen von einer wirksamen zukünftigen deutsch-russischen Zusammenarbeit in Nord-Ostpreußen überzeugend dargelegt; dafür dankten ihm die Hörer, die den großen Sitzungssaal bis auf den letzten Platz füllten, mit starkem Beifall. Prof. Gilmanov will uns seine Rede zuschicken. Sie wird im nächsten Gumbinner Heimatbrief gedruckt, der voraussichtlich zum Jahresende erscheint.

Herbsttagung des Arbeitskreises Ostpreußisch Platt in Bielefeld am 10./11. November – Wie in jedem Jahr findet auch in diesem Herbst eine Arbeitstagung für das Platt des Regierungsbezirks Gumbinnen statt, erstmalig nicht an einem Wochenende, sondern aus Gründen der Belegungsverhältnisse in der Tagungsstätte (Haus Nazareth, Bielefeld-Bethel) am Mittwoch/Donnerstag, 10./11. November. Der Arbeitskreis ist offen auch für neue Teilnehmer, die an einer aktiven Mitarbeit interessiert sind und unser Platt noch sicher beherrschen. Texte (Erzählungen, Gespräche über das Alltagsleben, eigene Aufzeichnungen) in Platt werden auf Kassetten aufgenommen und später verschriftet. Interessenten können sich melden bei Lm. Kurt Kallweit, Langendiebacher Str. 26, 63536 Erlensee, oder auch bei der Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Ruf (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann), möglichst schriftlich.

Die Besiedlung des Hauptamts Insterburg 1525–1603 – Die an dieser Stelle und im Gumbinner Heimatbrief besprochene und angekündigte Forschungsarbeit von Dr. Otto Barkowski (Nachdruck aus der Zeitschrift „Prussia" 1928 und 1930) hat weit über die Grenzen unserer Kreisgemeinschaft großes Interesse gefunden. Der von uns mit dem Herausgeber, dem Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e.V. vereinbarte und vorfinanzierte Teil der Auflage ist deshalb wegen unvorhergesehener starker Nachfrage bereits nach wenigen Monaten ausverkauft worden. Wir können die immer noch eingehenden Bestellungen nicht mehr ausführen. Auch der Herausgeber (Verein f. Familienforschung) hat keine frei verfügbaren Exemplare mehr, sondern nur noch die für seine Mitglieder vorgesehenen. Ob vielleicht im nächsten Jahr eine 2. Auflage gedruckt werden kann, hängt davon ab, daß sich bei uns eine ausreichende Anzahl von Interessenten meldet. Hierzu legt das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 33602 Bielefeld, eine Liste unverbindlich an.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen in Chemnitz – Die Busverbindung vom Hauptbahnhof: Limbacher Bus, fährt ab Busbahnhof (3min. Fußweg vom Hauptbahnhof) Stand 10 bis vor den „Goldnen Löwen", ab 8.45 Uhr jede weitere Stunde. Mit Straßenbahnlinie 2 oder 5 von Hauptbahnhof bis Zentralhaltestelle dort in Buslinie 47 umsteigen, hält vor dem „Goldnen Löwen". Abfahrten 8.25 Uhr, 8.58 Uhr, 9.28 Uhr, 9.58 Uhr, 10.28 Uhr und 10.58 Uhr. Saalöffnung 9 Uhr, Programmbeginn 10 Uhr.

Archivmaterial aus Nachlässen – In verschiedenen Haushalten unserer Königsberger Mitbürger befinden sich Gegenstände, die aus unserer Heimatstadt stammen. In der Vergangenheit ist es häufig vorgekommen, daß diese unwiederbringlichen Dinge im Todesfall verlorengingen. Es sollte überlegt werden, ob nicht rechtzeitig dafür Sorge getragen werden kann, daß diese unersetzbaren Andenken dem Museum Haus Königsberg vermacht werden, um sie der Nachwelt zu erhalten. In Chemnitz geben Sie erhaltenes Königsberger Kulturgut bitte Annelies Kelch, die es Lorenz Grimoni, dem Betreuer des neuen Museums, weiterreicht.

Bismarck-Oberlyzeum Königsberg/Pr. – Zum 16. Male trafen sich 21 Ehemalige mit ihrer Sportlehrerin Christel Klingmüller, geb. Henneberg, in Bad König. Bei einer Tagesfahrt erlebten wir bei strahlendem Herbstwetter durch das schöne Mümlingtal den Odenwald, besichtigten die Basilika in Steinbach, das sehr interessante Elfenbeinmuseum in Erbach, Schloß Hirschhorn, die Gangwolfkirche in Amorbach. Am nächsten Tag führte uns unsere Kunsthistorikerin Lieselotte Mallison, geb. Baumeister, fachkundig durch das interessante Michelstadt. An den Abenden wurde unserer ostpreußischen Heimat durch Berichte und Dias von den letzten Fahrten nach Königsberg, Rauschen, Tilsit und auf die wunderbare Nehrung gedacht. Gisela Liebert, geb. Kroeck, in deren Händen dieses Treffen lag, berichtete auch über die Feierlichkeiten, die zum 28. Todestag von Agnes Miegel mit der Anbringung ihrer Gedenktafel im Oktober 1992 im heutigen Königsberg stattfanden. Sie konnte auch von ihrer Fahrt nach Trakehnen interessant berichten, die sie mit zwei Damen der Agnes-Miegel-Gesellschaft in eigener Initiative unternahm. Sie besuchten dort 26 rußlanddeutsche Familien, die sich seit zwei Jahren aus Kasachstan und Kirgiesien kommend dort angesiedelt hatten. Sie verteilten dort kleine Sach- und Geldspenden und brachten Medikamente in die Krankenstation. Beeindruckend für sie war, daß sie mit allen Familien Deutsch sprechen konnten. Das Treffen endete mit dem Wunsch, sich im nächsten Jahr, wahrscheinlich im Kreise Braunschweig, wiederzutreffen.

Höhere Mädchenschule v. A. Riemer – Königsberg (Pr) / Luisenallee 18 – Das Jahrestreffen der Ehemaligen unserer Schule, es ist das 15. Beisammensein, also ein Jubiläum, findet statt vom 22. bis 25. Oktober im Ostheim zu Bad Pyrmont. Neben den vielseitigen Gesprächen miteinander ist die Vorführung eines Videos vorgesehen, das uns von Königsberg auf die Kurische Nehrung führen wird, und besonders für diejenigen Mitschüler gedacht ist, die ihre Heimat nicht mehr besuchen können. Zwei Ehemalige unserer Lehranstalt haben diese Dokumentation liebevoll gestaltet. Leider sind auch einige Benachrichtigungen für unsere Zusammenkunft mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurückgekommen. Hier sind diejenigen einstigen Mitschülerinnen gefordert, Hilfe zu leisten auch in einer späten Benachrichtigung, damit auch diese Tage im Oktober 1993 wieder ein besonderes Erlebnis werden. Diejenigen, die an unserer Zusammenkunft noch kurzfristig teilnehmen möchten, sollten sich melden bei Lieselotte Glas, Mörfelder Landstraße 221, 60598 Frankfurt, Telefon 0 69/ 63 41 13 oder aber in Bad Pyrmont im Ostheim, Parkstraße.

Steindammer Mittelschule – Während des Königsberger Treffens am 17. Oktober in Chemnitz-Rabenstein, Gasthof zum Goldenen Löwen, finden ehemalige „Steindammer" an einem der Tische ein Hinweisschild auf unsere Schule. Melden Sie sich bitte bei Herrn Lorenz oder bei Gerhard Kohn.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Franz-Wieman-Straße 27a, 24537 Neumünster, Telefon (0 43 21) 6 51 07

Goldenseer Treffen – Zeitgleich mit der Ehrenmalfeier in Göttingen fand das 7. Dorftreffen Goldensee statt. Ging der Freitagnachmittag mit dem Gewimmel der Begrüßungen drauf, gab Alfred Schulz einen umfassenden Bericht seiner Dorfbereisung Frühling 1993. Resumee des Berichtes: In 20–30 Jahren ist das Dorf wohl nicht Wildnis, aber ausgestorben und vom Wald zugedeckt. Sonnabend um 8 Uhr startete ein Großbus der Göttinger Stadtwerke zu einer Besichtigungsfahrt nach Hann. Münden. Von zwei Stadtführern begleitet, wurde diese schöne Fahrwerkstadt am Zusammenfluß von Werra und Fulda, besichtigt. Der Nachmittag wurde eröffnet durch den Sprecher der Dorfgemeinschaft, Gerhard Politt. Besonders begrüßt wurden der Kreisvorsitzende der Kreisgemeinschaft Lötzen, Erhard Kawlath, sowie Margarete Szipl, geborene Salogga, die wie so oft, aus Kalifornien eingeflogen war. Als Dank für die immerwährende Treue überreichte ihr der Vorsitzende ein Präsent in Form eines Buches mit persönlicher Widmung von Hugo Wellems, „Das Jahrhundert der Lügen", mit der Empfehlung, es im Bekanntenkreis zum Lesen weiterzureichen. Bekanntgegeben wurde die nächste Reise in die Heimat. Seit 1981 sei Jahr für Jahr ein Bus in die Heimat gestartet. Nach der Totenehrung – wieder waren in den letzten 2 Jahren 13 Dörfler in die Ewigkeit abgerufen worden – hielt der Kreisvorsitzende, Erhard Kawlath Neumünster, das Festreferat „Aufbau, Arbeit und Zukunft des Deutschen Freundeskreises im Raume Lötzen", das mit großem Interesse aufgenommen wurde. Gerhard Schulz gab dann einen Bericht über die Neugestaltung der beiden Ehrenfriedhöfe und des Gemeindefriedhofs. Es ist eine besondere Leistung der Gebrüder Schulz, auch finanzieller Art, diese Restaurierung mit Hilfe deutscher Familien vor Ort und finanziellem Beitrag der Kreisgemeinschaft und dem Bürgermeister von Waldshut, durchgeführt zu haben. Die folgende Heimatstunde wurde von Lieselotte Schlusnus, einer Tochter unseres unvergessenen Lehrers Hermann Schlusnus, unter Mitwirkung einiger Teilnehmer gestaltet und schloß bewegend mit dem Ostpreußen- und Deutschlandlied. Der Abend brachte dann den Videofilm „Königsberg im Winter" in dem der Begleittext von dem Königsberger Universitätsprofessor Vladimir Gilmanow gesprochen wurde. Am Sonntag brachte ein Sonderbus die Teilnehmer in den Rosengarten zur Ehrenmalfeier. Die Geschwister Margot und Margarete Salogga, legten den Kranz der Kreisgemeinschaft Lötzen nieder, für Margarete Szipl aus Amerika, ein tiefes Erlebnis. Nach dem Mittagessen begann die Verabschiedung. Am Freitag vor dem 1. Septembersonntag 1995, findet das 8. Treffen im Groner Hof in Göttingen, statt.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Waldstraße 38a, 50374 Erftstadt, Telefon (0 22 35) 8 45 38. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Kreistreffen in Essen – Am Sonntag, 19. September fand im Städtischen Saalbau in Essen das diesjährige traditionelle Kreistreffen der Ortelsburger aus Stadt und Kreis statt. Schon früh um 9 Uhr setzte der Besucherstrom ein und dauerte bis in den Nachmittag hinein an. Zum Schluß waren es weit über zweitausend Heimattreue, die an der Veranstaltung teilnahmen. Die Feierstunde wurde im festlich geschmückten Saal, in dem auf der Bühne auch die aus dem Tannenbergdenkmal gerettete Fahne des Ortelsburger Jägerbataillons Graf York von Wartenburg (Ostpreußisches) Nr. 1 aufgestellt war, mit dem Klang der Ortelsburger Kirchenglocken durch den 2. Kreisvorsitzenden, Hans Petry, eröffnet. Nach der Hymne „Ich bete an die Macht der Liebe", gespielt von der Passenheimer Organistin Dorle Heidenblut auf der großen Orgel, folgte die Totenehrung. Die Worte sprach Andreas Kossert. Anschließend richtete der Vorsitzende des deutschen Kulturvereins „Heimat" aus Ortelsburg, Edmund Kucinski, Grußworte aus der Heimat und von den dort lebenden und sich zu ihrem Deutschtum bekennenden Landsleuten an die Anwesenden. Höhepunkt der Feierstunde war dann die Ansprache von Edelfried Baginski, dem neuen Kreisvorsitzenden der Kreisgemeinschaft. Er erinnerte u. a. an die über 700jährige deutsche Geschichte Ostpreußens mit ihren großen kulturellen Leistungen und an die Volksabstimmung des Jahres 1920, in der sich 98 % der Bevölkerung Masurens zu Deutschland bekannten. Unter Hinweis auf die Fahne der Ortelsburger Jäger neben dem Podium rief er dazu auf, sich zur deutschen Geschichte mit ihren Höhen und Tiefen zu bekennen und vor allem der nachwachsenden Generation die historische Wahrheit und die Liebe zur angestammten Heimat nahezubringen. Wichtige Aufgaben der Kreisgemeinschaft seien, das heimatliche Kulturgut zu bewahren und an die kommenden Generationen zu übermitteln, insbesondere durch die weitere Erarbeitung von Heimatliteratur und die Pflege und weitere Bereicherung der Heimatstube in Herne, die Unterstützung des deutschen Kulturvereins „Heimat" in Ortelsburg und der in ihm zusammengeschlossenen deutschen Landsleute sowie die Pflege des Zusammengehörigkeitsgefühls und der landsmannschaftlichen Verbundenheit aller Ortelsburger insbesondere durch Kreis- und Ortstreffen.

Ehrungen – Baginski ehrte auch drei Landsleute, die sich um die Heimat besonders verdient gemacht haben: **Wilhelm Geyer**, den vorherigen Kreisvorsitzenden, der über viele Jahre u. a. als Kassenwart, Geschäftsführer und 2. Vorsitzender der Kreisgemeinschaft gedient hat. Er erhielt im Auftrag des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen das Ehrenzeichen in Silber. **Helene Deptolla** wurde für ihre Arbeit als Ortsvertreterin von Groß Schöndamerau, für ihre zahlreichen Fahrten mit Hilfsgütern in die Heimat, Sammlung von Spenden sowie Organisierung eines Ferienaufenthalts deutscher Kinder aus der Heimat in Westdeutschland mit dem Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen geehrt. Die gleiche Auszeichnung erhielt **Hugo Czimczik** für seine langjährige Tätigkeit im Ortelsburger Kreistag und vor allem für seinen ständigen und selbstlosen Einsatz für die Kreisgemeinschaft und damit für die Heimat. Der Kreisvorsitzende schloß seine Ansprache mit einem Appell an die Ortelsburger Landsleute, weiterhin in Liebe und Treue zur angestammten Heimat zusammenzuhalten. Die Feierstunde endete mit dem Absingen des Deutschlandliedes. Umrahmt wurde die Feierstunde durch die Projektion von Dia-Bildern aus der Heimat, die Landsmann Heinz Jaschinski, freundlicherweise zur Verfügung gestellt hatte. Am Vorabend hatten sich die Passenheimer, Groß Schöndamerauer sowie die ehemaligen Hindenburgschüler des Jahrgangs 1928/29 getroffen. Darüber wird gesondert zu berichten sein.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (0 281) 2 69 50

37. Hauptkreistreffen der Rastenburger – Bei unerwartet schönem Sommerwetter trafen die Rastenburger sich in ihrer Patenstadt Wesel. Der erste Tag schon zeigte, bei dem traditionellen Gedenken an die Verstorbenen und Gefallenen, wie den Opfern der Gewaltherrschaft, – an der „Trauernden Vesalia", wie dem Ehrenmal an der Schillkaserne, – daß auch dieses Treffen wieder eine hohe Besucherzahl erreichen würde. Der „Musikalische, ostpreußische Nachmittag" in der Niederrheinhalle, gestaltet vom „DJO Folklorekreis Xanten", wurde mit begeistertem Beifall belohnt. Das Akkordeon-Orchester und die schmucken, farbenfrohen Tanzgruppen der Mädchen erfreuten die Zuschauer bis in den Abend hinein. Mit den Festveranstaltungen am Sonntag, den Gottesdiensten im Willibrordidom und in der St. Martini Kirche, erreichte am Nachmittag, in der Niederrheinhalle, das 37. Hauptkreistreffen wieder seinen Höhepunkt. Kreisvertreter Hubertus Hilgendorff begrüßte die zahlreichen Gäste und die wohl 2000 angereisten Rastenburger. In seiner Rede dankte er den Paten der Kreisgemeinschaft, wie der Stadt Wesel für die gute Zusammenarbeit und für ihre Unterstützung der landsmannschaftlichen Arbeit. In einem kurzen Bericht über die verschiedenen, angebahnten guten Kontakte zu den jetzigen Einwohnern der Heimatstadt, wie ihren amtlichen Stellen, sprach er den Wunsch und die Hoffnung aus, daß diese Kontakte zwischen den Menschen auch zu einem besseren Miteinander der Völker Europas führen mögen. Die Paten des Kreises und der Stadt Wesel bat er um tatkräftige Unterstützung bei diesem Bemühen. In den nachfolgenden Reden des Landrates Werner Röhrich und des Bürgermeisters Wilhelm Schneider wurde die Patenschaft noch einmal bekräftigt und die Verbundenheit mit den Rastenburger hervorgehoben. Den Möglichkeiten entsprechend wurde auch weiterhin Hilfe und Förderung zugesagt. Besonderen Beifall fanden die freundschaftlichen Worte des Bürgermeisters mit seiner Empfehlung, den Gottesdienst doch einmal ökumenisch zu feiern. – Unter den feierlichen Klängen des Blasorchesters Wesel-Bislich und des Tambourcorps Wesel-Fusternberg fand das 37. Hauptkreistreffen der Rastenburger seinen Abschluß.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen in Sachsen – Auf das erste Schloßberger Regionalkreistreffen in Sachsen am Sonntag, 24. Oktober, in Hohndorf, Krs. Stollberg, im Gasthaus „Weißes Lamm", Hauptstraße 3, wird nochmals hingewiesen. Alle Schloßberger Landsleute sind herzlich willkommen. Das Trefflokal ist ab 9.30 Uhr geöffnet. Eine kurze Feierstunde um 10.30 Uhr wird durch eine Andacht eingeleitet, anschließend werden Sie über die Aufgaben und Ziele der Kreisgemeinschaft Schloßberg informiert. Nachmittags ist ein Lichtbildervortrag über „Schloßberg einst und jetzt" und ein Videofilm über eine „Reise nach Schloßberg 1992" vorgesehen. Alle Vorbereitungen für ein gutes Gelingen dieser Begegnung zur Pflege heimatlicher Verbindungen und Herstellung neuer Kontakte sind getroffen. Tragen Sie durch Ihren Besuch dazu bei, daß unser Treffen ein guter Erfolg wird und helfen Sie mit, daß unser Heimatkreis und Ostpreußen nicht vergessen wird. Wir hoffen auf ein frohes, harmonisches Wiedersehen.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Regionalkreistreffen in Ellingen/Weißenburg – Zum zweiten Mal hatte die Kreisgemeinschaft Sensburg als Tagungsort für ein Regionalkreistreffen Weißenburg im Frankenland gewählt, bestehen doch zwischen dem bayerischen Städtchen Weißenburg und dem Kreis Sensburg besondere Beziehungen, wie im Verlauf des Treffens immer wieder betont wurde. Den Auftakt bildete am Freitag die Sitzung des Kreisausschusses. Am Sonnabend war bereits vormittags eine größere Gruppe von Teilnehmern erschienen, um sich von Oberbürgermeister a. D. Dr. Günter W. Zwanzig durch die mittelalterliche Reichsstadt Weißenburg und das Römermuseum führen zu lassen. In Ellingen wurde dann am Nachmittag das Regionaltreffen fortgesetzt. Das Ellinger Ordensschloß beherbergt heute neben prächtigen Fürstenzimmern in Deutschordenszimmern Kunstgegenstände und Erinnerungsstücke aus der Ordenszeit. In weiten Teilen des Schlosses ist das Kulturzentrum Ostpreußen mit einer Dauerausstellung zur Landeskunde, dem Bernsteinkabinett, dem Königsberger Zimmer und vielem mehr untergebracht. Das alles konnte an diesem Nachmittag besichtigt werden. Anschließend fand die öffentliche Kreistagssitzung unter starker Beteiligung statt. Ein bunter Heimatabend mit fröhlichen Darbietungen und vielen lebhaften Gesprächen beendete den Sonnabend. Der Sonntag begann mit einem kirchlichen Gedenken und einer Kranzniederlegung am Ehrenmal. Pfarrer Dr. Klaus Glatz wies auf die Verbindungen zwischen dem Weißenburg im Kreis Sensburg und dem Weißenburg in Franken hin. Er betonte, daß es gut sei, sich bei Heimattreffen an Vergangenes zu erinnern, denn Erinnern sei eine Form, sich der eigenen Lebensart zu vergewissern. Das geschichtliche Selbstverständnis sei die grundlegende Form, sich selbst zu begreifen und in ein großes Ganzes einzuordnen.

Feierstunde – In der schönen alten Karmeliterkirche, die der Stadt Weißenburg heute als Kulturzentrum dient, fand dann die Feierstunde statt. Nach den verschiedenen Grußworten hielt Dr. W. Zwanzig die Festansprache, die unter dem Motto stand „Franken – Brandenburg – Ostpreußen, Streiflichter aus der Geschichte – Gedanken zur Zeit". Einleitend berichtete er, daß das ostpreußische Weißenburg 1376 von Siedlern aus dem fränkischen Weißenburg gegründet wurde. Damals hatte der Hochmeister des Deutschen Ritterordens Winrich von Kniprode vier „Getreuen" jeweils 10 Hufen Land übertragen. Das war der Anfang des Dorfes Weißenburg. In jener Zeit waren Franken und Schwaben zum wichtigsten Aussiedlungsgebiet nach Ostpreußen geworden. Über diese unmittelbare Verbindung hinaus zeigte Dr. Zwanzig eine Vielzahl von Wechselbeziehungen zwischen Franken, Brandenburg und Ostpreußen im Laufe der Geschichte auf. Er machte damit deutlich, daß ein vielfaches gegenseitiges Geben und Nehmen zwischen den einzelnen deutschen Volksgruppen und darüber hinaus zwischen den europäischen Völkern bestanden habe. Ostpreußens Leistung bestehe in der Verschmelzung der verschiedenen Elemente mit der einstigen Bevölkerung, den Prußen, zu einer kulturellen Einheit, was auch in der Sprache seinen Niederschlag gefunden habe, stellte er abschließend fest. An dem Regionaltreffen nah-

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

JLO-Nordrhein-Westfalen – Sonnabend, 6. November, und Sonntag, 7. November, Jugendseminar der Landesgruppe im Jugendgästehaus des Jugendherbergswerks in Düsseldorf-Oberkassel. Kostenbeitrag 15 DM. Alter: ab 14 Jahre. Anmeldungen (bis zum 15. Oktober) und nähere Auskünfte bei: Hans Herrmann, Auf der Kluse 7b, 59505 Bad Sassendorf, Telefon 0 29 21/ 52 79 2.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 16. Oktober, **Salzburger Verein**, 15 Uhr, Gemeindehaus der ev. Kirche am Hohenzollernplatz, Nassauische Straße 67, Berlin-Wilmersdorf, Erntedankfest.

So., 24. Oktober, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Erntedankfest.

So., 24. Oktober, **Memel**, 15 Uhr, DGB-Haus, Keithstraße 1 – 3, 10787 Berlin, Erntedankfest.

So., 24. Oktober, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Erntedankfest.

Mi., 27. Oktober, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Restaurant Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 30. Oktober, **Lyck**, 15.30 Uhr, „Kleine Ratsstuben", Am Rathaus 9, 10825 Berlin (Schöneberg).

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 16. Oktober, 15 Uhr, „Der Herbst ist da", fröhliches Beisammensein mit Liedern, Geschichten und einer Volkstanzgruppe, im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132.

Farmsen-Walddörfer – Mittwoch, 3. November, 16 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamburg-Nord – Dienstag, 19. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn, gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt.

Hamm-Horn – Sonntag, 17. Oktober, 14.30 Uhr, Herbst- und Erntedankfest in der Altentagesstätte Horn, Gojenboom, gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach der Kaffeetafel Herbstgedichte und Herbstlieder. Anschließend, wenn möglich, die beliebte Obst- und Gemüsetombola. Eine Folkloregruppe aus Kroatien wird Lieder und Tänze vortragen. Zuletzt sorgt „Teddy" mit seiner Hammondorgel für Schwung. Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. Oktober, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise – Sonntag, 17. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 1. Stock. Kuchenspenden werden gerne entgegengenommen. Gäste sind herzlich willkommen. Der Vorstand, Telefon 0 40/56 74 21.

Insterburg – Freitag, 5. November, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg oder mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg – Sonnabend, 16. Oktober, 16 Uhr, Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. Oktober, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Achtung Terminänderung: Die Erntedankfeier findet am Sonntag, 17. Oktober, 14.30 Uhr, im Sportheim (TUV) Buchen statt.

Esslingen – Die Gruppe veranstaltete einen musikalisch-literarischen Balladen-Abend, zu dem Vorsitzender Gregor Berg zahlreiche Gäste begrüßen konnte. Das Programm griff mit dem „Hildebrandlied" in die Zeit der Völkerwanderung zurück und spannte dann einen weiten Bogen bis zu Agnes Miegels „Die Frauen von Nidden". Das Interesse der vielfach verdrängten gesamtdeutschen Geschichte lebten in Bardenliedern und Rezitationen auf. Gestaltet wurde der Abend von drei jungen Menschen, die sich aus Interesse an guter alter Musik und der Darstellung von Themen aus dem deutschen Sagenschatz und der Geschichte zusammengefunden hatten. Andrea Ehrlich mit Harfe und Gerhard Ehrlich, Volkstanzleiter der Gruppe, mit Klarinette eröffneten mit einem Rondo von Wolfgang Amadeus Mozart. Mit gekonnten Vorträgen bereicherten sie das weitere Programm. Mit einer sonoren Baritonstimme überzeugte Ullrich Schmitz, der Balladen als Bardenlieder vortrug und sich selbst auf seiner Leier begleitete. Nach der Volksballade „Die schöne Agnese" rezitierte Lucie Krupp von Agnes Miegel „Die schöne Agnese". Gregor Berg rezitierte „Die Frauen von Nidden" von Agnes Miegel. Die überzeugende Darstellung der Mitwirkenden hinterließ bei den begeisterten Zuhörern den Eindruck, einen außergewöhnlichen Abend miterlebt zu haben.

Lahr – In der „Dinglinger Krone" fand die alljährliche Erntedankfeier der Gruppe statt. Wie immer zu diesem Tag hatten einige Frauen einen reich geschmückten Erntetisch hergerichtet. Besinnliche Gedichte und Lieder zur Ernte wurden von der Frauengruppe vorgetragen. Auch die russische Lehrerin aus Königsberg trug als Gast ein deutsches Gedicht vor und bedankte sich für die freundliche Aufnahme, die sie bei den Ostpreußen gefunden hatte.

Ludwigsburg – Im großen Saal der Kaiserhalle hatten sich viele Mitglieder und Gäste eingefunden. Die Tische waren mit buntem Herbstlaub und Früchtetellern, mit einem prächtigen Ährenstrauß und der Erntekrone von der Frauengruppe geschmückt. Mit einer gemeinsamen Kaffeetafel wurde begonnen. Die erste Vorsitzende und Frauengruppen-Leiterin Elli Irmscher begrüßte mit herzlichen Worten Landsleute, Freunde und Gäste. In ihrer Ansprache erinnerte sie an das bäuerliche Leben, Arbeit und Ernten in der Heimat und an manche Tradition. Rudi Teprowsky, stellvertretender Vorsitzender, gab einen kurzen Überblick über das Programm und wünschte allen recht schöne und unterhaltsame Stunden. Rosemarie Ottmann bezog sich in ihrer Rede auf den Jahresablauf in der Natur. Mit zwei Gedichten beschloß sie ihre nachdenklich stimmenden Worte. Für besondere Verdienste wurde Ehrenmitglied Helene Keller die Ehrenurkunde und das goldene Dankabzeichen von der Vorsitzenden Elli Irmscher überreicht. Brunhild Kranich trug ein bewegendes Gedicht vor. Zwischendurch wurden gemeinsam Heimatlieder, von Rudi mit seinem Akkordeon begleitet, gesungen. Hildegard Lau erheiterte mit einem Gedicht in Mundart die Zuhörer bestens. Für weitere Auflockerung sorgte die Folklore-Tanzgruppe unter der Leitung von Gertraut Borchert. Rudi Teprowsky, Heinrich Steimig und andere Landsleute erfreuten die Anwesenden mit Humor aus Ostpreußen und anderen Provinzen. Ein Rundgesang zum „Fleckessen", von Dr. Alfred Lau, wurde von der Frauengruppe und musikalisch von Musikus Rudi begleitet, sehr temperamentvoll serviert. Ein Tanzspiel und ein musikalisches Quiz mit Ruth und Rudi Teprowsky bereitete den Beteiligten viel Spaß.

Metzingen – Sonnabend, 23. Oktober, 19 Uhr, Grützwurstessen im Keglerheim Bohn, Stuttgarter Straße 78, 72555 Metzingen. Gäste sind herzlich willkommen.

Rastatt – Sonnabend, 16. Oktober, 19 Uhr, Zusammenkunft im Gasthaus „Zum Engel", Kaiserstraße. Die Kulturbeauftragte Helga Gengnagel hält einen Dia-Vortrag über die jetzigen Zustände im Memelland.

Weinheim – Mittwoch, 20. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Wolf. Gespräche über Advent und Vorbereitung zum Weihnachtsfest. Ab 16 Uhr Dias aus dem Pommernland.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Weiden – Eingeladen hatte die Vorstandschaft zum Erntedankfest seine Mitglieder in das Handwerkerhaus. Blumen und Ähren schmückten die Kaffeetafel. Eine Erntekrone zierte den großen Tisch mit den Gartenfrüchten. Norbert Uschald spielte zu Beginn das Ermlandlied. Vorsitzender Hans Poweleit hielt einen kurzen Rückblick, Ingried Uschald gratulierte allen Geburtstagskindern. Der besinnliche Teil dieses Heimatnachmittags wurde mit Beiträgen von Gertrude Gayk, Inge Roth, Gertrud Pietsch und Paul Wendt umrahmt. Das Flöten-Trio Putz, Uschald unterhielt mit vertrauten Weisen. Dank wurde den Spendern der vielen Gartenfrüchte ausgesprochen. Renate Poweleit zeichnet hier verantwortlich.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Freitag, 15. Oktober, 19 Uhr, Treffen in der Kantine des Bildungszentrums der Telekom (BBI) an der Leher Heerstraße/Ecke Lilienthaler Heerstraße (Haltestelle „Lilienthaler Heerstraße" der Buslinien 30 und 31). Ekkehard Schmidt, Eckernförde, hält einen Vortrag mit Dias und Exponaten: „Eine Reise an das Frische Haff – Besuch in der Majolika-Werkstatt Cadinen bei Wilhelm II." Der Eintritt ist frei.

Bremerhaven – Freitag, 22. Oktober, 15 Uhr, 67. Stiftungsfest der Landsmannschaft im Ernst-Barlach-Haus. Für Musik, Tanz, Kaffee, Kuchen, Unterhaltung sowie Abendbrot zahlen Mitglieder 10 DM, Gäste 12 DM.

Erinnerungsfoto 971



Konfirmation in Gerdauen – Unsere Leserin Emmi Strucks, geborene Großmann, die in Gerdauen am Markt 10 wohnte, schreibt zu diesem Bild: „Obige Aufnahme zeigt die Konfirmanden des damaligen Superintendenten Kurt von Maliczewski in Gerdauen. Die Konfirmation fand am 22. März 1925 in der Evangelischen Kirche statt. Mir sind noch einige Namen bekannt. Obere Reihe, von links: Werner Koschorreck, Karl Mindt, Willi Trakowski, Schlagowski, A. Preuß, K.-H. Schulzke, R. Adomeit, ?, ?, Erhard Schubert. Zweite Reihe: Olga Sypli, Lotte Gedaschke, Edith Kastirr, Elli Lamottke, Lotte Kowalewski, B. Fritzenwanker, Ellen Kordack, Trudchen Thulke, Alice Schmadtke, Erna Schmidt, Irmgard Müller. Dritte Reihe: Lore Engler, Harnack, Erna Bartel, Ursula Brommauer, Emmi Großmann, Else Adomeit, Lotte Grube, Superintendent von Maliczewski, Karl Strucks, ?. Vierte Reihe: Liesbeth Sahnau, Meta Langenau, ?. Weitere Namen sind mir leider entfallen. Wer erinnert sich noch?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 971" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt-Dieburg – Die Gruppe unternahm eine Busfahrt zur Schwesterstadt Freiberg. Damit wurde ein Besuch der Freiberger Landsleute vom Frühjahr erwidert. Nach einem sehr herzlichen Empfang am Ziel wurde in Freiberg das Mineral-Museum mit einer einmalig schönen, großen Edelstein- und Mineralsammlung besucht, wo Kostbarkeiten aus aller Welt zu bewundern sind. Bei der anschließenden Stadtbesichtigung fielen besonders der schöne Freiberger Dom mit seiner großen Silbermann-Orgel und viele alte Gebäude von historischer Bedeutung auf. Am zweiten Tag unternahm man eine Fahrt nach Dresden mit Besichtigung von Zwinger, Semper-Oper, Kirchen und vor allem des Grünen Gewölbes mit seinen einmaligen Kunstschätzen. Am Abend feierten die Freiberger Wiedersehen mit den Darmstädter Gästen mit einem frohen, geselligen Abend mit vielen ostpreußischen Klängen, Liedern und Vorträgen. Am dritten Tag führte die Reise nach einer Feierstunde am Gedenkstein für die in Krieg und Vertreibung ums Leben gekommenen Ost- und Westpreußen ins Erzgebirge, ein Kleinod von Landschaft, das mit viel Liebe von den Freiberger Partnern dargeboten wurde. Am Morgen der Heimreise trennte man sich übereinstimmend in dem Wunsch, sich bald wieder so harmonisch in Darmstadt zu begegnen.

Frankfurt/Main – Ein Tagesausflug führte die Gruppe nach Alsfeld in Hessen. Dort nahm man in der Stadthalle an der Feierstunde zum Tag der Heimat teil. Nach dem Essen erwartete Rolf Bruno Schneider die Teilnehmer zu einer hervorragend aufschlußreichen Stadtführung. Alsfeld ist ein Kleinod mittelalterlicher Architektur, dessen Erhaltung vom Europarat unterstützt wurde. Die große heutige Bedeutung der Stadt rührt von der so außerordentlich gelungenen Sanierung des historischen Kerns her, die liebevollen Denkmalspflege, die beispielhaft für andere Städte ist, die es noch nicht so weit gebracht haben. Kein künstlerisch herausragendes Einzelmonument, kein glanzvolles höfisches Prachtgebäude dominiert das Zentrum. Statt dessen ist auf kleinem Raum alles vorhanden, was zu einer richtigen historischen Stadt gehört. Es war ein herrlicher Spaziergang durch das romantische Städtchen und Busfahrer Gieselbert März fuhr zum Abschluß nach Romrod zum Sporthotel, wo vor der Heimreise noch gemeinsam gegessen wurde.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 27. Oktober, 17 Uhr, Monatsversammlung. Es wird um zahlreiche Vortragsbeiträge für diesen bunten Herbstnachmittag gebeten. – Bei der letzten Veranstaltung war Bernhard Urban zu Gast, um von den Aktivitäten im nördlichen Ostpreußen zu berichten. Zunächst sprach er von dem Schicksal der Heimat nach 1945 und von dem derzeitigen Zustand des Landes. Dann zeigte er Dias, die vor Augen führten, wie alles dem Verfall preisgegeben war. Daß nun der mühsame Versuch unternommen wurde, in Trakehnen und in Gilge Schäden zu beheben, ließen entsprechende Bilder auch erkennen. Als Mangel erwies es sich, daß der Redner selbst noch nie in Ostpreußen gewesen ist. Im Anschluß an seine Ausführungen gab es eine äußerst lebhafte Diskussion. Zu danken ist Bernhard Urban, daß er sich als junger Mensch der Aufgabe stellt, Ostpreußen zu helfen.

Goslar – Sonnabend, 16. Oktober, 15 Uhr, Heimatnachmittag „Erntedankfest" unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises Goslar im „Paul-Gerhardt-Haus", Martin-Luther-Straße 1.

Hannover – Zu Beginn der von der Frauengruppe veranstalteten Zusammenkunft begrüßte die 1. Vorsitzende Liselotte Bodeit herzlich alle Anwesenden, vor allem den aus Bad Pyrmont angereisten 1. Vorsitzenden des Bezirks Hannover, Dr. Dembowski. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel informierte Liselotte Bodeit über bevorstehende Veranstaltungen. Die vorgeführten ausdrucksvollen Dias von Lilo Augat, Ilse Nagel und Liselotte Bodeit über die mehrtägige Busfahrt in den Bayerischen Wald sowie die 14tägige Flugreise ins nördliche Ostpreußen auf die Kurische Nehrung nach Nidden lösten frohe, aber auch wehmütige Erinnerungen aus und wurden mit reichlich Beifall aufgenommen. Dr. Dembowski begrüßte herzlich die zahlreich erschienenen Mitglieder, überbrachte Grüße des Bezirksvorstandes und gab gleichzeitig den Beschluß dieses Gremius bekannt, daß Liselotte Bodeit als Dank und in Anbetracht ihrer großen Einsatzfreudigkeit und ihres Engagements für die Belange der LO für ihre Verdienste Anerkennung finden soll durch die Wahl und somit die Ernennung zur Frauenvertreterin für den Bezirk Hannover der LO. Liselotte Bodeit bedankte sich für diese Ernennung und berichtete, daß der Basarkreis in diesem Jahr nur noch weihnachtliche Dinge herstelle, aus deren Verkaufserlös selbstverständlich weiter Alte und Kranke aus der Gruppe, die nicht mehr kommen können, betreut werden. In diesem Zusammenhang schilderte sie das ärmliche Leben der im nördlichen Ostpreußen nach dem Krieg verbliebenen Deutschen, die ihre Kultur und Sprache bewahrend, oftmals in ärmlichsten Verhältnissen ihr Dasein fristen. Sie rief zu Spenden auf, was im weiteren Verlauf der Zusammenkunft bei einer großen Anzahl Mitglieder Resonanz fand. Im Anschluß daran berichtete Dr. Dembowski über seine Erlebnisse und Erfahrungen bei seiner Reise ins nördliche Ostpreußen und betonte, er könne die von Liselotte Bodeit geäußerten Darstellungen nur vollauf bestätigen.

Osnabrück – Dienstag, 26. Oktober, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Zu einem Dia-Vortrag über die Urlaubsreise nach Inzell im Jahre 1992 hatte Vorsitzender Alfred Sell eingeladen. Die zahlreich erschienenen Mitglieder verfolgten den Vortrag mit großem Interesse, weckte er doch viele schöne Erinnerungen an die

gelungene Reise. Anschließend gab Alfred Sell einen kurzen Erlebnisbericht über seine Reise in das nördliche Ostpreußen. Einen Dia-Vortrag über diese Reise wird mit Spannung erwartet. Edith Serruns trug mit dem Frauenchor zum Gelingen der Veranstaltung bei.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – An alle Jugendlichen im Lande! Die Landesgruppe lädt alle Mädchen und Jungen zu einem Jugendseminar herzlich ein. Termin: Sonnabend, 6. November, und Sonntag, 7. November. Ort: Jugendgästehaus des Jugendherbergswerks in Düsseldorf-Oberkassel. Das Gästehaus liegt jenseits des Rheins in der Nähe des Landtags und ist über die Rheinbrücken leicht zu erreichen. Preis: 15 DM. Hierin sind alle Kosten (Fahrt, Unterbringung, Verpflegung) enthalten. Auf dem Programm steht ein Bummel durch die Altstadt, eine Kurzbesichtigung des Landtags, Tanz, Gesang, Spiele und die neueste Medienschau über Trakehnen. Der Bundeskulturreferent hat seine Mitarbeit zugesagt. Alter: ab 14 Jahre. Eure Anmeldung richtet an Hans Herrmann, Auf der Kluse 7b, 59505 Bad Sassendorf, Telefon (0 29 21) 5 27 92. Letzter Anmeldetermin ist der 15. Oktober. Danach erhaltet Ihr genauen Bescheid über alles Wissenswerte.

Bielefeld – Sonnabend, 16. Oktober, 13.20 Uhr, Abfahrt vom Jahnplatz mit Buslinie 24 Richtung Kirchdornberg, Wanderung „Schwedenschanze" zum Gasthaus „Peter auf dem Berge". – Donnerstag, 21. Oktober, 16 Uhr, Heimat-Literaturstunde im HdT, Jahnplatz, 5. Etage. – Sonnabend, 30. Oktober, 15 Uhr, Schabberstunde im „Schlachthof-Restaurant", Walter-Rathenau-Straße 28.

Düren – Achtung, Terminänderung: Das Erntedankfest findet nicht, wie irrtümlich im Mitteilungsblatt angegeben, am 23. Oktober, sondern am Sonnabend, 30. Oktober, 19.30 Uhr, Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8, Düren, statt. Obst- und Gemüsespenden werden dankend entgegengenommen.

Düsseldorf – Sonntag, 31. Oktober, 15.30 Uhr, „18. Ostdeutsches Schatzkästlein" im Gerhart-Hauptmann-Haus (ehemals Haus des Deutschen Ostens). Leonore Gedat aus Königsberg, Mitarbeiterin des WDR Köln, bringt zum 18. Mal eine festliche Veranstaltung: „Heitere und ernsthafte Kostbarkeiten aus Musik und Dichtung Ostdeutschlands und Vertreibungsgebieten". Zu ihren Erzählungen, Gedichten und Schmunzelgeschichten übernehmen die musikalische Gestaltung Günther Bittermann, Baß, Rheinoper; Peter Karaski, Danzig, Akkordeonsolist; Martin Schliwa, Oberschlesien, Violine; und Prof. Leonore Auerswald, Dresden, am Flügel. Wie immer sind alle Landsleute und Düsseldorfer herzlich eingeladen. Ab 14 Uhr Stehkaffee im Foyer. Saaleinlaß ab 15 Uhr. Ostdeutscher Büchertisch 14 bis 15 Uhr. Erlös: BdV Düsseldorf.

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 22. Oktober, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der „Sternquelle", Schäferstraße 17. Bild-Dia-Schau „Die Gruga – Wo Natur und Kunst sich küssen". Referent ist Robert Welzel, Essen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Iserlohn – Sonnabend, 30. Oktober, 18 Uhr, Grützwurstessen im „Haus Dechenhöhle". Zur Unterhaltung werden der Shanty-Chor Iserlohn und der Singekreis mit Bernd Winkler beitragen. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Monheim – Der Plachanderabend findet jeweils am 1. Donnerstag im Monat um 18.30 Uhr im Grevelhaus statt. – Das Erntedankfest war wieder ein voller Erfolg. Nicht nur Mitglieder, sondern auch viele Gäste aus nah und fern waren gekommen, um mitzufeiern. Das Kuchenbüfett war dank allen edlen Spendern ein Augen- und Gaumenschmauß ersten Ranges. Diesmal hatte man eine Theatergruppe eingeladen, die mit ihrem tollen Debüt für eine phantastische Stimmung im Saal sorgte und mit ihrem jugendlichen Elan den Schellberg-Musikanten höhere Töne entlockte. Nach einigen schwungvollen Tänzen schmeckte dann auch die köstliche Erbsensuppe, die Elvira Milkereit mit viel Liebe und reichlichen Zutaten nach Hausmacherart gekocht hatte, vortrefflich. Mit einer großen Tombola, bei der es viele schöne und praktische Dinge zu gewinnen gab, endete dieses schöne Fest zu später Stunde.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Sonntag, 24. Oktober, 15 Uhr, Rückblick auf 40 Jahre Landesgruppe Saar im Bürgerhaus Rockerhausen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eutin – Mit einem doppelstöckigen Omnibus, vermittelt durch das Reisebüro Behrens, Eutin, starteten 70 Mitglieder, Freunde und Gäste der Gruppe zum diesjährigen Jahresausflug. Die Fahrt ging durch den Sachsenwald, wo ein Picknick eingenommen wurde, weiter über die Elbuferstraße nach Winsen a. d. Luhe. Hier konnten die Teilnehmer ein vorzügliches Mittagessen im Stadthallenrestaurant einnehmen. Weiter ging es in den 500 000 qm großen Wildpark Lüneburger Heide nach Nindorf-Hanstedt. Hier boten sich den Teilnehmern neben idyllischen Waldwegen und Teichen alle Großwildarten Europas und Flugvorführungen mit Greifvögeln. Einstimmig stellten die Teilnehmer fest, daß dieser Ausflug, von den Vorstandsmitgliedern Gerda und Günter Tilsner, der sich als hervorragender Reiseführer betätigte, und dem Vorsitzenden Horst Mrongowius vorbereitet, wieder ein großer Erfolg war. Unter den Gästen konnte auch wieder die Bürgervorsteherin Gudrun Kruse mit Ehemann begrüßt werden.

Glückstadt – Donnerstag, 14. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft bei „Raumann", Am Markt. Es ist ein Vortrag von Paul-Richard Lange, LvD-Kreisverbandsvorsitzender, zum Thema „Danzig und Ostpreußen – einst und jetzt" vorgesehen.

Neumünster – Mittwoch, 27. Oktober, 15 Uhr, Zusammenkunft in der „Kantklause". Lichtbildervortrag mit Dr. Nernheim, Eckernförde, über „Leningrad-Moskau-Krim-Kaukasische Riviera".

Riepsdorf – Dienstag, 26. Oktober, Heimatabend in Riepsdorf. Es wird der Film „So weit die Hufe tragen (Trakehner Treck auf der Flucht nach Westen)" gezeigt. Die Trakehner-Züchterin Erdmute von Zitzewitz, die in dem Film mitwirkt, wird anwesend sein.

Schwarzenbek – Sonnabend, 30. Oktober, Fahrt zur „Dittchenbühne" nach Elmshorn. Schauspiel: „Der Hasenfellhändler" von Hermann Sudermann. Abfahrt: 14 Uhr vom Alten Markt, Rückkehr gegen 20 Uhr. Bitte rechtzeitig anmelden unter den Telefonnummern 38 15, 26 14 oder 51 86.

Land Thüringen

Pössneck – Sprechstunde der Gruppe jeden Mittwoch von 14 bis 16 Uhr in der Geschäftsstelle, Straße des Friedens 21 a, Telefon (0 36 47) 5 03 72. – Die Gruppe lud zu einer Wanderung in die schöne Umgebung der Kreisstadt ein, und 30 Landsleute folgten der Einladung. Vom Treffpunkt Bahnhof Oppurg ging es unter Leitung des ortskundigen Kreisobmannes Oskar Käding in die Döbritzer Schweiz und die Gemeinde Döbritz, wo „rein zufällig" ein großer Musikanten-Stadl durchgeführt wurde. Da es die erste Wanderung der Gruppe war, wurde viel geplauscht, aber es wurden auch Vergleiche zur schönen Heimat angestellt. Mit einem gemeinsamen Abendessen klang der Tag aus, und alle Beteiligten waren der Meinung, daß solche Wanderungen öfters durchgeführt werden sollten.



Wir gratulieren …



Fortsetzung von Seite 12

Gribat, Frieda, geb. Krause, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Seebekring 31, 22177 Hamburg, am 21. Oktober

Gummert, Fritz, aus Agilla, Kreis Labiau, jetzt Humboldtstraße 6, 27570 Bremerhaven, am 8. Oktobe

Hölzner, Helene, geb. Feucht, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Krohnskamp 80, 22880 Wedel, am 22. Oktober

Hoffmann, Franz, aus Gumbinnen, Falkensteig 32, jetzt Denickestraße 17, 29225 Celle, am 20. Oktober

Jestremski, Emmi, geb. Pawelzik, aus Lindenort.-Kaspersguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Seminarstraße 2, 27624 Bederkesa, am 20. Oktober

Karch, Emma Helene, geb. Kaleyta, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Skarbinastraße 59, 12309 Berlin, am 18. Oktober

Kamin, Melitta, aus Kukoreiten, Kreis Heydekrug, jetzt H.-Wrage-Straße, 23714 Malente, am 19. Oktobe

Klemt, Lieselotte, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Am Pfirsichhang 16, 53343 Wachtberg, am 23. Oktober

Koß, Emma, geb. Schwalm, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt H.-Lersch-Straße 94, 40595 Düsseldorf, am 20. Oktober

Krieg, Margot, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Goethestraße 26, 35390 Gießen, am 22. Oktober

Lange, Erna, geb. Peijan, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, Hamburger Forststraße 32, 19309 Lenzen, am 21. Oktober

Lemke, Walter, aus Podewitten, Kreis Wehlau, jetzt Auf dem Schaadt 12, 35764 Sinn, am 19. Oktober

Purbs, Herbert, Major a. D., aus Heilsberg, Konneyerweg 20, jetzt Pavenstädter Weg 126, 33334 Gütersloh, am 22. Oktober

Reich, Emmy, aus Ortelsburg, jetzt Fichtenstraße 66, 38350 Helmstedt, am 18. Oktober

Reitz, Ernst, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 17, jetzt Wiesenweg 8, 23684 Scharbeutz, am 20. Oktober

Rudzio, Marta, geb. Groß, aus Lyck, Steinstraße 5, jetzt Werwolf 55, 42651 Solingen, am 17. Oktober

Sibbel, Emil, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Harmsstraße 90, 24114 Kiel, am 19. Oktober

Sypitzki, Hermann, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Alter Warf 9, 26313 Varel, am 23. Oktober

Ulkan, Harry, aus Lyck, jetzt Oberntorwall 22, 33602 Bielefeld, am 17. Oktober

Vogel, Charlotte, aus Königsberg, jetzt Teltower Damm 203, 14167 Berlin, am 19. Oktober

Wischnewski, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Eberstraße 10, 31167 Bockenem, am 19. Oktober

zum 80. Geburtstag

Bialluch, Otto, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptmoorstraße 64, 96052 Bamberg, am 17. Oktober

Buchholz, Fritz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wolfsdorfer Straße 127, 53721 Siegburg, am 20. Oktober

Grünke, Siegfried, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Damaschkeweg 74, 35039 Marburg, am 18. Oktober

Hein, Adolf, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Landbach 3, 33803 Steinhagen, am 21. Oktober

Hesse, Marta, geb. Schnell, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Greiner Straße 39, 69250 Schönau, am 22. Oktober

Jachmann, Hildegard, geb. Materna, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Kaiserstraße 233, 53113 Bonn, am 23. Oktober

Jeschonnek, Erich, aus Königsberg, jetzt Gneisenaustraße 45, 45472 Mülheim, am 22. Oktober

Jochim, Heinz, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Im Holderbusch 6, 89520 Heidenheim, am 18. Oktober

Kukies, Maria, geb. Krüger, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 20, am 22. Oktober

Mattisek, Frieda, geb. Kassner, aus Gumbinnen, Sodeikerstraße 4, jetzt Schwarzwaldstraße 13, 68163 Mannheim, am 22. Oktober

Muttersbach, Käthe, geb. Rogge, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Landhausstraße 215, 70188 Stuttgart, am 20. Oktober

Okraffka, Eva, geb. Goldschmidt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Wiesenweg 15, 28865 Lilienthal, am 22. Oktober

Preuß, Adalbert, aus Kornhöfen, Kreis Labiau, jetzt 24986 Satrup, am 16. Oktober

Roloff, Anni, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Gabelsberger Straße 12, 99628 Buttstädt, am 17. Oktober

Sanio, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 25, 59063 Hamm, am 22. Oktober

Schramm, Gertrude, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goethestraße 58, 31135 Hildesheim, am 20. Oktober

zum 75. Geburtstag

Bartschat, Fritz, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 13, 45476 Mülheim, am 19. Oktober

Buß, Kurt, aus Sorden, Kreis Lyck, und Lyck, jetzt Schubartstraße 131, 74321 Bietigheim-Bissingen, am 26. September

Buxa, Gertrud, geb. Sdunkowski, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Wöstenstraße 132, 49497 Mettingen, am 18. Oktober

Deichmann, Elisabeth, geb. Missner, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Moorweg 21, 21337 Lüneburg, am 22. Oktober

Froese, Gerhard, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 16, jetzt Ahornkamp 8, 22335 Hamburg, am 17. Oktober

Gayk, Herta, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Keil 46, 21502 Geesthacht, am 20. Oktober

Gems, Margarete, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Buchnerweg 3, 22159 Hamburg, am 17. Oktober

Gruber, Gertrud, geb. Koritkowski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Boelerstraße 173a, 58097 Hagen, am 18. Oktober

Hatzig, Alice, aus Memel, Mühlenstraße 15, jetzt Schwartauer Landstraße 62, 23554 Lübeck, am 17. Oktober

Hoffmann, Käthe, geb. Wilhelm, aus Lyck, Hindenburgstraße 29, jetzt Degerstraße 62, 40235 Düsseldorf, am 18. Oktober

Hottmann, Hans, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt G.-Scholl-Straße 03, 04552 Borna, am 21. Oktober

Hübschke, Heinz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 14, jetzt Nebelflucht 63, 38226 Salzgitter, am 19. Oktober

Krause, Olga, verw. Schäfer, geb. Tolkemit, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Huterer weg 23, 44329 Dortmund, am 28. September

Liehr, Ursula, geb. Speer, aus Gumbinnen, Schützenstraße 14, jetzt Schobuliweg 9, 78462 Konstanz, am 17. Oktober

Paßlack, Kurt, aus Gerdauen/Klinthenen, jetzt Abekenstraße 7, 49082 Osnabrück, am 21. Oktober

Schaumkessel, Elfriede, geb. Rohmann, aus Zieglershuben, Kreis Sensburg, und Johannisburg, Krankenhaus und Staatl. Gesundheitsamt, Feldstraße 7, jetzt Yorckstraße 37, 31141 Hildesheim, am 17. Oktober

Wiedenhöft, Frieda, geb. Strauß, aus Nalegau, Kreis Wehlau, jetzt Buchenstraße 6, 50389 Wesseling, am 23. Oktober

Wiesent, Waltraut, geb. Heylandt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hafnerweg 4, 85307 Paunzhausen, am 17. Oktober

zur goldenen Hochzeit

Gallinat, Hans Gerhard, und Frau Elly, geb. David, aus Mühlhausen und Palmnicken, jetzt Twistringerstraße 7, 28217 Bremen, am 9. Oktober

Grisée, Kurt, und Frau Ingeborg, geb. Borchert, aus Königsberg, Hindenburgstraße 1c, jetzt Bavinkstraße 5, 26789 Leer, am 2. Oktober

Hill, Erwin, und Frau Ingeborg, geb. Grünwald, aus Labiau, Königsberger Straße 8, jetzt Hirschweg 28, 41239 Mönchengladbach, am 16. Oktober

Nadollek, Otto, und Frau Helene, geb. Reimann, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Rutschbahn 21, 20146 Hamburg, am 22. Oktober

Ottenberg, Willy, und Frau Margarete, geb. Kantiemen, aus Yorksdorf, Kreis Labiau, am 16. Oktober

zur silbernen Hochzeit

Vogel, Heinz, und Frau Elke, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt H.-Christiansen-Straße 47 25421 Pinneb, am 19. Oktober

zum 25jährigen Dienstjubiläum

Neumann, Angelika, geb. Zindler, Steueramtfrau, Sandweg 102a, Haus Allenstein, 26135 Oldenburg (Zindler, Rudolf, und Frau Margot, geb. Grommek, aus Mohrungen, jetzt Goethestraße 50, 26123 Oldenburg) beim Finanzamt Oldenburg

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 14

men auch vier Vertreter der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" teil, unter ihnen der stellvertretende Vorsitzende Willi Kobus. Er berichtete im Rahmen der Feierstunde über die Tätigkeit der „Bärentatze" in Sensburg, die inzwischen 587 Mitglieder habe und mit weiterem Zuwachs rechne. Hauptanliegen der „Bärentatze" sei die Arbeit und Hilfe für die älteren und bedürftigen Mitbürger, die meist mit einer sehr niedrigen oder ganz ohne Rente leben müßten. Hier solle auch die mit Unterstützung der Johanniter-Unfallhilfe ins Leben gerufene Sozialstation Abhilfe schaffen, die noch in diesem Herbst ihre Arbeit aufnehmen werde. Ein weiterer Aufgabenbereich der deutschen Gesellschaft seien Aufbau oder Erhaltung bestehender deutscher Kulturdenkmäler. Dazu gehöre auch der Erhalt der deutschen Sprache. Im Winterhalbjahr 1992/93 konnten fünf gut organisierte Sprachkurse durchgeführt und zur Zufriedenheit aller Teilnehmer beendet werden. Weitere Sprachkurse seien geplant. Bevor die Feierstunde mit dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes schloß, wurden die verdienten Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft Nikolaus von Ketelhodt und Horst Wöhlermann für ihre Tätigkeit und ihren Einsatz im Rahmen der Kreisgemeinschaft geehrt. Der Sonntagnachmittag bot dann Zeit und Gelegenheit zu Gesprächen und Unterhaltungen innerhalb der einzelnen Kirchspiele und Ortschaften. Viel Zuspruch und Interesse fand ein Dia-Vortrag über Nord-Ostpreußen.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Altenpflegerin (2 Pers., Rentner) m. brav. Hund u. kl. Katzen su. 3- od. 4½-Zi.-Wohng. im Raum Hannover bis DM 600,– warm. Tel. 0 56 42/89 01

Bekanntschaften

Ostpr. 44, dunkel, 58 kg, 1,60 m, sucht J. f. Dauerbez., treu u. zuverlässig (Raum Baden). Zuschr. u. Nr. 32834 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Suche Auskunft über meinen Bruder **Helmut Fischer,** geb. 13. 11. 1925 in **Gr. Hermenau,** Kreis Mohrungen. Heimatanschrift: **Pagelienen, Kreis Insterburg.** Er gehörte zum Grenadierregiment 506 der 291. Infanterie Division. Feldpost-Nr. 44392 E: Außerdem suche ich **Herta Stenkewitz** aus **Jodlaucken** und **Erna Awischuß** aus **Myrtenhof,** Kreis Insterburg, beide ca. 1920 geboren. Ich hatte damals das Pflichtjahr bei Prellwitz in Myrtenhof gemacht. Nachricht erbeten an Erika Scheunemann, Prümerstraße 9, 54636 Rittersdorf

Gesucht werden die Schwestern **Käthe, Hertha und Frieda, geb. Ehlebeն,** geboren in Königsberg (Pr). Mutter: Ottilie, Vater: Gustav Ehleben, geb. b. Insterburg, wohnh. Königsberg (Pr), Sackheim Rechte Straße, Beschäft. gew. b. d. Werft Blohm und Voss, Hamburg. Nachr. erb. u. Nr. 32825 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Ihren 70. Geburtstag
feiert am 25. Oktober 1993
Sälda-Ursula Kahle
geb. Jodat
aus Weinoten (Schule)
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Kaffeetwete 1
38100 Braunschweig
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen beste Gesundheit
Fred, Gina und Rudi

Ihren 60. Geburtstag
feiert am 22. Oktober 1993
Erika Schwerdtner
geb. Stumpf
aus Lüdtkenfürst
Kreis Heiligenbeil
jetzt 14712 Rathenow
Es gratulieren herzlichst ihr Mann Alfred
Sohn Bodo
Schwester Elfriede und Kurt
Schwester Herta und Horst
sowie alle Verwandten

Wir freuen uns über die Geburt unserer Enkeltochter
Heilwig
die am 11. September 1993 in Königsberg zur Welt kam
und gratulieren den Eltern
Heidrun Lüdtke und Alexander Ulrich
236 034 Kaliningrad, ul. A. Orlowa 24
die glücklichen Großeltern
Bruno und Heilwig Lüdtke
Karmeliterweg 106, 13465 Berlin

50
Helene Nadollek, geb. Reimann
Otto Nadollek
aus Langenwiese, Kreis Lötzen
22. 10. 1943 — 22. 10. 1993
Rhein, Ostpreußen — Rutschbahn 21, 20146 Hamburg
Wir gratulieren herzlich unseren lieben Eltern zur *Goldenen Hochzeit*
Rainer und Maren, Margitta und Heinz und die Enkelkinder André, Leonie und Niklas

Goldene Hochzeit
feiern
Karl Schenk und Marga Schenk, geb. Haubensack
die am 16. Oktober 1943 in der Deutschordenskirche/Labiau geheiratet haben.
Die Kinder mit ihren Familien gratulieren herzlich.
A-3100 St. Pölten, Wiener Straße 25
früher Labiau, Ostpreußen, Markt 2

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 21. Oktober 1993
meine liebe Schulfreundin
Else Hottmann
aus Königsberg (Pr)
Aweiderallee 15
jetzt Beckfeldstraße 15
28213 Bremen
Herzlichen Glückwunsch von Deiner Schulfreundin
Gerda Haase

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 14. Oktober 1993
Herbert Sawatzki
aus Grenzheide
zuletzt Waldlinden
Kreis Schloßberg, Ostpreußen
jetzt Saarstraße 2
38440 Wolfsburg
Es gratulieren herzlich
Christa
sowie alle Geschwister

Zu unserer
Goldenen Hochzeit
haben uns viele liebe Menschen Freude bereitet.
Wir wollen uns im einzelnen noch bedanken. Zunächst aber bitten wir vor allem unsere ostpreußischen Landsleute, mit denen wir uns teils seit Jahrzehnten, teils aus späteren Begegnungen verbunden fühlen, unseren herzlichen Dank vorab entgegenzunehmen.
Ilse Stegner, geb. Giese-Hagenau
Rektorin i. R.
im Schuldienst 1942/44 in Blaustein und Neu-Rosenthal, Kreis Rastenburg
Helmut Stegner
Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main i. R.
Hauptmann u. Kdr. einer Panzerabtlg. in Ostpr. 1944/45
(ehem. 7. Pz.Div.-„Rommel“)
Gartenstraße 88, 63225 Langen bei Frankfurt/M.
Tel. 0 61 03/2 35 63
Gut Schönberg, Kreis Lötzen

– Hurra –
Wir letzten drei Jung's
der Entlaßklasse Mittelschule Tapiau 1935
werden  Jahre alt
und grüßen:

Gerhard Froese	17. Oktober	(Hamburg)
Heinz Hübschke	19. Oktober	(Salzgitter)
Heinz Morschek	31. Oktober	(Dingolfing)

Zum stillen Gedenken
75 Jahre
Statt Freude ist dieser Geburtstag in Trauer gebettet
Edith Kastilan, geb. Wallner
17. 10. 1918 Laugallen † 2. 4. 1993 Lahr
In Liebe und Treue für 19 Jahre Gemeinsamkeit
Erich Hollmann
Bismarckstraße 69, 77933 Lahr
Jochen und Hubert Kastilan mit Familien

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 15. Oktober 1993
Martha Powilleit, geb. Müller
aus Altsnappen, Kreis Schloßberg
jetzt Klosterhof 26, 75433 Maulbronn
Unserer lieben Mutter, Oma und Ur-Oma wünschen wir Gesundheit und noch viele schöne Jahre
Rudi und Fredi Powilleit
mit Familien


Plötzlich und unerwartet verstarb meine liebe Mutti, Schwiegermutter, unsere liebe gute Omi und Urgroßomi
Lisa Makedonski
geb. Melnikow
aus Eckertsdorf
* 26. 8. 1916 † 17. 9. 1993
Sie lebte so gern, doch die Zeit steht in Gottes Händen.
Wir sind sehr traurig
Tochter Annemarie Żukowiec
Ul. Leśna 1a, PL 11-500 Giżycho
Enkelin und Enkel
mit ihren Familien

Ein herzliches „Dankeschön“
allen Gratulanten
für die Glückwünsche, Blumen und Geschenke
zu meinem 100. Geburtstag.
Martha Happek
St. Ludgerus-Stiftung, 48727 Billerbeck

Unvergessen

sind unsere Eltern und Geschwister, die durch Krieg und Verschleppung ihr Leben verloren haben.

Fritz Hintz
* 18. 10. 1886 † Februar 1945

Emma Hintz, geb. Gudelius
* 24. 3. 1899 † Sommer 1945

Margarete Hintz
* 30. 9. 1920 vermißt Sommer 1945

Eva Hintz
* 20. 12. 1924 † Sommer 1945

Helmut Hintz (Soldat)
* 6. 2. 1926 vermißt Juli 1944 Witebsk/Rußland

Lothar Hintz
* 28. 2. 1929 vermißt Tscheljabinsk/Ural

Sie waren bis zum Bombenschaden 1944 wohnhaft in Königsberg (Pr), Nachtigallensteig 20.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
Hildegard Jenniches, geb. Hintz
Hans Hintz
Ilse Hintz-Mayer, geb. Hintz, Fridolinstr. 35, 50823 Köln
Rudolf Hintz
Gerhard Hintz
Margot Kalthoff, geb. Hintz

Heute entschlief sanft nach einem erfüllten Leben im 60. Jahr unserer glücklichen Ehe meine geliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Edith Schöning

geb. Rohrmoser

* 24. 5. 1911 † 30. 9. 1993
Gumbinnen/Ostpr. Diekholzen

Wir trauern um sie
in Liebe und Dankbarkeit
Otto Schöning
Ilse Mönnich, geb. Schöning
Hellmut Mönnich
Christian, Anne-Marie, Dorothea
Ursula Weyerke, geb. Schöning
Gerd Weyerke
Christine und Reinhold
Bernd, Margrit
Volker Schöning
Ilse Schöning, geb. Boettcher
Carola, Peter, Henner
und alle Angehörigen

Stresemannstraße 3, 38440 Wolfsburg

Möge meine Seele heiter und gern
zurückkehren in die Heimat,
aus der sie stammt. Hans Thoma

Von den Beschwerden des Alters erlöst ist unsere liebe Mutter in Frieden heimgegangen

Helene Zaucke

geb. Kniffka

* 19. 6. 1911 † 3. 10. 1993

aus Altstadt/Kreis Osterode und Fischhausen

In Liebe, im Namen aller Angehörigen
Lothar Zaucke

Jahnstraße 89, 21614 Buxtehude
Hamburg

Die Trauerfeier fand statt am Freitag, dem 8. Oktober 1993, um 10.30 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes Buxtehude. Anschließend daran erfolgte die Beisetzung.

Es liegt mein Glanz auf fernen Ähren,
die Wolken formen mein Gesicht,
zieh hin, Du wirst nicht wiederkehren,
vergessen aber wirst Du nicht.
Marie Luise Kaschnitz

Wir trauern um

Gerda Rammer

geb. Wiemer
* 10. Februar 1920
aus Heideckshof
Kreis Elchniederung, Ostpr.

die am 24. September 1993, umgeben von Liebe und Geborgenheit, für immer eingeschlafen ist. Ihre starke und lebensfrohe Natur hat den Kampf gegen eine lange, schwere Krankheit verloren.

Auf ausdrücklichen Wunsch der Verstorbenen hat keine Trauerfeier stattgefunden. Wir möchten daher auf diesem Wege allen danken, die uns so zahlreich ihr Mitgefühl in Wort und Schrift bekundet haben.

Im Namen aller, die sie liebten und schätzten
Ursula Schimanski, geb. Wiemer und
Artur Schimanski
Heini Dollberg
Sieglinde Pirkowski, geb. Schimanski und
Peter Pirkowski
Gundula Schimanski-Zurek und Andreas Zurek
Sascha Pirkowski
Sandra Pirkowski und Tobias Krüger

Braunschweig und Winterberg, im Oktober 1993

Anstelle freundlich zugedachter Blumen erbitten wir im Sinne der Verstorbenen eine Spende auf das Konto der Kreisgemeinschaft Elchniederung, Konto-Nr. 39 206, Kreissparkasse Nordhorn, BLZ 267 500 01.

Im Alter von 98 Jahren ist unsere liebe Mutter, Groß-, Urgroß- und Ururgroßmutter

Anna Mielullis

geb. John

* 2. 6. 1895 † 6. 10. 1993
Podollen, Ostpreußen Saarbrücken
Königsberg (Pr), Juditter Allee 123

sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
ihre Töchter
Elsa Bandowsky, Kiel
Elfriede Dorn, Saarbrücken

Donaustraße 5, 66113 Saarbrücken

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Lebensgefährte

Gustav Kulessa

* 8. 1. 1911 † 29. 8. 1993
aus Garbassen, Kreis Treuburg

In stiller Trauer
Edith Jopen, geb. Uzatis

Kasslerfelder Straße 2, 47059 Duisburg

Der Herr ist mein Hirte
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23.1

Franz Schöttke

geb. 22. 8. 1914 gest. 2. 9. 1993
in Zimmerbude
Samland

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Martha Schöttke
Hans-Peter und Inge
Jürgen und Hanna
Ulrich und Kornelia
Enkelkinder
und alle Angehörigen

Pinguinweg 26, 24159 Kiel



Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19,25

Nach langer, schwerer Krankheit durfte heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Helene Gabelmann

geb. Blasko
aus Lindenhof, Kreis Treuburg/Ostpr.
im Alter von 84 Jahren in Frieden heimgehen.

In stiller Trauer
Otto und Edith Orzessek, geb. Gabelmann
Siegfried und Marga Gabelmann
Reinhard und Gisela Gabelmann
Albert Blasko
Hans und Antonie Nachtigal, geb. Blasko
Enkel
Urenkel
und alle Anverwandten

In der Lake 16, 33739 Bielefeld (Jöllenbeck), den 26. September 1993



Ein Leben der Liebe ist erfüllt.

Hellmut Conrad

geb. 14. 10. 1911 in Lyck
gest. 6. 10. 1993 in Dortmund

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem Mann, unserem Vater, unserem Großvater und Urgroßvater.

In stiller Trauer
Käte Conrad
Wolf-Dietrich Conrad mit Familie
Heide-Sabine Conrad
Monika Conrad, geb. Orlowski
Jan Conrad
Karin Conrad, geb. Hanstein
Anne-Katrin Conrad
Silke Faulhaber, geb. Conrad mit Familie
und Anverwandte

Hulschedestraße 12, 44309 Dortmund

Die Beerdigung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich Dir die Krone des
Lebens geben.

Wir nehmen Abschied von meiner geliebten Mutter, unserer Tante

Hilde Pötzl

* 26. 8. 1921 † 26. 9. 1993
in Labiau in Bad Wiessee

In Liebe und Dankbarkeit
Thomas Pötzl
Monika Oexmann
mit Michaela und Sandra
Karin Hofmann mit Familie

Söllbachdammweg 14b, 83707 Bad Wiessee
Die Urnenbeisetzung fand auf dem Bergfriedhof Bad Wiessee statt.

Sie starben fern der Heimat

Nach einem langen, mit viel Geduld ertragenen Leiden entschlief meine geliebte Frau, meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter, Schwägerin und Tante

Margarete Maerz

geb. Vogelgesang

* 7. 8. 1912 † 1. 10. 1993
Tilsit/Ostpr.

In tiefer Trauer
Fritz Maerz
Gisela Pramschüfer, geb. Maerz
mit Familie
im Namen aller Verwandten

Krautheimstraße 24, 80997 München
Die Trauerfeier zur Feuerbestattung fand am Mittwoch, dem 6. Oktober 1993, um 9.45 Uhr auf dem Nordfriedhof in München statt.

Lebhaftes Interesse bei den Polen

Zwei Ausstellungen im Schloß dokumentierten eindrucksvoll das Leben in Angerburg vor 1945

Angerburg – Es war ein Pilotprojekt, ein erster Versuch, den die Kreisgemeinschaft Angerburg mit Unterstützung des Patenschaftsträgers, des Landkreises Rotenburg (Wümme), gerne unternommen hat auf Wunsch der heutigen Bewohner der Stadt und Gemeinde Wegorzewo, wie sie Angerburg jetzt nennen. Beide Ausstellungen wurden gezeigt im wiederhergestellten Schloß in Angerburg, das 1945 zur Ruine geworden war. Sehr groß ist das Interesse der Menschen, die heute rund um den Mauersee ihren Wohnsitz haben, zu erfahren, wie sah es früher hier aus, was haben viele Generationen deutscher Menschen geschaffen, wie haben sie das Bild dieser Landschaft geprägt?

Die Stadt und Gemeinde Wegorzewo – sie umfaßt etwa die Hälfte des Kreises Angerburg – hat für beide Ausstellungen jeweils einen zweisprachigen Katalog in ansprechender Aufmachung drucken lassen. In beiden Katalogen ist auch ein Vorwort von Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthalter zum Ausdruck gebracht. Die deutschen Bildtexte sind von Bernd Braumüller erarbeitet, der auch entsprechend den Wünschen der polnischen Initiatoren der Ausstellungen die Bildauswahl besorgt hat.

Zur Ausstellungseröffnung am 24. Juni 1993 waren Kreisdirektor Dr. Hans-Harald Fitschen und Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler nach Angerburg gereist. Beide betonten in ihren Grußworten die Bereitschaft zum Brückenschlag zwischen den alten und den neuen Bewohnern der Landschaft „Rund um den Mauersee". Mehr als 100 Gäste versammelten sich zur Eröffnung dieser ersten Ausstellung nach 1945 im Schloß in Angerburg, die sich mit der deutschen Vergangenheit befaßte.

Nicht geringer war das Interesse bei der Eröffnung der zweiten Ausstellung am 3. August 1993, die in Anwesenheit der Reisegruppe der Schülervereinigung Angerburg unter der Leitung von Irene Willimzik stattfand. Zu dieser Reisegruppe gehörten als Teilnehmer aus dem Patenkreis Rotenburg (Wümme) auch Landrat Wilhelm Brunkhorst MdL, stellv. Landrat Hans-Cord Graf von Bothmer MdL, Pastor i. R. Hans Willenbrock als Vorsitzender des Heimatbundes und andere, so auch Ministerialrat Jürgen Martens aus Bonn. Landrat Brunkhorst und Kreisvertreter Milthaler gaben in ihren Grußworten bei dieser Ausstellungseröffnung dem Wunsch Ausdruck, daß die „Pforte Masurens", wie der Beiname für Angerburg bis 1945 lautete, immer weiter aufgemacht werden sollte zur Begegnung zwischen deutschen und polnischen Menschen rund um den Mauersee.



Anstoßen auf das Gelingen der Ausstellungen (von links nach rechts): Kreisvertreter Milthaler, Kreisdirektor Dr. Fitschen, Ausstellungsbeauftragter Sawicki, Bürgermeister Kanownik, stellvertretender Bürgermeister Walcak Foto privat

Bei beiden Ausstellungseröffnungen betonten polnischerseits der Beauftragte für die Ausstellungen, Zbigniew Sawicki, und der Bürgermeister Boleslaw Kanownik bzw. sein Stellvertreter Jacek Walcak den Dank für die Zurverfügungstellung des Ausstellungsmaterials und sprachen den Wunsch nach weiterer Zusammenarbeit aus. Darauf stießen sie mit den deutschen Besuchern mit einem Glas Sekt an.

Die Direktorin des Volkskulturmuseums in Angerburg/Wegorzewo, Magister Barbara Graziewicz-Chludzinska, bat um eine erneute Ausleihe der ersten Ausstellung „Angerburg in alten Ansichten" im Jahr 1994, um diese den Schülern der weiterführenden Schulen dort als Anschauungsmaterial präsentieren zu können. Im Austausch bot sie eine Bildausstellung unter dem Arbeitstitel: „Angerburg nach 1945 – Zerstörung und Wiederaufbau" an, die dann 1994 im Patenkreis Rotenburg (Wümme) gezeigt werden könnte anläßlich der 40. Angerburger Tage. Dieses Angebot zu verwirklichen will die Kreisgemeinschaft Angerburg gerne versuchen. Würde doch solches Bildmaterial allen Interessierten Auskunft geben, wie es nach der kampflosen Inbesitznahme von Stadt und Kreis Angerburg im Januar 1945 durch die sowjetrussischen Truppen weitergegangen ist und was dann später die polnische Verwaltung oder auch Privatinitiative daraus gemacht hat.

Beide Ausstellungen im Sommer 1993 in Angerburg fanden besonders bei den zahlreichen polnischen Besuchern – 5000 sollen es gewesen sein – lebhaftes Interesse. Jede der Ausstellungen umfaßte rund 100 Bilder. Daneben wurden auch deutsche Landkarten sowohl von der Provinz Ostpreußen als auch vom Kreis Angerburg gezeigt.

F. K. M.

Falsche Telefonnummer

In Folge 40 auf Seite 6 berichteten wir unter der Titelzeile „Ein kleines Symbol der Heimat" über den Tilsiter Matthias Wiemer. Er fertigt Kurenwimpel aus Ahornholz an. Bedauerlicherweise enthält die dort angegebene Telefonnummer einen Setzfehler. Der richtige Anschluß lautet: 0 40/7 34 08 82.

Brieffreundin gesucht

Aus Litauen erreichte uns ein Brief von der 15 Jahre alten Irena Mikavičiute. Sie wohnt in dem Dorf Nemailai, unweit der Stadt Taurage, und geht in die 7. Klasse der dortigen Schule. Irena liebt Tiere und mag Fernsehen. Gern möchte die junge Litauerin, die die deutsche Sprache beherrscht, ein Mädchen aus Deutschland kennenlernen. Wer ihr schreiben möchte, die Adresse lautet: Irena Mikavičiute, Nemailai Kaimas, Taurages rajonas, Litauen.

Kurt Schiemann †



Kassel – Kurt Schiemann, der langjährige Vorsitzende der LOW-Kreisgruppe Kassel, wurde am 5. September 1993 völlig unerwartet abberufen; den Weg zur Ehrenmalfeier in Göttingen mußte er abbrechen.

Er wurde am 4. Juli 1915 in Gutenfeld in Ostpreußen geboren, gehörte also mit diesem Geburtsjahrgang zu den sogenannten „aktiven Jahrgängen" (Wehrpflicht), hier sogar weit zutreffend. Aber auch nach dem Kriege stieg er aktiv in das „Zivilleben" ein, wurde ein erfolgreicher Versicherungskaufmann.

Aber das geliebte Ostpreußen und das tief prägende Kriegserleben ließen ihn nicht los. Im Wald, in der Natur, in der Stille fand er mit seiner Jägerei die notwendige Erholung, wozu allerdings als weiteres Hobby auch das Geigenspiel gehörte. Selbstverständlich war er auch in der Landsmannschaft Ostpreußen aktiv, seit dem 7. Februar 1984 sogar 1. Vorsitzender der großen Kreisgruppe Kassel. Treu und tatkräftig in Wort und Schrift trat er dafür ein, hilfreich unterstützt von seiner Frau Alma, die ihm dabei immer eine zuverlässige und einfallsreiche Kraft war. Von diesen Persönlichkeiten ging dann auch insbesondere bei den Monatsversammlungen durch diese angenehme Geselligkeit eine anheimelnde Atmosphäre aus.

Kurt Schiemann war ein großer Verehrer von Walter Flex, den er in einem tiefschürfenden Vortrag am 7. Juli 1987 auch entsprechend würdigte. So griff die Landesvorsitzende Anneliese Franz bei ihrer Trauerrede auch auf die Worte dieses Dichters zurück, die im Sinne des Verstorbenen gewiß angebracht waren: „Ihr Lebenden, die wir unter euch wohnen und weilen durften in dunklen und hellen Stunden: weint uns nicht nach, daß jeder Freund sich scheuen muß, von uns zu reden, von uns zu plaudern und zu lachen, gebt uns Heimrecht, das wir im Leben genossen haben!"

Ja, so wollen wir diesen einsatzfreudigen und vorbildlichen echten Ostpreußen in guter und angenehmer Erinnerung behalten! H. Franz

Selbstlose Tätigkeit für die Heimat

Der Braunschweiger Ehrenvorsitzende Heinz Rosenfeld wird 80

Braunschweig – Heinz Rosenfeld, der am 17. Oktober sein 80. Lebensjahr vollendet, wurde als Sohn eines Arztes in Nordenburg, Kreis Gerdauen, geboren. Seine Jugendjahre verbrachte der Jubilar nach dem Umzug seiner Eltern in Angerburg. Nach dem Abitur ging Heinz Rosenfeld 1933 zum freiwilligen Arbeitsdienst und 1935 als Freiwilliger zur Wehrmacht, um als Berufsoffizier seine Lebenserfüllung zu finden. Nach dem Kriege verdiente er sich in allen Berufen seinen Lebensunterhalt.

Heinz Rosenfeld war in Mecklenburg aus amerikanischer Gefangenschaft geflohen und zu Fuß bis Schmedenstedt, Kreis Peine, marschiert, wo er seine Familie untergebracht wußte. Trotz aller beruflicher Schwierigkeiten bewog sein hohes Pflicht- und Verantwortungsgefühl Heinz Rosenfeld schon frühzeitig, sich seiner vertriebenen Leidensgenossen anzunehmen und ihnen in Nöten und Sorgen beizustehen. Er gründete mit anderen Vertriebenen 1946 in Schmedenstedt eine landsmannschaftliche Ortsgruppe, deren Vorsitzender er bis zu seinem Umzug nach Peine im Jahre 1950 blieb. Braunschweig wurde sein nächstes Zuhause, wo er mit kurzer Unterbrechung seit 1965 den Vorsitz der Ortsgruppe innehatte.

Für seine jahrelange selbstlose Tätigkeit wurde dem Jubilar von der Gruppe Niedersachsen Süd der Landsmannschaft Ostpreußen das silberne und goldene Ehrenzeichen verliehen. Nach Gründung der Landesgruppe Niedersachsen und der Bezirksgruppe Braunschweig wurde er zum Kulturreferenten und danach zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Seine Landsleute wünschen ihm alles Gute, damit er auch weiterhin zum Besten seiner ostpreußischen Heimat arbeiten kann, was ihm Herzensangelegenheit ist. W. Ringe



Besuch aus der Heimat: Acht Jugendliche mit deutschen Vorfahren aus Oberschlesien weilten für zwei Wochen in Uslar, um hier im Kreis von Gastfamilien Deutsch zu lernen oder die deutschen Sprachkenntnisse zu vertiefen. Initiiert wurde diese Aktion vom BdV-Stadtverband Uslar und dessen Vorsitzender Waltraud Gottschling. In enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Freundschaftskreis in Ratibor war es Frau Gottschling gelungen, Gastfamilien in Uslar und Umgebung für die vier Mädchen und vier Jungen zu finden. Darüber hinaus stellte sie in ihrem Haus in Allershausen einen Raum zur Verfügung, in dem der Unterricht in Deutsch und Musik stattfinden konnte. Fahrt und Aufenthalt der jungen Gäste wurden zum einen durch Spenden der BdV-Mitglieder finanziert, zum anderen durch Zuschüsse der Stadt Uslar, der evangelischen und katholischen Kirche sowie durch eine örtliche Bank. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, vor allem bei der Unterbringung, habe es letztlich doch so viele positive Erfahrungen gegeben, berichtete Waltraud Gottschling, daß bei der nächsten Aktion alles noch viel reibungsloser verlaufen werde. Und dann werden vielleicht auch Gäste aus anderen Teilen Ostdeutschlands dabei sein. Foto HNA



Veranstaltungen

Oberschleißheim – Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen lädt ein zum Zweiten Kirchentag der Ostpreußen in Bayern am Sonnabend, 23. Oktober, 10 Uhr, in der ev.-luth. Trinitatiskirche in Oberschleißheim. Im weiteren Verlauf Vorträge und Gedanken am Mahnmal für Flucht und Vertreibung.

Hamweddel – Eine Galerieeröffnung findet am Sonnabend, 16. Oktober, 15 Uhr, auf dem Masurenhof Kollmoor, Masurenweg, in Hamweddel bei Rendsburg statt. Es werden Gemälde und Aquarelle von Günther Lingner ausgestellt, die zum Teil auf der letzten Reise in Ostpreußen entstanden sind.

Lüneburg – Im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg hält Erna Tietz, Marburg/Lahn, am Mittwoch, 20. Oktober, 19.30 Uhr, einen Vortrag zum Thema „Elisabeth Boehm und die Landfrauenbewegung in Ostpreußen". Die thematische und organisatorische Entwicklung der Landfrauenbewegung, die ihren Anfang in Ostpreußen nahm, wird Gegenstand der Ausführungen von Erna Tietz sein.

1813 ist das Jahr der nationalen Erhebung. Mit der Völkerschlacht bei Leipzig vor 175 Jahren wurde das Ende der napoleonischen Fremdherrschaft in Deutschland eingeläutet. Doch am Ende standen viele enttäuschte Hoffnungen – die ersehnte Einheit des Vaterlandes kam nicht zustande.



Napoleons Flucht durch Leipzig: Nach einem Gemälde von L. Braun

Götterdämmerung bei Leipzig

Auf sächsischem Boden begann des korsischen Emporkömmlings Untergang

VON JOACHIM STICKLER

Die vom 16. bis zum 19. Oktober 1813 anhaltende „Völkerschlacht" bei Leipzig stellte die größte Kampfhandlung dar, die bis zu dieser Zeit ausgefochten worden war: Es kämpften ca. 330 000 verbündete Preußen, Österreicher, Russen und Schweden gegen ca. 200 000 Gegner, überwiegend Franzosen sowie Polen, Italiener und Truppen der Rheinbund-Staaten. Das Schlachtfeld hatte eine Ost-West-Ausdehnung von ca. 17 km und eine Nord-Süd-Ausdehnung von ca. 22 km.

Das flache Gelände mit den nur schwer gangbaren Flußniederungen war für Napoleons Absichten äußerst vorteilhaft: Flankensicherung nach Westen, günstige Stellungen mit gutem Schußfeld nach Osten. Der Nachteil lag darin, daß mit der Straße Leipzig–Lindenau und der Brücke über die Elster nur eine einzige Rückzugslinie gegeben war, die Napoleon durch Befestigung des Straßendammes und Stellungsbau bei Lindenau zu sichern versuchte.

Der Plan der Verbündeten sah zunächst nur vor, die Franzosen durch einen halbkreisförmigen Aufmarsch im Westen von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden und danach deren Stellung von Osten einzudrücken. Aufgrund der Intervention des Zaren wurde der Plan jedoch geändert und der allgemeine Angriff für den 16. Oktober befohlen. Zangenartig aufmarschiert waren dazu von Südosten bis Westen die aus Böhmen herangekommene Hauptarmee und im Nordwesten die kampferprobte, bei Wartenburg über die Elbe gegangene Schlesische Armee, insgesamt rund 205 000 Mann. Napoleon hatte ca. 192 000

Zangenartig aufmarschiert

Mann dagegen aufgeboten und seinen Schwerpunkt im Süden gewählt. Dies war die Lage am Vorabend der Völkerschlacht, die sich über vier Tage hinziehen sollte; die Vorgeschichte zu dieser Entscheidungsschlacht allerdings hatte fast 14 Jahre gedauert.

Vorgeschichte.

1799 als Erster Konsul zur unumschränkten Macht in Frankreich gelangt, hatte Napoleon 1812 seinen Zenit erreicht. Er war der Beherrscher Europas; von ihm unabhängig waren lediglich die Randstaaten Großbritannien, Schweden, Portugal, Sardinien und Sizilien, das Kaiserreich Rußland sowie das Osmanische Reich. Frankreichs unmittelbare Nachbarn waren der Reihe nach unterworfen worden.

Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gipfelte die Entwicklung im Juli 1806: Napoleon hatte eine neue Fürstenkoalition zustande gebracht – den Rheinbund. In der unterzeichneten Akte sagten sich 16 deutsche Fürsten ausdrücklich von Kaiser und Reich los, stellten sich unter französisches Protektorat und verpflichteten sich zur Heeresfolgschaft. Sie waren dazu teils gepreßt, überredet oder bestochen worden – der Bayer, Sachse und Württemberger wurden nämlich Könige, der Badener und Hessen-Darmstädter Großherzöge. Der Habsburger Franz I. hatte daraufhin die deutsche Kaiserkrone niedergelegt, was am 6. August 1806 das formalrechtliche Ende des I. Reiches bedeutete. Preußens Aus kam kurz darauf: Am 14. Oktober 1806 zerschlug Napoleon in der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt das preußische Heer. Nach dem Frieden von Tilsit am 9. Juli 1807 wurden alle Gebiete links der Elbe abgetrennt, Preußen blieb von französischen Truppen besetzt und mußte hohe Kontributionen leisten.

Mit dem Zerfall des Deutschen Reiches war auch alles zerbrochen, was dem Gedanken und dem Empfinden einer deutschen Zusammengehörigkeit bis dahin einen Halt gegeben hatte. 1806 gab der Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm eine Flugschrift mit dem Titel „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung" heraus, die auch in Österreich vertrieben wurde. Der Text, dessen Verfasser unbekannt geblieben ist, brandmarkte die Willkürherrschaft Napoleons und den schamlosen Fahnenwechsel der deutschen Fürsten. Napoleon ließ Palm und zwei österreichische Kaufleute zum Tode verurteilen und erschießen.

Die Flugschrift hätte niemals eine so aufrüttelnde Wirkung haben können wie die Exekution; seit dem 26. August 1806 besaßen die deutschen Patrioten ihre ersten Märtyrer. Die folgenden sieben Jahre waren deshalb – insbesondere in Preußen – von zwei Entwicklungen gekennzeichnet: dem Versuch, die französische Fremdherrschaft abzuschütteln, und dem Versuch, die absolutistischen, der Einheit entgegenstehenden Staatsverfassungen zu reformieren bzw. zu revolutionieren. Als Protagonisten sind in erster Linie zu nennen: Karl August von Hardenberg, Karl vom und zum Stein, Wilhelm von Humboldt, Gerhard von Scharnhorst, August Neidhardt von Gneisenau und Ernst Moritz Arndt.

Doch die Reformen stockten. Sie wurden nur in Ansätzen verwirklicht. Im Jahr 1812 waren viele Träger der Freiheits- und Reformideen als Flüchtlinge über das nichtnapoleonische Europa verstreut.

Und auch nach der Katastrophe der Großen Armee Napoleons in Rußland wurde das Jahr 1813 nur bedingt ein Jahr der großen Umkehr: Zwar schloß sich Preußen am 28. Februar einer anti-französischen Allianz unter Rußlands Führung an, doch der herbeigesehnte, machtvolle Volksaufstand in ganz Deutschland, den insbesondere Arndt und seine Freunde sich erhofft hatten, blieb aus.

Die tiefen Spaltungen bei den Deutschen glichen sich durch den gemeinsamen Kampf gegen Napoleon nicht aus; das Selbstverständnis der fürstlichen Obrigkeit war nach wie vor das entscheidende Hindernis für die Einigung der Nation – von Arndt treffend gegeißelt: „Deutsche Fürsten, ihr schreit in eurer Not zur deutschen Nation, ihr gebärdet euch, als wenn ihr an eine solche glaubtet; Verbrecher an ihr, ihr habt sie nie geglaubt, sie nie geliebt noch gekannt. Daß keine mehr da ist – es ist euer Werk!"

Sehr konkret flackerte der Geist der Erhebung nur in der Schlesischen Armee unter Blücher und Gneisenau sowie in den Freiwilligen-Jägerkorps. Insbesondere die Schlesische Armee hatte großen Anteil daran, daß man sich nun im Oktober 1813 nach Monaten wechselvoller Kämpfe, in deren Verlauf die Franzosen bis auf einige Festungsbesatzungen (u. a. Danzig, Küstrin, Dresden, Torgau, Magdeburg) weit auf das Westufer der Elbe gedrückt worden waren, der Entscheidung näherte: der Völkerschlacht von Leipzig, die ab dem 16. Oktober militärisch erreichen sollte, was anders nicht zu erreichen war.

Aus den beiderseitig eingenommenen Stellungen bei Leipzig entwickelten sich am 16. umfangreiche Kampfhandlungen mit den Schwerpunkten bei Wachau und Connewitz im Süden, Lindenau im Westen und Möckern im Norden. Napoleon hatte am Abend das Feld weitgehend behauptet, es aber entgegen seinem Schlachtplan nicht geschafft, die Hauptarmee der Verbündeten bei Wachau zu zerschlagen. Er hatte damit endgültig die Initiative verloren und war angesichts der heranahenden Verstärkungen der Verbündeten zur Vorbereitung des Rückzugs gezwungen.

Wegen deren verspätetem Eintreffen verschoben die Verbündeten den Generalangriff jedoch um einen Tag, und weil man der einhelligen Meinung war, daß Napoleon versuchen würde, nach Nordosten auf die Elbe auszubrechen, maß man dem überraschenden Angriff der Franzosen am 18. bei Lindenau entlang der Ausfallstraße nach Westen keine größere Bedeutung bei. Während dann am 19. die Verbündeten sich in erbitterten Kämpfen von drei Seiten dem Zentrum Leipzigs näherten, flossen bereits seit der Nacht französische Truppen durch das Schlupfloch nach Westen ab, darunter Napoleon, der sich um 9 Uhr vom König von Sachsen, seinem treuesten Bundesgenossen, verabschiedet hatte. Dieser kapitulierte gegen 13 Uhr mit den Resten, insbesondere Rheinbund-Truppen und Polen. Napoleon war mit ca. 130 000 Mann der Ausbruch gelungen; die Verluste der Verbündeten betrugen ca. 50 000 Mann.

Obschon der völlige Vernichtungssieg nicht erreicht wurde, war mit der Völkerschlacht der Feldzug in Deutschland entschieden und das Ende der französischen Herrschaft gekommen. Nach Bayern gingen nun auch die anderen Rheinbund-Staaten zu den Verbündeten über. Napoleons Weg führte über Paris, Elba und Waterloo in die Verbannung nach St. Helena, der Weg Europas aber über den Wiener Kongreß in die Restauration.

Zur Tragik jener Zeit gehört der Umstand, daß Sieg in den Befreiungskriegen und erfolgreiche Reformen einander ausschlossen.

Das Ende der Hoffnungen

Mit jeder siegreichen Schlacht näherten sich die Freiheitskämpfer dem Zusammenbruch ihrer Pläne und Hoffnungen. Sobald Napoleon geschlagen war und das alte Europa mit seinen alten Herrschern sich zumindest formell als wiederhergestellt betrachten konnte, gab es keine Nachsicht mehr mit denjenigen, die durch ihren Kampf die Restauration erst ermöglicht hatten: Hunderte von Freiheitskämpfern und Reformern wurden entlassen, beschattet, drangsaliert, verhaftet.

Auch Napoleon zog seinen Schlußstrich; auf St. Helena notierte der Kaiser melancholisch: „Hätte mich das Geschick zu einem deutschen Fürsten gemacht, dann hätte ich dieses Volk aus den Stürmen unserer Tage unter ein Zepter gerettet. 30 Mio. Deutsche umstanden meinem Thron, und wie ich sie zu kennen glaube, so hätten sie mich, wenn ich einmal von ihnen erhoben und gewählt worden wäre, nicht verlassen. Als ihr Kaiser würde ich auch nicht nach St. Helena gekommen sein."